MÄNNERRUNDBRIEF

NR. 8

5 TACKEN

APRIL/MAI 96

Vorwort

Hallo liebe Leute !

Eigentlich hätte diese Ausgabe natürlich schon viel früher fertig sein sollen.
Unter anderem lag die Verzögerung an Computerviren, die unsere Arbeit erschwerten, daran, daß wir partout jeden Text vor Abdruck bereden müssen, hauptsächlich jedoch an unserer Dödeligkeit und der Tatsache, daß die Anzahl der RB-Männer immer noch an dem Punkt ist, wo es schwierig ist, kontinuierlich zu arbeiten.
Doch wir wollen hier nicht rumjammern, es wird bestimmt alles gut und wir hätten da auch noch einiges Anderes mitzuteilen.
Erstmal zu diesem Heft: Es gibt zwar keinen thematischen Schwerpunkt, real nimmt allerdings der Text zum "Umgang mit Vergewaltigern" ziemlich viel Platz ein. Nach längerem Hin&Her haben wir uns entschlossen, ihn in voller Länge abzudrucken, da wir gerade die Ausführlichkeit und die Nachvollziehbarkeit der Entwicklungen & Standpunkte gut fanden. Den von uns angestrebten Schwerpunkt zu "sex & gender" haben wir dagegen (erstmal) geknickt. Wir fühlten uns mit der Thematik schlichtweg überfordert. Da wir nicht nur an der Oberfläche kratzen wollten, werden wir das Thema also auf Eis legen. Dementsprechend haben wir den Schwerpunkt für die nexte Ausgabe etwas greifbarer gewählt.
Wir bitten also alle, die etwas zum Thema *"Jungenarbeit"* geschrieben haben, oder dazu arbeiten (wollen), uns Texte und/oder Materialien zuzuschicken.
Bleibt noch zu sagen, daß das (teilweise bereits angekündigte) Interview über den "Pfefferprinz" zwar fertig ist, jedoch erst im nexten Heft erscheinen wird.

Eure
RB-Männers

P.S.: Falls sich welche vorstellen können, unsere Finanzkrise etwas linder zu helfen, so könntet ihr das z.B. durch a) (o.k., o.k.: nervt, wissen wir) Spenden oder b) durch Weiterverkauf des RB tun. Falls ihr interesse habt: meldet euch !!

Füllgewicht

weitere Inhaltsstoffe : Wassereinwaage, Druckfarbe, 2gr Fe, Papier, alle Inhaltsstoffe, Garantiert BSE frei

IMPRESSUM

Der Männerrundbrief erscheint alle 3-4 Monate und wird herausgegeben vom
Männer-Medienarchiv
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg
Preis: Einzelheft 5 DM / Abo über 5 Ausgaben 25 DM incl. Porto. (Nur Vorauskasse in Briefmarken oder per Überweisung auf unser Konto:
Christian Reichert
Hamburger Sparkasse
Ktnr.: 1251/120174
BLZ: 20050550

Buchläden und WiederverkäuferInnen zahlen pro Heft 4 DM incl. Porto.
Ein Knastabo gibt's gegen Portokosten. Das sind für 5 Ausgaben 7.50 DM

V.i.S.d.P.: **B. Schultz**
Herstellung: Eigendruck im Selbstverlag

Autonome Männer auf der Suche nach Ausrufezeichen zu ihren Fragezeichen

Im Oktober vergangenen Jahres trafen sich in Hamburg knapp 30 Männer von verschiedenen Männergruppen oder -zusammenhängen aus Berlin, Bremen, Freiburg und Hamburg. Das Treffen war aus Arbeitsgruppen und Kontakten vom Autonomie-Kongress entstanden und bezog sich auf Gruppen, die Männercafés betreiben oder Kontakt zu ihnen halten.

Zu Beginn des Treffens standen Berichte aus den Städten und Gruppen über einzelne Aktivitäten, Diskussionsprozesse und Auseinandersetzungen im Mittelpunkt: Inhaltliche Schwerpunktthemen in den Gruppen bildeten damals die Auseinandersetzung mit und Aktionen gegen die „wild-men-Bewegung", mit der „Mißbrauch mit dem Mißbrauch"-Kampagne oder die Diskussion über Sinn und Legitimation von Männerstrukturen. Hinzu kamen einzelne Aktionen gegen Sexismus in der Szene, gegen Droste oder HbW, gegen Männeranmache in Kneipen.

Der Stand der Cafés in den einzelnen Städten war (und ist) sehr unterschiedlich: während das Freiburger Männercafé kontinuierlich läuft und die Klammer bildet für die Männer, die dort zu Sexismus arbeiten, stand in Berlin ein neuer Anlauf mit verändertem Konzept bevor. In Hamburg hatten die beteiligten Gruppen das Männercafé im Sommer geschlossen. Parallel zu diesen Aktivitäten nach außen liefen in allen Gruppen eine Auseinandersetzung mit den eigenen sexistischen Anteilen. Die jeweilige Gewichtung war dabei sehr unterschiedlich. Alle vertretenen Gruppen teilten die Einschätzung einer eher geringen Auswirkung ihres Tuns und die Notwendigkeit der Fortführung von Diskussionen sowohl für die eigene Person als auch im Rahmen gesellschaftlicher Entwicklungen.

Den inhaltlichen Schwerpunkt des Treffens bildeten Fragen zur „Organisierungsdebatte". In Kleingruppenarbeit wurden dazu Positionen eher ausgetauscht als herausgearbeitet: Gemäß den Diskussionen in den einzelnen Städten stand die Frage im Mittelpunkt, ob Männerorganisierung per se zu kritisieren sei, oder ob es reiche, sie von innen heraus immer wieder kritisch zu hinterfragen. Ein Stimmungsbild hätte wohl ergeben, daß die Mehrheit Männergruppen weiterhin für wichtig und notwendig hilet, doch daß gleichzeitig einer Männerstruktur (besonders in der Form von Räumen) von uns und gesellschaftlich eine Portion Vorsicht und Mißtrauen entgegengesetzt werden müsse. Unverzichtbar sei dafür allerdings die Garantie von Transparenz nach außen sowie die deutliche Abgrenzung von wild-men-Ansätzen. Der Sinn von Männerstrukturen wurde in der parallelen Arbeit zu gemischten Zusammenhängen gesehen, in die die „Ergebnisse" immer wieder reingetragen werden sollten.

Außerdem wurde zum Stichwort Motivation von Männergruppen-Arbeit, das schwierige Verhältnis thematisiert zwischen der politischen Notwendigkeit anti-sexistische Positionen gegen Mackergequatsche straight vertreten zu müssen/wollen und andererseits aber auch auf die eigene Zerrissenheit/Beteiligung hinweisen zu müssen/wollen. Ein Ansatz, der 'allein' in der gesellschaftlichen Analyse des Sexismus begründet ist, kann sich als wenig tragfähig herausstellen. Gleichzeitig darf die Auseinandersetzung und Bewußtmachung um eigene sexistische Anteile nicht zu einem - wenn auch verändertem - neuen Selbstbewußtsein führen.

Viele Fragen dominierten die Auseinandersetzung um die Außenwirkung unseres Engagements: auf wen beziehen wir uns? nur die autonome Szene oder auch Kreise außerhalb? wie unterscheiden sich die jeweiligen Männer voneinander? welche „methodischen" Unterschiede in puncto Inhalte, Vermittlung, Sprache, Mobilisierung, Orte sind dabei zu beachten? wie muß das Verhältnis zu Gruppen aussehen, die aus einem anderen politischen Spektrum kommen, aber zum selben Bereich arbeiten?

Den Abschluß des Treffens bildete eine Diskussion über die weitere Zusammenarbeit der Gruppen über das Treffen hinaus. Es wurden Strukturen beredet, die kontinuierliche inhaltliche Diskussionen oder gemeinsame Aktionen ermöglichen könnten. Nach einer ausführlichen Debatte über Vor- und Nachteile von größeren und kleineren Treffen, nahm sich das Abschlußplenum auch vor, in diesem Jahr ein weiteres Treffen zustande zu bekommen. Als Fazit läßt sich die nette Atmosphäre und das Interesse an Zusammenarbeit und Austausch festhalten. Kritisch angemerkt wurde, daß die inhaltliche Bestimmung teilweise diffus gewesen wäre. Auch hätte eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Kritik an Männerorganisierung und eine daraus resultierende Weiterentwicklung gefehlt.

einige männer, die das treffen vorbereitet haben

Männertreffen für Wilde und andere Männer?!

Das, seit 1983 bestehende, Himmelfahrts-Männertreffen findet dieses Jahr in Passau statt. Unter dem Motto "Natur - Begegnung - Grenzen" sind "Männer die Lust haben auf Mannsein und Männer die gemeinsam neue Wege entdecken wollen" aufgerufen, zu kommen.
Ursprünglich entstand das Treffen aus einer alternativ- linken Männerszene, die sich als patriarchatskritisch verstand. Auch mit der jetzigen Einladung werden Männer angesprochen, die sich "... für ein Männerleben jenseits von Konkurenz, Männerbündelei und Diskriminierung von Schwachen, Frauen und Fremden (?! d.Setzer) stark machen wollen...."
Gleichzeitig stehen aber unter dem Stichwort "Natur" Begriffe wie "natürliche Männlichkeit und männliche Natur" oder "Gefühle zulassen - Natur erleben als Waldmann, Stadtmann oder Wilder Mann". Und das ist uns dann doch sauer aufgestoßen: Zum einen denken wir nicht, daß es eine "natürliche Männlichkeit" gibt. Männlichkeit wird in dieser Gesellschaft konstruiert und ist damit ein Bestandteil der patriarchalen Kultur. Schon der Gedanke einer "natürlichen Männlichkeit" nimmt das Vorhandensein einer "natürliche Weiblichkeit" mit an. Womit wir wieder bei den festgeschriebenen und hierarchischen Geschlechterrollen wären.
Daß dann aber auch noch explizit "Wilde Männer" eingeladen werden finden wir schon heftig. Diese propagieren bekanntlich das Zurückkehren zu traditionellen Männlichkeitsvorstellungen wie den "Krieger", den "Eroberer" oder den "Liebhaber" und wollen "ihre männlich Stärke" wiederfinden. Wie das mit dem oben formulierten Anspruch zusammenpaßt ist uns schleierhaft.
Beim 1993 Männertreffen gab es bereits einen Eklat mit Bellicchi und eine heftige Diskussion ob dieser ausgeschlossen werden soll oder nicht. Damals konnte sich nicht entschieden werden ihn auszuschließen, heute werden "Wilde Männer" eingeladen. Das zeigt eine Entwicklung auf, die auch in anderen Teilen der Männerbewegung zu sehen ist. Die kritische Auseinandersetzung mit dem, was Männer ausmacht, tritt mehr und mehr in den Hintergrund und es wird sich immer öfter positiv auf Männlichkeit bezogen. Eine, unserer Meinung nach notwendige, Abgrenzung zu "Wilden Männern" wird nicht vollzogen.

red

Gefallen im Kampf um die sexuelle Revolution?
Ernest Bornemann

Der aus guten Gründen nicht überall beliebte Sexualwissenschaftler Ernest Bornemann hat sich erschoßen. Bornemann galt als anerkannter Sexualwissenschaftler, dessen Ruhm vor allem aus der "sexuellen Revolution" der Sechziger erwuchs. Er schrieb im Laufe seines Lebens etliche Bücher und Kommentare zu diesem Thema und versuchte seine Theorien auch in der Praxis zu leben. Der unermüdliche Vorkämpfer der "sexuellen Freiheit" war zu Lebzeiten allerdings auch die Gallionsfigur allerlei Sexsekten, Kindesmißhandler, und dem Männerwahn Verfallenen. Was Anfang der Sechziger noch als bahnbrechend gehandelt wurde, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu immer reaktionäreren Thesen. Verwunderlich war daher die bundesweite Aufmerksamkeit, die er zu seinem Tod nochmals erhielt. So wurde er nicht nur von sämtlichen Promies bedauert, sondern und in jeder Menge Nachrichtensendungen waren Meldungen über ihn. Bekanntlicherweise soll man Tote ja ruhen lassen, aber wo waren die kritischen Stimmen, die die Verflechtungen dieses Mannes zu Psycho- und Sexsekten wie der ZEGG oder reaktionären Männerrechtsgruppen ansprechen. Es gibt keinen Grund Bornemanns Theorien und Arbeiten als Jahrhundertwerk lobzupreisen. Vielmehr muß er, wenn es um die Geschlechterfrage geht, rückblickend als konservativer Bezugspunkt von reaktionären Gruppen ausgemacht werden. Ein Bild Bornemanns, das sein Wirken für die Zukunft unangreifbar seriös gestaltet, birgt die Gefahr einer weiteren Etablierung seiner Thesen, die dies wirklich nicht verdient haben.

Who is the enemy?

Zu Anarchismus und männlicher Identität

"Da im Geschlechterverhältnis große Ungleichheiten produziert werden (...), muß Männlichkeit (...)als politisch verstanden werden. Ich meine `politisch´ in dem einfachen, konventionellen Sinne von: Kampf um knappe Ressourcen, Mobilisierung von Macht und Verfolgung von Taktiken zur Durchsetzung bestimmter Interessen."
Robert W. Connell (The Big Picture)

"Sexismus geht tiefer als rassismus als klassenkampf"
Verena Stefan (Häutungen)

Zum Geleit

Anliegen dieses Textes ist es, Geschlechter-Verhältnisse zu thematisieren und die Beschäftigung mit dem Angriff auf Herrschaft -die auch ohne daß die ersten vier Buchstaben großgeschrieben sind, nicht zufällig so heißt-weiterzubringen. Mir geht es dabei auch um den allzusehr vernachlässigten Zusammenhang zweier emanzipativer Bewegungen & Theorien: Feminismus und Anarchismus. Kritik und Gegenentwurf und die Frage, gibt es eine positive Um- oder Übersetzung meiner Nörgelei am herrschenden Falschen?, ist beiden -in unterschiedlichen Strömungen verschieden variiert-sicherlich gemein. Meine Perspektive ist notwendig männlich, weil ich aus meiner Haut nicht raus kann und auch nicht will, und zum Gegenstand hab ich mir zwei Bücher genommen, die sich mit Männlichkeiten beschäftigen. Rezensionen, sicher, lassen ganz gut ver-werten. Daß männliches Handeln/ Handeln von Männern widersprüchlich bleibt, wenn es um die Abschaffung von Herrschaft geht, ist kein billiges Fazit. Hieße die Ausgangsfrage, where is the enemy?, wir könnten uns unproblematischer lieben.

Männergruppen Mash

Als potentieller Träger alternativer Wirklichkeitsproduktion gelten heute- was das Patriarchat betrifft - diejenigen, die sich selbstkritisch mit ihrem Mann-Sein auseinandersetzen, herrschende Männlichkeitsformen ablehnen und Ansätze neuer Verhaltensweisen entwickeln wollen. Die Männlichkeitsformen sind so mannigfaltig wie in der Regel dominant in Bezug auf das Leben von (Frauen und Kindern): leistungs- und zielorientiert, gefühlsarm und hart, sind Attribute, die von Rambo zum Makler nur variieren. Dabei geht es nicht nur um Verhaltensweisen, sondern "die patriarchalische Gewalt, die Frauen angetan wird, ist nicht allein eine Frage männlichen Willens. Sie setzt sich in Strukturen des Denkens, der Sprache, der Männerphantasien unterschwellig fort." Und weiter erklärt die Anarchafeministin Friederike Kamann:"Sexismus ist darüberhinaus der Inbegriff des männlichen Überlegenheitsdünkels -und auf der Seite der Frauen: die anerzogene Überzeugung von der eigenen Minderwertigkeit. Sexismus bedeutet das Festmachen gesellschaftlicher Hierarchien am Geschlecht und in der Konsequenz: die Verstümmelung der Sexualität. Männlicher wie vor allem weiblicher." Wer das als Mann nicht mehr will, der ist in einer Männergruppe schon mal nicht schlecht aufgehoben. Der partiarchalen Struktur zu entkommen aber ist als einzelner Mann unmöglich. Wie auf eine strukturelle Änderung hinzuarbeiten ist, da treffen sich die Männergruppenbeispiele Wilfried Wiecks ("Wenn Männer lieben lernen") und der anarchistische Anspruch vom Abbau sämtlicher Hierarchien zumindest theoretisch. Eine empirische Untersuchung im WIDERSPRÜCHE-Band "Männlichkeiten" läßt jedoch nicht zu sehr hoffen: "Wir kommen über das Reden nicht hinaus" faßt schon der Titel zusammen, und wenn mann/frau die gebildeten Mittelschichtsmänner aus den Durchschnittsmännergruppen so stammeln hört, bleibt wirklich nur die Frage, was überflüssiger ist, Männergruppen oder die empirische Sozialforschung, die diese zum Gegenstand macht. Gegen-Stand und Über-Fluß, daraus wiederum läßt sich mehr ziehen als WIDERSPRÜCHE, und antipatriarchale Theorie hat noch niemandem geschadet.

The Wieck Way

Männergruppen, so Wilfried Wieck, der seit Jahren welche mtimacht und leitet, bieten den notwendigen Raum für Lernprozesse unter Männern. Und daß diese Prozesse nötig sind, dafür gibt es (An-)Klagen genug, nicht nur von feministischer Seite. Männer leiden selbst unter den von ihnen praktizierten Werten, weil patriarchale Machtvorteile und Privilegien eben auch ihren Preis fordern. Ein vorerst wenig zur Mitleidserzeugung angetanes Leid, das allerdings mannigfaltig ergänzt wird z.B. durch Brüche im patriarchalen Konsens, das Nicht-Erfüllen angetragener Erwartungen an Männlichkeiten. "Im Patriarchat ist Einsamkeit das Grundgefühl der meisten Männer"(S.60), und die kann nur durch Begegnung und Dialog mit anderen Männern aufgehoben werden. Die Männergruppe ist bei Wieck immer auch -im Sinne R.Jungks

"Projekt Ermutigung"- als Keimzelle einer neuen, antipatriarchalen und gewaltfreien Welt gedacht: "Ich lege Wert auf die Feststellung, daß ich das individuelle Wachstum des Mannes als unbedingte Ergänzung gesellschaftlicher Veränderung begreife"(S.145). Wiecks Buch ist nicht ganz der Ratgeber `Wie werde ich der Neue Mann?!´, hat aber schon den praxisnahen Bezug, immer scharf an der Grenze, aus gesellschaftlichen/ soziologischen Problemen individuelle/ psychologische Lösungsdefizite zu machen. Er beschreibt Verhaltensweisen und gibt Lernziele vor, diese zu verändern, ohne als der große Pädagoge aufzutreten -eher als der große Psychologe, aber dazu später noch. Auf dem Programm steht letztlich nicht weniger als die Zusammenführung patriarchaler Dualismen wie Verstand und Gefühl, Bewußtes und Unbewußtes, Körper und Seele, eigene Welt und Außenwelt. Zur Aufhebung dieser und "sozialer und emotionaler Gegensätze" überhaupt, sollten Männer lieben lernen, was heißt: "Wir sollten diese unsäglich Eingrenzung der Liebe auf den sexuellen Bereich aufheben. Zur Liebe gehört, Beziehung und Gemeinschaft zu stiften, Menschen zusammenzuführen, und sie zum Miteinander-Sprechen anzuregen"(S.27). Es ist offensichtlich nötig, daß sowas noch gesagt wird, denn ohne Zu-Taten macht jedes Rezept keinen Sinn. Es muß auch versucht werden, den Privilegienverzicht schmackhaft zu machen, und Wieck gibt dabei löbliche Anregungen. Schade nur, daß er bei allem von der falschen Prämisse ausgeht. Herrschaft ist bei ihm nicht Struktur, nicht Mechanismus, nicht System, sondern eine "Persönlichkeitsdeformation"(S.45). Aus der Symbiose von Verwöhnung und Gewalt erklärt sich damit für die Männerrolle alles, "Krieg, Nationalismus, Militarismus und Chauvinismus sind kollektiv neurotische männliche Erscheinungen"(S.126). Daß das Patriarchat (auch) ein Besitzverhältnis ist, das die Definitionsmacht ebenso um-faßt und prägt wie die Tatsache, daß zwei Drittel der globalen Arbeit von Frauen verrichtet wird, sie aber nur ein Zehntel des Welteinkommens besitzen, fällt aus der Wahrnehmung des Psycho-Blicks.
Und trotzdem halte ich das Buch für lesenswert, obwohl die rollentheoretische Zentralthese, "es geht darum, Männer von psychischen Defiziten zu befreien"(S.84) eigentlich falsch, bestenfalls ein Aspekt von vielen im Kampf gegen Herrschaft ist. Aber es läßt sich eben nicht daran vorbeilesen, daß Vorarbeiten zur Abschaffung männlicher Gewalt möglich sind. Daß Gefühle zuzulassen und Frauen zu fragen, Selbstgespräch und -fürsorge, Ruhe, Langsamkeit und Freude zu sich und zur Welt zu bringen, keine der 500.000 Frauen wieder lebendig macht, die weltweit jährlich während Geburt und Schwangerschaft sterben, ist eh klar. Daß es aber besser ist, wenn Männer damit anfangen, als nichts zu tun und den unterdrückenden Status Quo großzügigsten Falles zu bejammern, das ist nach der Lektüre nur schwerlich von der Hand zu weisen. Männliche Handlungslosigkeit in punkto Patriarchat läßt sich nicht legitimieren, so oder so nicht, und dafür daß das klar ist, hat Wieck einen Beitrag geleistet. Angenehm beim lesen fand ich die uneingeschränkt profeministische Haltung Wiecks, während mich seine willkürliche und oberflächliche Zitiererei genervt hat. (Beispiel Horst Herrmann: Wieck zitiert den vehementen Kritiker sozialer Vaterschaft, ohne diese Kritik zu erwähnen, um dann fortzufahren mit einem unvermittelt positiven Begriff vom "bevatern" -so wie´s ihm gerade paßt). Erschreckt hat mich dann doch auch mancherorts seine Naivität, z.B. da, wo er behauptet, daß "die Entfremdung weniger in der Arbeit selbst als in unserer Einstellung zu ihr liegt"(S.111).

Hegemonie und Männlichkeiten: Connells Theorie

Robert W. Connell sieht das ganz anders. Im Themenheft "Männlichkeiten" der Zeitschrift WIDERSPRÜCHE nimmt seine Theorie quantitativ wie qualitativ einen besonderen Platz ein, ohne gleich zu dominieren. Aber schon der pluralförmige Titel des Bandes ist Programm, und aus Connells Erläuterungen geht hervor, warum. Was aufsatzmäßig leider etwas knapp skizziert rüberkommt, verspricht viel: die Entwicklung des Imperialismus -militärisch, ökonomisch, sozial- ist die Basis für das Verständnis gegenwärtiger Formen von Männlichkeiten. Apropos Entfremdung also gerade die Gegenthese zu Wieck, und am historischen Verlauf dargestellt noch weitaus grundsätzlicher ausgearbeitet. Diese Männlichkeitsformen befinden sich im permanenten Wettstreit um Hegemonie. In Anlehnung an Gramscis Konzept der "Kulturellen Hegemonie" ist auch im patriarchalen Diskurs Hegemonie als soziale Überlegenheit zu verstehen, die sowohl auf physische Gewalt und deren Androhung, als auch zu einem entscheidenden Maße auf Einverständnis und Konsensbildung mit den Beherrschten gegründet ist. "Hegemoniale Männlichkeit meint eine, in sozialen Praktiken konstruierte und sich verändernde, *dominante* Form von Männlichkeit, die sich über die Abwertung und Unterordnung sowohl der Frauen, als auch von `untergeordneten Männlichkeiten´ konstituiert"(Männerforschungskolloquium Tübingen, S.50). Mehrere Beiträge kreisen -so explizit die der Tübinger Gruppe- um die von Connell vorgegebene, antiessentialistische Geschlechter-Theorie, die, wie er selber sagt, keine vollständige, sondern immer im Prozeß ist. Was dieser Ansatz u.a. für weitreichende Konsequenzen hat, bringen Tillner/ Kaltenecker schon im ersten Beitrag auf den Punkt: "Die repräsentative Kategorie Männlichkeit ist nichts als eine patriarchale Fiktion: *Der* Mann existiert nicht."(S.15). Objekt der Erkenntnis ist dann bei Connell auch weniger "der Mann", als vielmehr "die Orte und Lebensweisen von Männern in Geschlechter-Verhältnissen"(S.27). Das ist schon was besonderes, schafft es der politischen *Männlichkeits*-Soziologie doch einen neuen Bezugsrahmen, oder dekonstruiert zumindest alle bisherigen. Derer gibt es vor allem drei, wissenschaftshistorisch aufeinander folgende Konzepte zur Erklärung von Geschlechter-Verhältnissen, denen Connell letztlich allen einen "bedenklichen Ethnotentrismus" vorwerfen und sie deshalb verwerfen kann. Das Konzept einer "psychologischen Essenz" (erstens) von Männlichkeit läßt alle soziale Struktur(en) und historische Dynamik(en) außen vor und ist so starr

wie unhaltbar. Die Theorie von Gesclechts-Rollen (zweitens) verortet Männlichkeiten zwar im Sozialen und damit Wandelbaren, reduziert sie aber auf individuelles Handeln. Und selbst die Diskurstheorien (drittens), politisch bewegend und beweglich, gehen nicht weit genug, weil sie die Bedingungen ihrer eigenen Existenz außer acht lassen: die Praxis der Geschlechterverhältnisse und deren soziale Bedingtheit.

Was den Ethnozentrismus betrifft, ist Connell damit auch auf der Höhe der Kritik afro-amerikanischer und afrikanischer Feministinnen, die seit ein paar Jahren auch die konstruktivistische Geschlechter-Einheit als eurozentristisch entlarvt haben. Seitdem kann nicht mehr ohne weiteres von "Wir Frauen" als unterdrückter Gesamtkategorie gesprochen werden, weil schwarze Frauen ganz andere Erfahrungen und dementsprechend andere Analysen "ihrer" Unterdrückungsmechanismen gemacht haben. Und das hat eben auch Auswirkungen auf die Kategorie Mann, die zwar ihr -analytisch- übergreifend herrscherisches Machtpotential behält, konkret aber in unendlich viele Formen zerfällt. "Männlichkeiten gibt es ausschließlich als Konstruktionen in bestimmten historischen Umständen und als Antworten auf bestimmte historische Bedingungen"(Männerforschungskolloquium Tübingen, S.51). Der Irrtum, es gäbe eine von allem losgelöste "archaische Männlichkeit" ist allerdings weit verbreitet. Nicht nur die neuen Eisenhänsel um ihren Guru Robert Bly -die "Neue Mann-Bewegung" genannt, die als Reaktion auf die Verunsicherung durch den Feminismus mit Bärenkämpfen und Brüllen im Wald ihr Ur-Mann-Sein wieder hervor-rufen will- kultivieren diesen Denkfehler. Selbst Wilfried Wieck bleibt mit seinem psychologisierenden Schemata hinter den emanzipativen Dekonstruktionen Connells weit zurück und tappt auch in die Ethno-Falle, wenn er die klagenden weißen Mittelschichtsmänner ohne ihre Machtvorteile analysiert und behandelt. Den männlichen Machtvorteil, von dem wiederum alle Männlichkeitsformen profitieren, nennt Connell "patriarchale Dividende".
Wie also leben, ohne permanente Profite auf Kosten anderer einzufahren? Rezepte gibt es eben nicht, die dekonstrutivistische Analyse macht aber zumindest deutlich, daß es sich um veränderbare (Nicht-Nur-Kapital-)Verhältnisse handelt, und insofern jeder handlungsbegründende Wert auf seine unterdrückerischen Potenzen hin überprüft werden kann. Die Suche nach dem fertigen Neuen Mann sollte, auch und vor allem um zu herben Enttäuschungen vorzubeugen, schleunigst abgeblasen werden. Männlichkeiten sind als analytische, nicht identifikatorische Kategorien zu verstehen. Die Suche nach herrschaftsfreien Umgangsformen gerade vor dem Hintergrund weltweit funktionierender Herrschaftsmechanismen -Sexismus, Rassismu, Kapitalismus mindestens- und dem Widerstand dagegen ist jedoch nie umsonst. "Anarchismus" erklärt Horst Stowasser, "ist Suche und Experiment unter dem Vorzeichen der Vielfalt. Im Grunde ist jeder Anarchist, der ernsthaft sucht"(S.20).

Ausklang

"Angst ist die Psychosomatik des Wertverlusts"(S.231) definiert Wieck. Die/ eine westlich-metropolitane Männlichkeitsform darf keine Angst haben, entwickelt Symptome wie Magen-, Herz- und Rückenbeschwerden, Symptome der Angstlosigkeit. Fängt Anarchie da an, wo ich meine Magenschmerzen wahrnehme? Distanz, Kontrolle, Verschlossenheit, Erfolgsdruck, männliche Muster, die ich durchziehe/ die mich durchziehen beim Schreiben wie Rückenschmerzen. Noch was: das Stowasser Zitat zum Schluß, weil es so gut paßte. Von Anarchist**innen** ist da nicht die Rede, und die Patriarchatskritik in seiner neuen 400seitigen A-Fibel nimmt satte drei Seiten ein. Auch damit das nicht so bleibt/ bleiben kann: dieser Artikel.

jens petz kastner

WIDERSPRÜCHE, Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- u. Sozialbereich; Heft 56/57, Sept.`95: Männlichkeiten; Verlag 2000, Offenbach/ Main; 190 S., 20,-DM
WIECK, Wilfried; Wenn Männer lieben lernen; Fischer Taschenbuch, Frakfurt/M. 1993; 285 S., 14,90DM.

außerdem erwähnt habe ich:
Kamman, Friederike;Der Anarchafeminismus als Radikalisierung des Feminismus; in: Degen, H.-J.(Hg.), Anarchismus Heute, Positionen; Verlag Schwarzer Nachtschatten; Berlin 1991; S.91-101
Stowasser, Horst; Freiheit pur, Die Idee der Anarchie, Geschichte und Zukunft; Eichborn Verlag; Ffm 1995
Stefan, Verena; Häutungen, Fischer TB, Neuaufl. Ffm 1994

Männercafe Bremen goes Lagerhaus

Seit September 94 existiert es nun schon: das Bremer Männercafe. Entstanden als ein Beitrag gegen die damals in Bremen stattfindenden Nationalfeiern, war es von Beginn an als Raum und Treffpunkt für Männer gedacht, die mit ihrem Leben und ihrer Rolle in dieser patriarchalen, d.h. von "männlichen" Normen und Werten beherrschten Gesellschaft Schwierigkeiten haben und die gewalttätigen Verhältnisse nicht mehr mittragen wollen oder können.

Ebenso war es auch als Raum für Veranstaltungen konzipiert, Veranstaltungen über Themen aus dem weiten Bereich der aktuellen "männlichen" Zustände. Egal, ob es nun um Vergewaltigung, Homophobie/Zwangsheterosexualität, die sogenannte WildMen-Bewegung, Männergewalt gegen Männer, militärischen Drill und seine Folgen, Vorstellung der Männer-Radikal-Therapie (MRT), Onanieverfolgung oder andere Themen ging - etliche spannende und mal mehr, mal weniger gut besuchte Veranstaltungen fanden zuerst in den Räumen der Naturfreundejugend in der Buchtstraße, seit Anfang letzten Jahres dann im Sielwallhaus statt.

Ursprünglich geplant als Cafe mit rotierenden Veranstaltern, mußten die beiden initiierenden Gruppen (Libertäre Männergruppe & M.A.U.A.M.) sehr bald feststellen, daß es so nicht geht. Zuwenig andere waren bereit, die allmonatlich anfallenden Arbeiten von Veranstaltungsvorbereitung bis Cafeorgakram mitzutragen. Einige Veranstaltungen wurden zwar von Männern außerhalb der Gruppen gestaltet (Noch mal einen dicken Knutsch für Euch), doch blieb im Endeffekt die Hauptlast bei den organisierten Männern hängen. Dazu kam dann noch bald die Erkenntnis, daß das Sielwallhaus zwar einen schönen und praktischen Caferaum zu bieten hat, jedoch die Hemmschwelle, hineinzugehen für Männer, die sich nicht der unabhängigen linken Szene zugehörig fühlen, anscheinend doch recht groß ist (was übrigens ein generelles Problem dieses Hauses darstellt. Dabei gibt es dort weder schwerbewaffnete TerroristInnen noch agitierende RädelsführerInnen. Aber eine sehr nette schwul-lesbische Kneipe, zweimal die Woche preiswertes vegetarisches Essen, ein Punkcafe und anderes. Aber das nur nebenbei).

Wir wissen jedenfalls jetzt, daß der Cafebetrieb eine machbare Sache ist, die wir auch weiterhin wollen und notwendig finden. Uns geht es aber auch darum, mit den oben beschriebenen Schwierigkeiten umzugehen. Und vor allen Dingen mehr und andere Männer zu bewegen, mal einen Blick zu uns zu riskieren.

Und darum zieht das Männercafe jetzt um!

Ab April sind wir jeden 1. Mittwoch im Lagerhaus (3.Stock) zu finden. Neue Räume und eine feste Cafegruppe - dann kann's ja jetzt wieder richtig losgehen. Doch warum überhaupt ein Cafe nur für Männer? Diese Frage ist völlig berechtigt. Und sie beantwortet sich auch nicht von selbst. Darum wollen wir hier in kurzer Form unsere Gründe für dieses Projekt darlegen.

Wir gehen davon aus, daß die Dominanz patriarchaler Denk- und Gefühlsmuster ein wesentliches Kennzeichen der deutschen Gesellschaft darstellt. Somit ist diese auch für die strukturellen Probleme und vor allen Dingen die Brutalität der hiesigen Verhältnisse ursächlich mitverantwortlich. Ob es um das ökologische Desaster geht, das Wiedererstarken faschistischen Gedankengutes: ob es um die massenhafte öffentliche und sogenannte private Gewalt gegen Kinder oder Frauen geht, um die wachsende Vorliebe des Staates für represive "Problemlösungen" nach innen und außen die "innere Sicherheit" als Fetisch & das Fitmachen der Bundeswehr für weltweite Einsätze) - allen diesen unterschiedlichen Phänomenen ist gemein, daß sie Teil patriarchalen Alltags sind. Gefühllosigkeit, der Glaube an technische Problemlösungen, Denken in militärischen Kategorien und Feindbildern, das Wahrnehmen anderer Menschen in Hierarchien, der abwertende Blick auf Kinder, Frauen und Menschen anderer Hautfarbe, die Verachtung allem Weichen gegenüber, die Verbreitung sexualisierter Gewalt, Isolation, Kontaktunfähigkeit - schier endlos und genauso bedrückend ist diese Liste.

Aus eigener bitterer Erfahrung sind wir der Meinung, daß sich so ziemlich alle Männer die beschriebenen Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster zu eigen gemacht haben. Wir sind nicht so geboren worden, wir werden zu Männern gemacht. Oder anders: wir haben es gelernt, so derartig katastrophal mit uns selbst und anderen Menschen, mit der Welt umzugehen.

Können wir uns von diesen Strukturen lösen und etwas Neues entwickeln? Das wollen wir im Männercafe versuchen. Wir wollen einen Raum bieten, in dem sich viele verschiedene Männer treffen, kennenlernen, diskutieren und streiten können.

Denn davon gehen wir aus: die Einsicht in die Notwendigkeit, sich selbst und das eigene Leben in dieser Gesellschaft in Frage zu stellen, ist bei den weitaus meisten Männern nur schwach ausgeprägt. Stattdessen dominieren Trotz, Unverständnis und massive Ängste die durchschnittliche männliche Befindlichkeit. Und darum halten wir Streit untereinander für ein unvermeidliches und notwendiges Mittel, in eine ehrliche Diskussion zu kommen. Denn das ist die Voraussetzung für Veränderung. Und dafür wollen wir mit dem Cafe einen angemessenen Rahmen finden.

Und warum nur für Männer?

Konkurrenzgerangel, Profilierungszwang, große Redeanteile von Männern sind in gemischten Gruppen gängige Praxis.Dies ist unserer Ansicht nach ein Grund, warum zum jetzigen Zeitpunkt bewußt gewählte und gestaltete Begegnungen von Männern unverzichtbar sind. Diese Begegnungen können in Männergruppen geschehen, aber auch im Männercafe. Dazu kommt, daß durch die Anwesenheit von FrauenLesben oft genug sehr schnell sexistische Verhaltensweisen aktiviert werden - oft subtil und schwer erkennbar. Wir denken nicht, daß das Verhalten von Männern unter Männern "von Natur aus" anders oder besser ist. Aber die oben benannten Mechanismen reproduzieren sich in gemischten Gruppen immer wieder, was dazu führt, daß sich Männer der Konfrontation mit Themen, die ihnen unangenehm sind, immer wieder entziehen - auch deshalb das Männercafe.

Uns sind dabei sehr wohl die Schwierigkeiten bewußt, die es mit sich bringt, in einer patriarchalen Gesellschaft einen öffentlichen Raum alleine für Männer anzubieten und zugänglich zu machen. Dominieren "männliche" Strukturen und Männer nicht sowieso das öffentliche Leben? Ohne Zweifel ja. Um mit dem möglicherweise vorhandenen und berechtigten Mißtrauen von FrauenLesben dem Cafe gegenüber umzugehen, haben sich die veranstaltenden Gruppen und Einzelmänner im letzten Jahr auf zwei Dinge geeinigt.

Erstens ist klar, daß wir uns Diskussionen mit FrauenLesben, die bei brisanten Themen wissen wollen, wie Männer das untereinander diskutieren, stellen wollen und sie auch nicht rausschmeißen.Zweitens erstellen wir seit einiger Zeit von jeder Veranstaltung ein anonymisiertes Protokoll, welches für alle Interessierten im Infoladen Umschlagplatz in der St. Pauli-Straße 10-12 einsehbar ist. Diese Transparenz halten wir generell bei Männerprojekten wie dem Cafe für erforderlich. Auch und gerade, wenn sie aus einem patriarchatskritischen Anspruch heraus entstehen.

Ansonsten bleibt nur noch zu sagen, daß wir uns über Anregungen und Kritik von Männern und FrauenLesben freuen. Wir haben vor, als Cafegruppe auch gemischtgeschlechtliche Veranstaltungen zu probieren, dann natürlich in einem anderen Rahmen. Denn das bleibt eines unserer Ziele: langfristig ist zur Beseitigung patriarchaler Strukturen eine andere Kommunikation zwischen den Geschlechtern unumgänglich. Und darauf wollen wir, auch mit Hilfe des Cafes, hinarbeiten.

eure Männercafegruppe Bremen

Näxte Veranstaltungen vom Männercafe Bremen:

Mittwoch 1. Mai: Men at Work!

Im Männercafé wollen wir einige Männergruppen vorstellen. Das Café will die Gruppen natürlich nicht nur vorstellen, vielmehr geht es darum, einen Überblick über die verschiedenen Ansätze und Methoden zu geben, mit denen die Gruppen arbeiten und die Motive aufzuzeigen, warum Männer in Männergruppen gehen.

Nicht zuletzt will das Café Lust und Laune machen, selbst eine Gruppe aufzumachen oder sich einer anzuschließen

Mittwoch 5. Juni: Männer und Gewalt- was tun?

Wir wollen an diesem Abend einen Einblick in die Auseinandersetzung um die Behandlung von gewalttätigen Männern liefern. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Gewalt gegen Frauen.

Wir wollen am 5. Juni Therapeuten über ihre Arbeit mit den Männern, die in Beziehungen Gewalt ausüben, befragen.

Mittwoch 3. Juli: Feministische Naturwissenschaftskritik

Diese Veranstaltung soll einen Einblick geben, wie Wissenschaften funktionieren, wie sich Naturwissenschaften geschichtlich entwikkelt haben, welche Ideologie von ihnen ausgeht und wo und wie sie geschlechtsspezifisch geworden sind. Möglich wäre auch noch eine Auseinandersetzung über das Verhältnis zur Natur oder auch die Ideologie der Gentechnik.

Immer um 19.°° Uhr im Lagerhaus

Künstliche Befruchtung? Nicht ohne ihren Trauschein!

Manche sehen in der Gentechnik eine Chance zur Aufhebung der traditionellen Familienstrukturen.Durch eine Leihmutterschaft oder eine künstliche Befruchtung -im Fachbegriff In-Vitro-Fertilisation (IVF)- wird eine Möglichkeit gesehen, sich einen Kinderwunsch zu erfüllen. Alleinlebende und vermeindlich "unfruchtbare" oder homosexuelle Pärchen sehen in der Überwindung der biologischen Grenzen durch die Gentechnologie auch eine Chance zur Überwindung der Geschlechtergrenzen. Und wo Gentechnologie als Ganzes zwar noch abgelehnt wird, wird oft trotzdem ein solcher positiver Nutzen der IVF gesehen.

Die Niedersächsische Ärtztekammer bestätigt indes die radikale Ablehnung von Anti-Gen-Gruppen zur künstlichen Befruchtung. So will diese zukünftig die Ehe als Voraussetzung für eine IVF einführen. "Wer ernsthaft den Wunsch nach einem eigenen Kind hat, dem ist grundsätzlich zuzumuten, eine eheliche Lebensgemeinschaft einzugehen". Das Loblied auf das Standesamt findet sich in jedem Anhang zur Berufsordnung der Niedersächsichen ÄrztInnen. Mit Verweis auf diese Berufsordnung ist zwei unverheirateten Heteropärchen die Behandlung inzwischen verweigert worden. Diese Berufsordnung diskriminiert sowohl unverheiratete Heteropärchen, alleinlebende mit Kinderwunsch vor allem aber auch homosexuelle Pärchen. Denn, wo sich Hetero- Pärchen noch für eine Heirat entscheiden könnten, steht Schwulen und Lesben diese Möglichkeit nicht offen, da der Gesetzgeber homosexuelle Eheschließungen nicht anerkennt. Faktisch ist dies ein weiterer Punkt wo Schwulen und Lesben so die Berechtigung zur Kindererziehung aberkannt wird. Sicher ist die Forderung nach einer Anerkennung schwuler oder lesbischer Ehen ein falscher Weg des Protestes gegen solche Diskriminierung. Vielmehr sollte die völlige Gleichstellung alleinlebender und eheähnlich zusammenlebender Pärchen mit verheiraten im Mittelpunkt stehen.

Diese Forderung greift bei der Auseinandersetzung um künstliche Befruchtung allerdings zu kurz und stellt das falsche politische Signal dar. Vielmehr sollten die politischen und gesellschaftlichen Gebundenheiten der Gentechnik thematisiert werden. Diese stellen in erster Linie eine Verstärkung von Kontrollmechanismen dar. Die Möglichkeiten zur Erzwingung der Ehe als vorherrschende Lebensnorm, wächst durch die Abhängigkeit vor al

lem der Frau von den ÄrztInnen. Eine solche Abhängigkeit entsteht dabei nicht "nur" bei vermeintlich "Unfruchtbaren" Frauen, sondern durch die Zunahme der gesetzlichen

Vorgaben und Einschränkungen während der Schwangerschaf bei allen Frauen. So sind Reguntersuchungen bei Schwangeren auf evtl. Behinderungen bei Föten inzwischen die Regel. Welche Frauen gebärt haben, kennen den "sanften Druck" dem Schwangere (und deren Partner) mittlerweile ausgesetzt sind. Die gesetzlichen und ärtztlichen Druckmechanismen werden mit der Zunahme der medizinischen Kontrollmittel wachsen. Gesellschaftlich und historisch betrachtet wird die IVF nicht den Patientinnenen nützen, sondern den Gesetzgebern, ÄrztInnen, der Pharma- und Gentech-Lobby.

Der Drang nach biologischer Vater- bzw. Mutterschaft ist zu hinterfragen. Und ohne diesen Aspekt wäre der Reproduktsmedizin ihre Rechtfertigung genommen. Denn die massenhafte Zwangssterilisation im Trikont, sowie gezielte Abtreibungen von Mädchen oder vermeintlich Behinderten Kindern sprechen eine deutlichere Sprache als die Künstliche Befruchtung. Was bei der künstlichen Befruchtung schwer faßbar ist, sticht bei Ersterem ins Auge. Die massive Kontrolle der Bevölkerung nach rassistischen, behindertenfeindlichen, kapitalistischen und sexistischen Maßstäben. Im Trikont ist dies logischerweise stärker zu spüren als hier. Doch auch hier bleibt die Reproduktionsmedizin lediglich Mittel zum Zweck einer kontrollierbaren Gesellschaft. Je mehr Eingriffsmöglichkeiten wir der Reproduktionsmedizin gewähren, desto mehr verlieren wir unsere Autonomie. Welche unbedingt mit Kindern leben wollen sollten sich überlegen, weshalb eine Adoption für sie nicht in Frage kommt. Ein weitaus interresanteres Model als die Geburt im Reagenzglas wäre, wenn sich eine soziale Elternschaft durchsetzen würde, die sich nicht in biologischen Bindungen verliert, sondern ein verantwortliches aber auch gleichberechtigtes Zusammenleben von mehreren Erwachsenen und Kindern möglich macht. In einem Verhältniss, in dem Kinder nicht mehr schlichter Bestitz der biologischen Eltern bedeuten würde, würde sich "Unfruchtbarkeit" nicht mehr als sozialer Makel darstellen. Da wird den "bigger brains" der ReproduktionswissenschaftlerInnen Angst und Bange um ihre Forschungsaufträge.

data (Quelle: taz 25.1.96)

WALK
DO NOT RUN

Beiträge zu Kinderprostitution und pädophiler Organisation

Der folgende Text Bedarf einer kleinen Einleitung.

Bereits seit Monaten findet in Berlin eine Auseinandersetzung um "Pädophilie" und sexuelle Gewalt gegen Kinder statt. Auslöser war die Öffentlichmachung eines Berliner Szenemenschen, der Jugendliche sexuell ausnutze. Der Öffentlichgemachte lebe mit diesen Jugendlichen zum Teil zusammen und eine klassische "Mißbrauchskonstellation" sei vorhanden. Auf die Öffentlichmachung hin meldeten sich befreundete Kids von ihm, Schwulengruppen und andere zu Wort und verteidigten ihn.

Ende letzten Jahres wurde der Umstrittene von zwei Leuten mit den Worten "Scheiß Kinderficker" niedergeschlagen. Die Schwule Antifa verurteilte diesen Angriff als schwulenfeindlich und bezichtigte antipädophile VertreterInnen in der Diskussion als geistige AnstifterInnen. Zwar stieß der Übergriff überall auf Kritik, dennoch hielten die Gruppen und Zusammenhänge, die für einen Szeneausschluß des Öffentlich-gemachten plädierten (trotz eigener Kritik am Übergriff) an ihrer Position fest und betonten, es sei vermeßen den Angriff als Schwulenfeindlich zu deuten. Es sei den, die Schwule Antifa würde alle Schwule mit Pädophilen gleichsetzen.

Vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung fand in Berlin eine Veranstaltung des dortigen Männercafes zu sexueller Mißhandlung statt. Die Veranstaltung sollte bewußt losgelößt vom aktuellen Fall stattfinden und eher grundsätzlicher Natur sein. Zur Veranstaltung gab es einen Reader, in dem Texte zur Veranstaltung und Hintergrundmaterial abgedruckt sind. Aus diesem Reader haben wir den folgenden Text entnommen.

An manchen Stellen fanden wir die Begriffe, mit denen gearbeitet wird, zwar nicht so passend (Z.B. finden wir den Begriff Mißbrauch falsch, da er einen positiven Gebrauch suggeriert. Wir verwenden deshalb den Begriff "sexuelle Mißhandlung".), aber im großen und ganzen fanden wir die Broschüre sehr gut. Bestellen könnt ihr sie über:

Vorbereitungsgruppe 27.1,c/o Papiertiger, Cuvrystr. 25, 10997 Berlin **die red.**

Im Alltag oder besser in den Köpfen der meisten von uns kommen pädophile Beziehungen schlichtweg nicht vor. Das ist ja auch nicht verwunderlich, bedenkt mensch das Tabu pädophiler Sexualität wie auch ihre strafrechtliche Verfolgung. Wie es nun aber oft mit solchen Tabu-Themen ist, verhindert dieser Umgang -besser dieser nicht-Umgang- eine Auseinandersetzung. Wir verstehen diese Veranstaltung als einen Versuch, sich diesem Thema zu nähern -dabei sind wir in unserer Diskussion darum natürlich parteiisch.
Ausgangspunkt war zunächst unsere eigene Erfahrung mit Pädophilen oder mit Kindern und Jugendlichen, die in solchen Beziehungen leben. Wir haben dann viel zum Thema gelesen, mit Leuten gesprochen, die in unterschiedlichen Bereichen zu diesem Thema arbeiten.
Im Folgenden wollen wir von den so gesammelten Infos und Einblicken berichten

I. pädophile Beziehungen
II. pädophile Medien
III. Kinderpornographie- und Prostitution
IV. Stricherscene
V. pädophile Netzwerke

I. Pädophile Beziehungen

Die pädophile Beziehung ermöglicht dem Mann einzigartige Allmachtsgefühle: es besteht immer ein extremes Machtgefälle zu dem abhängigen Kind. In diesem Verhältnis wird eine Sexualität gelebt, die vollständig im Sinne des Mannes als Täter abläuft. Nur so wird sie als befriedigend empfunden. Dieses Gefühl von Macht und Beherrschung, das Unterwerfen und Benutzen als Ausdruck dessen kommt in allen pädophilen Beziehungen vor. Und genau dieser Zusammenhang ist wohl auch der wichtigste Hintergrung pädophiler Sexualität.

Pädophile beziehungen -das heißt sexuelle Verhältnisse unterschiedlichen Charakters:
- Vergewaltigung durch den "väterlichen" Freund
- Prostitution der Stricher mit Freiern.
- "mentoren"-hafte fürsorgliche Beziehungen eines Versorgers mit Trebe Kids
- sporadische sexuelle Gelegenheitskontakte des Handballtrainers mit einem Jungen

In all diesen Beziehungskonstellationen spielt die Selbstbestimmung des Jungen keine Rolle. Ja sie finden gerade deswegen statt, weil die Stellung des Kindes oder des Jugendlichen in diesem patriar-

chalen Ausbeutungsverhältnis eine untergeordnete und abhängige ist.

Deswegen gehen wir davon aus, daß pädophile Beziehungen schon von ihrer Struktur her sexuellen Mißbrauch bedeuten. Daß es dabei auch ganz unterschiedlich gelebten Alltag gibt, soll uns den Blick hier nicht verstellen!
Der Zwang zur klandestinen Vorgehensweise ist wegen der strafrechtlichen Verfolgung und gesellschaftlichen Ächtung pädophiler Beziehungen gegeben. Daher ist der Pädophile auch immer in hohem Maße erpressbar.
Die Pädophilen unterscheiden selbst " gruppen:
- einmal die Männer und Frauen, die nur auf vorpubertäre Jungs oder Mädchen stehen
- Andererseits diejenigen Männer, die sich an pubertierenden Jungs erregen. Sie nennen sich selbst Päderasten.
Wir haben dieser oft vorgebrachten Selbstdefinition schon in unserem Einleitungspapier die (auch in der nicht-Pädophilenliteratur benutzte) allgemeine Definition entgegengesetzt:
Päderasten sind Männer, die sich sexuell an Jungen jeden Alters orientieren und immer wieder solche Beziehungen suchen.
Wir meinen, daß die von Päderasten hier beabsichtigte Grenzziehung zwischen vorpubertär/pubertär das sexuelle Machtverhältnis nur verschleiert. Entscheidend ist unserer Meinung nach die Frage nach dem Erwachsenwerden: wenn der Jugendliche als ein gleichberechtigter Gegenüber auch in seiner Rolle innerhalb des Patriarchats wahrgenommen wird. Dabei stellen wir hier die Beziehung, wie sie von den Päderasten hergestellt wird, in den Mittelpunkt -nicht die eigene Wahrnehmung des Jungen.

II. pädophile Medien

Schon am ganz banalen Kiosk sind Zeitschriften mit pädophiler Ausrichtung zu haben:
FKK Postillen wie "Sonnenfreunde" oder "Der helle Tag". "Aus der Welt der FKK-Jugend" sind Extrabände, die auf einzelne Altersgruppen der Kindheit und des Jugendalters zugeschnitten sind. Aber auch Videos wie "Hulahup am Sonnenstrand" mit dem Hinweis, daß es sich um ausschließlich Jungen handelt, die abgelichtet sind, sind im Bereich öffentlichen Zugangs. Des Weiteren bieten diese Zeitschriften in ihren Anzeigen eine Fülle zumeist verdeckter Angebote und Kontakte.
Offener agieren da spezielle Blätter mit Namen wie "Filius" oder "Bengel", die sich konkreter an das pädophile Publikum wenden. Sie werden in Buchläden wie z.B. der Galerie Jansen in der Pariserstraße vertrieben, wo neben Päd.Literatur Foto-/Videomaterial zu bekommen ist. Wo Kontakte zu anderen Pädophilen möglich sind. Derartige Läden und Treffpunkte gibt es in allen größeren Städten.
Außerdem gibt es in vielen Schwulenbuchläden zumindest eine "pädophile Ecke". Homosexuellenfeindlichkeit in der herrschenden heterosexuellen Vorstellungsmoral macht eine eigene Organisierung Schwuler notwendig. Päderasten segeln da oft unter der Fahne der Schwulenbewegung mit dem Selbstverständnis, daß sie heute als Minderheit da stehen, wo die Schwulen vor 50 Jahren standen. Von Seiten der Schwulenbewegung hat es immer wieder klare Abgrenzungen gegeben.
Aber zurück zu den speziellen pädophilen Läden: Sie bieten eine unüberschaubare Anzahl von Broschüren und Zeitschriften an, die nur unter dem Ladentisch zu haben sind. Es kursieren Broschüren, die detailliert erfolgsversprechendes Vorgehen beschreiben: wie Kinder/Jugendliche anzusprechen sind, sie motivierbar sind, Widerstand zu brechen ist und dann umsichtig ohne massive physische Gewalt der Mißbrauch bis zur Penetration weitergeführt werden kann. Ebenso werden die notwendigen Tricks, Kinder zur Geheimhaltung zu Verpflichten und sie an den Mißbraucher zu binden beschrieben. Diese Broschüren lesen sich wie Gebrauchsanweisungen: wie Behutsamkeit und Zuwendung als Mittel zum Zweck der Penetration ohne Widerstand eingesetzt werden kann. Selbstverständlich gehören auch diverse Sexshops zur pädophilen Vermarktungsstruktur.
Ebenso wird das gesamte Kommunikationsnetz wie Internet, Mail Box etc. in Anspruch genommen. Die aktuelle Diskussion um den völlig freien Zugang zu allen Daten und Medien im Internet zeigt gerade die Problematik auf, in pädophile Netzwerke einzugreifen.
Mit der Verfügbarkeit pädophiler Medien geht es nicht nur um Vernetzung der pädophilen Männer untereinander sondern vor allem auch um das lukrative Geschäft mit pädophiler Sexualität: Kinderpornos und Kinderprostitution

III. Kinderpornographie, Sextourismus und Kinderprostitution

Wenn wir über das Reisen nach Asien reden fällt sofort das Stichwort Sextourismus. Woher kommt diese traurige Berühmtheit?
Amerikanische Soldaten bekamen während des Vietnamkrieges zweiwöchigen Erholungsurlaub, den sie bevorzugt in Hongkonk, auf den Philipinen oder in Thailand verbrachten. Bordelle und Animierbars schossen damals wie Pilze aus dem Boden. Als die GI´s 1975 aus Vietnam vertrieben wurden, hatte sich eine Sexindustrie in Südostasien fest etabliert. auch thailändische Männer, die in der früheren Geschichte kaum in Bordellen verkehrten, suchten mittlererweile immer häufiger Prostituierte auf. Nach dem Wegbleiben der GI´s beschloß die thailändische Regierung das Land zu einem der wichtigsten Ziele für Fernreisende in Asien zu machen. Da es dort zu dieser Zeit ca. eine halbe Million Prostituierte gab, war schnell klar was den Touristen gebo-

ten werden sollte. Japanische Männer erstzten bald die amerikanischen Soldaten. Die Touristenzahlen stiegen sprunghaft an, von einer Million 1973 bis zu fünf Millionen 1990. Touristen wurden zu einem der lebenswichtigsten Faktoren der einheimischen Wirtschaft und damit das so bleibt wird ihnen grenzenlos alles geboten was gewünscht wird.
Die Touristen der Industrienationen können sich durch ungerechte Wechselkurse in den Ländern Ostasiens alles für´n Appel und n´ Ei kaufen und sich dabei wie ein King fühlen. Alles scheint möglich und käuflich. Die hiesigen moralischen Grenzen und Gesetze gelten dort nicht und so hat Kinderprostitution u.a. auf den Philipenen und Thailand ein gruseliges Ausmaß erreicht. Kinder werden zur Ware und Touristen können für ein paar Stunden alles vom Kind verlangen was sie wollen. Das ist moderne Sklaverei, die allen Arten von Sadismus die Tür öffnet.

Wer sind die Sextouristen, welche die Kinder prostituieren?

Es wird in fünf Gruppen unterschieden:
-mänliche Pädophile
-weibliche Pädophile
-Pornographen
-Männer mit Vorlieben für unberührte Mädchen
-Gelegenheitssex

Wir wollen im folgenden die fünf Gruppen kurz beschreiben:

Die mänlichen Pädophilen
Die treibende Kraft für die zunehmende Zahl von Kindern in der Prostitution sind die Pädophilen-Clubs und Organisationen, die es in vielen westlichen Ländern gibt. Sie sind streng organisiert, wobei sehr darauf geachtet wird, jegliche Publizität zu vermeiden. Sie stellen ein Informationsnetzwerk zur Verfügung, das es den Pädophilen ermöglicht, der sexuellen Ausbeutung von Kindern nachzugehen. Einige Organisationen haben einen Videoverleihservice mit Kinderpornographie Einen Versand oder Austauschdienst von Fotos einen Infodienst über Kinderadressen, oder Adressen von Bordellen im In und Ausland.
Pädophile und ihre Sympathisanten haben überall in Asien kleine Hotels oder ähnliches erworben. Manchmal haben sie auch Kinderheime oder Waisenhäuser für Straßenkinder eingerichtet, hinter deren karitativer Fassade sie Kinder mißbrauchen. Oft liefert daspädophile Reiseunternehmen Fotos und Beschreibungen der Jungen und Mädchen. Zusätzlich bieten sie genaue Informationen darüber, was für den pädophilen touristen möglich ist und was nicht. Sollte es doch einmal Schwierigkeiten mit der örtlichen Polizei oder empörten Einheimischen geben, gibt es z.B. in Colombo/Sri Lanka, Bankok/Thailand, oder Manila/Philipinen sogenannte Sicherheitshäuser der Pädophilen-Clubs, in denen die geouteten Männer untertauchen können. In zunehmender Zahl verlegen u.a. ältere Männer ihren Altersruhesitz nach Sri Lanka oder die Philipinen.

Die pädophilen Frauen
Sie sind zahlenmäßig die kleinste Gruppe der Sextouristen. Pädophile Frauen sind zunehmend in Asien anzutreffen. Sie haben nur Ansätze der organisierten Infra- und Servicestruktur der pädophilen Männer. Sie reißen oft zu zweit auf eigene Faust und knüpfen Kontakte auf der Straße oder suchen sich sogenannte Beach-Boys

Die Pornographie
Die Pornographie ist eng verknüpft mit mänlichen und weiblichewn Pädophilen. Mit Kinderpornos läßt sich in dieser Szene viel Geld machen. Zunehmend begegnet man Touristen mit der Videokamera in der Hand, die in Hotelzimmern oder sonstwo Pornofilme drehen. Mit der immer einfacher werdenden modernen Verfielfältigungstechnologie können Videos leicht und billig kopiert werden und dann für ein Schweinegeld verkauft werden.
Auch kann man im Urlaub an allen möglichen Stränden harmlos erscheinende Touristen sehen, die per Videokamera nackte Kinder filmen. Diese Aufnahmen sind neben dem Eigengebrauch auch zum Tausch und für den Verkauf gedacht.
Da Pädophile auf Kinder einer besonderen Altersstufe fixiert sind, sind Fotos und Videos Möglichkeiten, die Kinder in diesem Alter in der Erinnerung der Pädophilen festzuhalten. Der größte Teil aller Kinderpornos stammt heute aus Asien. In einem der wenigen öffentlich bekanntgewordenen "Child-Snuff-Videos" geht es um ein Mädchen aus Thailand. In diesem Viedeowird die Vergewaltigung und anschließende Tötung eines Mädchens gefilmt.

ÄTSCH!

Männer mit Vorlieben für unberührte Mädchen
Jungfräulichkeit wird in vielen Kulturen sehr hoch geschätzt. Sie ist in der Geschichte umgeben von von Mythen und Geheimnissen. Mädchen zu entjungfern, hat für viele Männer einen ganz besonders hohen Reiz. Darüberhinaus wird in etlichen Kulturen der Entjungferung eine mystische Bedeutung zugeschrieben. In den meisten Ländern Südostasiens floriert ein lukrativer Handel mit Jungfrauen. Bordellbesitzer sind bereit, für ein attraktives junges Mädchen, das nachweißbar Jungfrau ist, große Summen auf den Tisch zu legen. Ein unersättlich großer Markt wartet auf sie.

Der Gelegenheitssex
Die letzte Kategorie von Menschen, die eine Nachfrage nach Kinderprostitution schaffen, könnte man als jene bezeichnen, die mit Gelegenheitssex experimentieren. Durch ihr Geld wird ihre verkorkste Phantasie angeregt und sie fühlen sich den moralischen Beschränkungen ihrer eigenen Gesellschaft nicht gebunden. Für den Geschäftsreisenden, den Rucksackfreak oder den gewöhnlichen Touristen kann eine einsame Nacht in einem Hotelzimmer für ein paar Dollar zu einer Sexorgie werden und niemand braucht jemals etwas davon zu erfahren. Allein reisenden Männern werden von Zuhältern angesprochen und sehr junge Mädchen oder Jungen angeboten. Manches Mal sprechen die Kinder auch selbst den Reisenden mit flehender Stimme und großen Augen an. Durch die Angst der Männer vor Aids werden immer mehr junge Mädchen in die Prostitution getrieben, da Männer sich einbilden, bei ihnen geschützter zu sein. Da wird jeder Skrupel vor Altersgrenzen den eigenen Interessen geopfert und die Sexindustrie reagiert natürlich darauf: die Prostituierten werden zunehmend jünger.

Schlußbemerkungen
Es gibt alle möglichen Scheißbegründungen, warum sich Touristen so aufführen. Bei allem jedoch wird sehr darauf geachtet, daß sie die Kehrseite ihres Handelns nicht zu Gesicht bekommen, solange sie es nicht wollen. Nämlich das Elend und die Entwurzelung der Kinder.
Viele wurden von ihren Vätern an Zuhälter verkauft. Tausende werden mittlerweile beim Spielen am Dorfrand oder sonstwo entführt, werden von organisierten Verbrecherbanden und von Einzelpersonen mit falschen Versprechungen in die Prostitution gelockt und verkauft. Oft werden sie in andere Länder ohne Sprachkenntnisse verschoben, werden eingesperrt und abgeschottet und müssen tagaus, tagein anschaffen.
Die Zerstörung der traditionellen Lebens- und Arbeitsstrukturen durch die Industrienationen haben Millionen Menschen weltweit in die Armut gestoßen. Millionen Kinder wachsen in elendsten Verhältnissen auf und für Viele ist das Leben völlig aussichtslos. Doch wie arm die Kinder auch sein mögen, sie haben eine Ressource die immer gefragt ist, ihren jugendlichen Körper. In der heute kommerzialisierten Welt sind frische und junge Körper eine Ware, die für für viel Geld gekauft und weiterverkauft werden kann. Viel, das heißt viel für den Zuhälter, doch nie viel für das Kind oder seine Eltern. In diesem Prozeß ist das Kind immer der Verlierer.

Wenn dann doch einmal einzelne Männer wegen ihrer Verbrechen an den Kindern verfolgt und verurteilt werden, kommen sie entweder auf Kaution frei, werden ausgewiesen oder verbüßen eine leichte Gefängnisstrafe. Danach können sie in einem anderen Land weiter Kinder mißbrauchen.

IV. Die Stricherscene

Mittlerweile müssen Pädophile nicht mehr so weit fahren. Seit Maueröffnung ist der Trikont in wenigen Autostunden zu erreichen.
Schnell hatte sich v.A. in den Grenzstädten Polens und Tschecheniens ein Straßenstrich entwickelt. Inzwischen hat sich Prag zu einem Zentrum für Päderasten entwickelt. Dort ist eine Infrastruktur aufgebaut worden, die gerade auch mit der Berliner Scene eng vernetzt ist. So sind viele tschechische Jungen als Stricher v.A. auch in privateren Zirkeln in der Stadt. Auf dem öffentlichen Strich sind es auch polnische und viele rumänische Jungen, die während ihrer Kurzaufenthalte in Berlin anschaffen gehen. Sie kommen zur hiesigen Stricherscene dazu. Gerade an Wochenenden soll der Konkurenzdruck unter den Strichern groß geworden sein. Geschätzt werden 500 Jungen, die konstant anschaffen, zu denen etwa 2000 Gelegenheitsstricher am Wochenende dazukommen.
Wo läuft das Ganze ab?
Am offensichtlichsten ist der Jungenstrich am Bahnhof Zoo. Allerdings hat es mit der Neugestaltung des Bahnhofs und der Übernahme der Schergenwache am Zoo durch den BGS immer mehr Razzien in den letzten 1 1/2 Jahren gegeben, so daß sich die Scene immer mehr verlagert. Gerade jüngere Kids sind dann ins Mc Donald am Zoo ausgewichen. Inzwischen hat sich mehr und mehr ein Vermittlungssystem etabliert. Ältere Jugendliche werden von den Freiern angesprochen und bringen sie dann zu einem Ort, wo die Jungen warten. Anonyme Wohnungen sind ebenso organisiert. Auch wenn Zuhälter in dieser Scene eher wenig Bedeutung hatten, kommt es so mehr und mehr zu einem System der inneren Ausbeutung unter den Strichern selbst.
Nicht nur einschlägige Pädophilenkneipen, wie z.B. dem Pinocchio am Nollendorfplatz sind als Jungenstrich für Pädophile bekannt, sondern v.A. auch öffentliche Klos wie am Herrmanplatz oder dem Moritzplatz.
Die Stricher unterscheiden selbst zwischen den "Pädos" und den "Freiern": Unter den Freiern gibt es neben Schwulen viele heterosexuelle und verheiratete, sie führen ein sexuelles Doppelleben -der pädophile Anteil wird zumeist vollständig geleugnet. Es wird geschätzt, daß etwa auf 10 Freier 2-3 Stricher kommen -der Markt ist demnach groß!

Was treibt die Jungen auf den Strich?
Abenteuerlust und eigene Unabhängigkeit einerseits, andererseits bietet der Kontakt zur Pädophilenscene die Möglichkeit zum Überleben von Trebe Kids außerhalb der vorgegebenen Institutionen - Schule, Heim, Elternhaus. Das trifft sicherlich auch auf die Stricher aus den genannten Ländern zu. Die ökonomische Zwangslage läßt die Prostitution oft als einzigen Ausweg zu.

Dabei gibt es in der eigenen Geschichte der Trebe Kids und Stricher oft massive körperliche und sexuelle Gewalterfahrungen. Ein mißbrauchter Junge kommt schnell wieder in diese Situation: er hat gelernt, über die sexuelle Gewalt Zuwendungen zu bekommen und das wird schnell von Päderasten erfaßt. Eine Spirale beginnt sich zu drehen.

Und was wir nicht wissen...
Es gibt viele Anzeichen dafür, daß es zu der öffentlicheren Stricherscene eine parallele Organisation im Bereich der Kinderprostitution und Pornographie gibt. Sie findet eben abgeschottet in privaten Zirkel statt. Zuhälter und Schlepper sorgen ständig für Nachschub. Wir unterstellen, daß Ähnliches auch für die "härtere" Pornographie und Prostitution mit Babies oder Anwendung von physischer Gewalt, Verletzungen ü.ä. gilt.

V pädophile Netzwerke

Wir haben nun versucht, die Pädophilen-Scene und ihre Organisationsstruktur etwas greifbarer zu machen. Dabei handelt es sich mehr um eine soziale Struktur mit eigenen Treffpunkten und einem System des Informationsaustausches. Diese Strukturen sind nach außen abgeschottet und für uns nicht einschätzbar.
Wir sind somit auf sozusagen die Oberfläche, die Schnittpunkte zum öffentlichen Raum angewiesen.

Es scheint eine ausgeprägte Solidarität untereinander zu geben, die v.A. auch bezogen auf die Unterstützung bei gerichtlichen Geschichten und Knast zum Tragen kommt. Auch um sich selbst nicht zu gefährden, sind eigene Codes und abgeschirmte Räume von besonderem Interesse: So sind schon seit vielen Jahren sog. Selbsthilfegruppen Treffpunkte und Infostellen der Pädophilen.
Kinder und Jugendliche, die von Pädophilen mißbraucht werden, werden hier weitergereicht. Aber auch Hinweise auf neue Orte der Möglichkeit der Anmache werden vermittelt. Diese Selbsthilfegruppen sind untereinander eng vernetzt und das sicher nicht nur bundesweit.
DieAHS -Die Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität- kann als öffentliche Dachorganisation benannt werden. Es handelt sich um eine Gruppe, die auf politischer Ebene eine Vertretung pädophiler Interessen wahrnimmt. Wie das Ganze funktioniert, ist z.B. an dem aufgedeckten Mißbrauch von Schülern aus der Kietzschule nachvollziehbar.
Politische Offensiven seitens Pädophiler hat es in den letzten 20 Jahren immer wieder gegeben. Besonders wenn es um "sexuelle Befreiung" und die "Beendigung der Vorherrschaft der Erwachsenen über Kinder" geht, sind pädophile Standpunkte schnell mit in der Debatte. So war es mit der Indianerkommune, in der das Streben nach Selbstbestimmung von den Kids durch die wenigen Erwachsenen an ihr Streben nach sexuellem Zugriff auf die Kids verknüpft wurde. Auch innerhalb der AL z.B. wurde damals für einen sog. liberalen freizügigen sexuellen Umgang mit den Kids gestritten. Diese Diskussion war von Pädophilen innerhalb der Linken losgetreten worden und entwickelte sich zunehmend zu einer öffentlichen Plattform zur Durchsetzung eines unbehinderten Zugangs zu Kindern/Jugendlichen. Die AL konnte sich erst nach langwierigen Auseinandersetzungen von einigen

der pädophilen prssure group trennen.
Der politisch-öffentliche Raum ist nur ein Aspekt der pädophilen Organisierung. Wesentlicher erscheint ganz konkret der Nachschub an Jungen. Wo sind also die Orte/Institutionen, die einen pädophilen Zugriff auf Kinder/Jugendliche ermöglichen? Wie ja aus der Auseinandersetzung um den sexuellen Mißbrauch bekannt ist, sind Pädophile da anzutreffen, wo ein Kontakt zu Kindern/Jugendlichen herstellbar ist. Sei es berufspezifisch, wie Erzieher etc. oder bei Freizeitaktivitäten wie Sporttrainer etc.. In einer solchen Struktur gilt das Bestreben des Pädophilen dem Aufbau von Kontakten gerade zu Kindern/Jugendlichen, die besonders leicht in eine solche Beziehung einzubinden sind.
Der Sporttrainer checkt in seiner Gruppe schnell aus, welcher Junge z.B. aus einem Mangel an Zuwendung heraus auf Beziehungsangebote eher eingeht, der auch bereit ist, sich auf weitere Treffen einzulassen. Besondere Gelegenheiten zur Aisweitung der sexuellen Aktivitäten sind gemeinsame Fahrten, Trainingslager etc.. Nicht selten sind dazu noch weitere Pädophile als zusätzliche Betreuer dabei -das Ganze wird noch als guter Betreuungsschlüssel den Eltern verkauft. Indieser Atmosphäre ist jeder sexuelle Kontakt leichter durchsetzbar.

Offensichtlich ist das pädophile Netzwerk gut organisiert. In einem Bund gegenseitiger Männersprich Pädophilensolidarität wird sich gegenseitig Unterstützung gegeben. Bei strafrechtlichen Sachen ebenso wie bei der Beschaffung von Kids. Das es Konkurenzverhältnisse untereinander innerhalb der Szene gibt ist da typisch für diesen Männer-Bund. Dieser abgezirkelte Kreis ermöglicht gegenseitige Bestätigung. Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten und z.B. seinen Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen ist da nicht in Sicht.

Schlußbemerkungen

Nach dem vorangegangenen ist jetzt höchstwahrscheinlich das Bild eines bösen Perversen, der irgendwo im Dunklen durch die Stadt schleicht oder sich in Asien herumtreibt entstanden. Wenn wir hier Anfangen würden das Ausmaß sexueller Gewalt erwachsener Männer gegen erwachsene Frauen, die Vergewaltigungen, Verstümmelungen, Morde, das gezielte Vorgehen, die Organisierung usw. aufzuzählen, würde das schon wieder etwas anders aussehen. Wir wollen damit nicht sexuelle Gewalt gegen Kinder mit sexueller Gewalt gegen erwachsene Frauen gleichsetzen, aber beide kommen aus der gleichen patriarchalen Wurzel.
Vor allenm Männer stellen ihr Selbstwertgefühl über die Unterwefung von Anderen, in erster Linie Frauen und Kindern her. Es gibt eine gesellschaftlich geprägte Kopplung von Macht-haben und Lust-Empfinden.In Unterschiedlichen Formen bestimmt das die Sexualität der meisten Männer, egal ob Hetero oder Homo. Vergewaltigung und sexueller Mißbrauch von Kindern sind zwei Extremformen davon. Sie sind prinziepiell aber keinem Mann fremd. Und auch die Tatsache, das Päderasten auf Jungen, das heißt auf Kinder des gleichen Geschlechts stehen, macht nicht den Unterschied zur patriarchalen Normalität aus. Wir haben es bereits gesagt: Von der gesellschaftlich verordneten Rolle und Position her, sind mänliche Kinder und Jugendliche nicht in erster Linie mänlich sondern KinderSie sind noch nicht "voll entwickelt" und müssen noch "reifer" werden, sollen noch "lernen" usw. Jungen sollen lernen, Mann zu werden. Genau das beinhaltet, daß sie noch keiner sind. Egal ob mänlich oder weiblich, Kinder und Jugendliche werden zum schwachen Geschlecht gezählt -und das wird als "weiblich" definiert. Die Beziehungen zwischen einem Päderasten und seinen Jungen liegen also nicht quer zum patriarchalen Unterdrückungsverhältnis, sondern entsprechen ihm genau.
Pädophilie und Päderastie sind also keine Randerscheinungen oder Abnormitäten, sondern Konsequenzen des stinknormalen Patriarchats, allerdings extreme! Und genau deshalb wäre es falsch, sich mit ihnen nicht mehr auseinanderzusetzen.

Drostesportliga

Wir haben am 24.1.96 Wiglaf Droste tieferge-leg.....ähm ne. Also nochmal:
Im Bergedorfer Alternativzentrum Lola (bei Hamburg) fand am 24.1. eine Veranstaltung mit Wiglaf Droste statt. Im Rahmen der bundesweiten Aktivitäten gegen Droste wegen seiner Propagierung des "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" wurde die Veranstaltung behindert. 20-30 Menschen blockierten den Eingang, verteilten Flugies und bemühten sich nach Kräften den Auftritt ganz zu verhindern. Die VeranstalterInnen verhielten sich äußerst agressiv. Dies ging soweit, daß sie einem der Mitveranstalter und Saalschützer beim Versuch eine Tür zu schließen (um das Protestvolk auszusperren) mit der Tür den Daumen abquetschten. Die Blockierenden entschloßen sich daraufhin, ihr tun abzubrechen um Schlimmeres zu vermeiden. Die Atmosphäre war nach dem Unfall nämlich sichtlich aufgeheitzt und die VeranstalterInnen riefen die Schergen.

welche dann auch eifrig anfuhren. Die Aktion fanden wir trotz der eskalierenden Situation gut, so wurde z.B anlaßbezogen ein kritischer Bericht über Droste im Regionalsender HH1 gebracht. Damit wurde die Auseinandersetzung um Drostes politischen Texte nochmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Lola e.V. veröffentlichte im Nachhinein einige Stellungnahmen in denen sie nicht sehr inhaltlich reagierten. Zum einen beschrännkten sie sich in Autonomenhetze und gaben den BlockiererInnen die Schuld an den Vorkommnissen des Abends (pah, hättet ihr halt Droste nicht eingeladen). Zum anderen stellten sie Droste als das eigentliche Opfer und Verfolgten dar. Wenn Drostes Auftrittsrecht nicht verteidigt würde, drohe Zensur auf allen Ebenen. Und da die künstlerische Freiheit dem Altachtundsechziger und Alternativenvölkchen über alles geht, ist eine mutige Verteidigung Drostes angebracht. Satiere müße nun mal wehtun. Welche jedoch die Kritik an Droste mit Zensur oder Faschismus gleichsetzen, die übergehen seine aktive Rolle als Täterschützer in der "Mißbrauchsdiskussion". Drostes Hetze gegen sexuell Mißhandelte wird entschuldigt, verleugnet, verdrängt. Wer sexuelle Gewalt verharmlost verdrängt oder umdefiniert, trägt zu ihrem Fortbestand bei. Droste wird auch weiterhin bei seinen Auftritten keine Ruhe haben.

dreidiedawaren

Schwulenfeindliche und sexistische Übergriffe

Bereits bei den Chaostagen 95 in Hannover fand ein Brandanschlag auf die Schwulenkneipe "Schwule Sau" in Hannover statt. Anfang des Jahres kam es zu weiteren Auseinandersetzungen auf dem Sprengelgelände. Nachdem 2 Punks eine Kiste Bier für umsonst abgelehnt wurde, warfen diese mit schwulenfeindlichen Sprüchen, und später mit Steinen um sich. Daraufhin entschloß das Sprengel Plenum die zwei und drei weitere Unterstützer aus dem zum Areal gehörenden bestzten Haus zu werfen. Daraufhin eskalierte die Situation. 50 Punks aus Hamburg und Hannover stürmten das von Punks, Autonomen und anderen besetzte Gebäude auf dem Sprengelgelände, um den aus dem Projekt geworfenen wieder Zutritt zu verschaffen. Die Auseinandersetzungen liefen äußerst brutal ab und auf beiden Seiten gab es viele Verletzte. Die Einrichtung des Sprengel Gebäudes wurde von den Punks nach der Erstürmung zerstört. Als die Punks nach mehreren"Gegenangriffen" wieder abzogen, besetzten und verbarrikadierten die eigentlichen BesetzerInnen wieder ihre Hütte. Erst danach rückte die Polizei auf das Haus vor und forderte eine Begehung.
Diese Auseinandersetzungen in Hannover reihen sich in andere Auseinandersetzungen mit sexistischen Punks ein. So gab es unter anderem in Hamburg monatelange Auseinandersetzungen um ein befristet übereignetes Haus, indem sich sowohl Punks, HipHoper als auch Gangsta aufhielten. Als es im Haus und auf der Straße zu gewalttätigen sexistischen Übergriffen durch Einzelne kam, solidarisierte sich die Mehrheit der BewohnerInnen mit den Tätern. Die Auseinandersetzungen nahmen im Laufe der Zeit an Schärfe zu. Letztlich wurde das Problem nicht durch die anhaltende Auseinandersetzung entschärft, sondern durch die Stadt. Das ehemals besetzte Haus verliert aus anderen Gründen seine Nutzungsverträge. Ausgelößt durch diese beiden Fälle stellt sich die Frage, wie in Zukunft mit solchen Situationen umgegangen werden kann, was beinhaltet zu klären, wann es Sinn macht, einen offenen Schlagabtausch mit sexistischen und/oder schwulenfeindlichen "Jugendgruppen" einzugehen. Die Schwierigkeit sehen wir darin, den Punkt zu bestimmen, ab dem es sinnvoll ist, sich auf eine militante Ebene zu begeben.
Wichtig finden wir, Wege zu finden, die eine inhaltliche Auseinandersetzung und Druckentwicklung ermöglichen. Militante Auseinandersetzungen sind da kaum eine Lösung.
Eine ultimative Klärung des Problems anzugehen, wollen wir hier gar nicht erst versuchen. Aufgefallen ist uns jedoch eine insgesamt sehr verhaltene Reaktion, besonders zu der Situation in Hannover. Uns drängte sich der Eindruck auf, daß zumindest Einzelne nicht sehen, daß ALLE für Schwulen-/Lesbenfeindlichkeit mitverantwortlich sind. Für ein konkretes Verhalten sollte eigentlich gelten, angegriffene Projekte und Personen auch bei zukünftigen Auseinandersetzungen direkt zu unterstützen, bzw. zu schützen.

Droste Reader aus Göttingen

Aus Göttingen gibt es einen kleinen Droste-Reader zu haben. In ihm sind Texte von Droste, Texte gegen Droste und eine inhaltliche Kritik an ihm zusammengefaßt. Die Broschüre kostet 2.50 mack und ist zu bestellen beim Sonntagscafé JUZI 37073 GÖTTINGEN

Never play it again, Sam!

Weg mit alten Schinken. Ab sofort neu in allen Kinos:

„ Männer an den Herd ! "

mit Arthur Mack Checker in seiner brandneuen Rolle ...

der blinde fleck

. vorbemerkung

der folgende text gibt ergebnisse einer arbeitsgruppe des männercafe freiburg wieder, die ursprünglich über den text "unbestechlichkeit" der 'homunculi' (ausbruch-sondernummer zu sexismus) diskutierte. dies ist keine direkte antwort darauf und behandelt auch nur einen teil der dort angesprochenen fragen. erfahrungen aus anderen diskussionen und aktivitäten "der" (radikalen) linken der letzten jahre (z..bsp. der autonomie-kongress in berlin ostern '95; hier in FR die entwicklung um die kts [1] oder der umgang mit den frauenlesben-interviews zu sexualität und herrschaft [2]) haben auch in unseren augen eine der einschätzungen der homunculi bestätigt: in der aufarbeitung der fehler "der" linken und bei der suche nach neuen ansätzen (radikaler) linker politik wird der ganze bereich sexismus/geschlechter-widerspruch von den meisten gemischt-geschlechtlichen gruppen weiterhin "links liegen" gelassen. die sehr begrüßenswerte nachdenklichkeit und selbstkritik zu eigenen versäumnissen oder zu überholten politik-vorstellungen zeitigt in sachen sexismus noch kaum eine konkrete bezugnahme auf die eigene theorie und vor allem praxis.
wie wir uns das erklären, daß hier enorm viel nachzuholen ist, daß insbesondere männer ihre eigene rolle dabei erstmal ziemlich grundlegend beleuchten müssen *und daß dies unserer meinung nach auch konsequenzen für die alltägliche praxis und organisierung haben muß - das wollen wir im folgenden begründen.*

[1] einziges noch besetztes haus in FR; hat mal als sowas wie ein az/kulturzentrum angefangen
[2] 'ausbruch' nr. 47 + 48

zunächst einige längst von frauen gemachte und ebenso lange von "der" (gemischten) linken ignorierte feststellungen - so aktuell wie unpopulär, ebenso banal wie (eigentlich) folgenschwer für das private & politische leben von (linken) männern, die was GEGENHERRSCHAFTUNTERDRÜCKUNGUNDAUSBEUTUNG haben :
1. die geschlechtliche arbeitsteilung ist historisch und aktuell eines der fundamente für sexistische und auch kapitalistische herrschaft und ausbeutung. männern wird die gesellschaftlich anerkannte sog."produktive" arbeit zugewiesen und zugeschrieben - also z.bsp.herstellung von waren, technologien, ideen, theorien, definitionen, strategien,...
frauen wird die gesellschaftlich nicht anerkannte und unbezahlte reproduktionsarbeit zugewiesen und zugeschrieben - also z.bsp hausarbeit, beziehungsarbeit, kinderkriegen und -erziehen, private krankenpflege und psychotherapie, sorge für "emotionales" und atmosphärisches ,....

diese geschlechtliche arbeitsteilung ermöglicht einerseits die maximale ausbeutung aller menschlichen arbeitsleistungen für kapital-profite. und sie erhält andererseits immer weiter die gesellschaftlich konstruierten geschlechter-charaktere "mann" - "frau" mit aufrecht - neben anderen bedingungen wie patriarchale erziehung und sozialisation, ideologie, wissenschaft, technologie, ästhetik, sprache,....
(wir beziehen unsere kritik auf die hiesigen fast ausschließlich weissen linken gruppen und halten es daher für unser thema gerechtfertigt, rassistische arbeitsteilungen und ausbeutungsverhältnisse zur vereinfachung auszuklammern. daß diese natürlich (auch in "der" linken) genauso existieren und auch kapitalistische und sexistische strukturen noch besonders prägen, soll damit nicht geleugnet werden.)

---

2. diese geschlechtliche arbeitsteilung zieht sich durch alle lebensbereiche - natürlich auch durch unsere "privaten" (hetero)-beziehungen und freundeskreise, durch unsere politischen gruppen und szene-strukturen.
politische arbeit in gemischten (und damit so gut wie immer männer-dominierten) gruppen wird meistens begriffen als mischung aus theoretischer analyse und politischer aktion. dabei wird ein großteil der realen lebensbedingungen der akteurInnen - eben aus deren reproduktionsbereich - nicht als relevant für die politische arbeit der gruppe betrachtet; geschweige denn als politischer inhalt thematisiert - ist halt bloß "privatsache", "unpolitisch", etc.
und selbst wenn damit bewußter umgegangen wird, hat in der regel doch immer wieder die effektivität der "richtigen" politischen "arbeit" vorrang.
beispiele :
> bist du in einer persönlichen krise, kannst du damit schlecht in deine politgruppe kommen. und wenn du krank/behindert wirst, heißt das meistens ausstieg und du kannst froh sein, wenn sich einzelne genossInnen wenigstens noch "privat" um dich kümmern.
> leute mit kindern bringen diese meistens erst gar nicht mit (oder müssen dann meist auch selbst zuhause bleiben), weil die polittermine zu spät für kids sind, weil zuviel geraucht wird, weil kids meistens doch als störend für politische arbeit empfunden werden...
> wenn's auf'm plenum immer ätzender wird, weil die theorie-expertEN monologisierend miteinander konkurrieren oder weil persönliche konflikte selten offen, sondern verdeckt als intrigen und machtkämpfe ausgetragen werden - dann *gehen* die leute eher (meistens als erstes frauen), als daß sie noch eine chance sehen, sich einzubringen oder andere umgangsformen einzufordern.
> eine angenehme athmosphäre an sich wird selten bewußt geschaffen. entsprechende vorstöße/wünsche einzelner werden meist der "effektivität" und "politischen" prioritäten untergeordnet (was ja nun gerade die gewünschte effektivität und qualität der "politischen" arbeit zunichte macht). oder die pflege der athmosphäre durch einzelne (frauen) wird nicht als beitrag registriert, oder auch als unqualifiziert belächelt...

der bezug auf alltägliche lebens-realitäten (auch der genossInnen selber) geht so natürlich mit baden. und reale herrschaftsverhältnisse können so immer wieder ignoriert und reproduziert werden - z.bsp. auch gegenüber kindern, behinderten, weniger "gebildeten", rhetorisch/politisch unerfahreneren,...)

3.was uns aber hier noch mehr interessiert: gemischte männer-dominierte linke gruppen leugnen mit dieser abspaltung des sog. "privaten/unpolitischen" von ihrer "politischen" arbeit, daß natürlich auch diese nur geleistet werden kann auf der basis ihrer reproduktion. und die muß dann - ganz entsprechend patriarchal-kapitalistischer logik und geschichte - halt im hintergrund oder außerhalb der gruppe geleistet werden. und zwar meistens von frauen oder auch mal von einzelnen weniger-dominanten männern , die sensibler für bedürfnisse einzelner sind. oder die sich um beziehungen in der gruppe oder um konstruktivere diskussions-stile kümmern. die in konflikten vermitteln oder als freundInnen uns hinterher zuhause wieder aufpäppeln sollen, wenn wir gefrustet und angenervt von unserer polit-gruppe nach hause kommen. und dann sind es gerade die dominanten polit-männer, die nach ihren auftritten als "starke", "unabhängige", scharfsinnige revolutionäre diese "private" aufpäppelei ziemlich nötig haben. um so mehr, je stärker sie vorher in der öffentlichen sphäre der gruppe die thematisierung der beziehungs-ebene boykottiert haben. - revolutionär ?
- wohl eher ein ziemlich armseliges festhalten an starren, funktionalen machtpositionen, "schizophrenen" spaltungen und lustfeindlicher kopfrockerei.
doch kein mitleid ! denn solches rollenverhalten ist diesbezüglich keinen deut weniger reaktionär als "der" ganz normale bürgerlich-angepaßte mann oder als "der"

rechte chauvi . und solches verhalten versucht (meist) frauen weiter die ausbeutung ihrer reproduktions-kraft aufzuzwingen. und es trägt auch zum schrumpfen der linken gruppen und deren politischer stagnation bei. diese zwangsläufigkeit wird durchbrochen, wenn frauen oder auch männer, die - frustriert von unpersönlichen, abgehobenen, leistungsbetonten zuständen - ihre gruppe verlassen und daraus politisch sinnvolle schlüsse ziehen: z.Bsp. getrennte gruppen zu bilden, die **bewußt** (auch) mit sexismus und patriarchalen strukturen in ihren politischen inhalten und arbeitsformen umgehen. bisher werden viele jedoch politisch passiv oder vereinzeln unorganisiert ...

hier kein mißverständnis: das grundproblem sind nicht einzelne besonders dominierende macks (auch wenn´s die weiterhin überall noch gibt und deren "sturz" schon auch wichtige signale für veränderungen geben könnte...). **es geht um die strukturelle männerdominanz in gemischten gruppen überhaupt**, die von JEDEM mann bewußt und unbewußt erhalten und verantwortet wird.

4. es ist für linke männer mit antipatriarchal-herrschaftsfreiem anspruch keine geschmacksfrage, die eigene persönliche rolle in den geschlechterwidersprüchen in ihren polit-gruppen zu thematisieren. es ist letztlich prüfstein dafür, wie radikal und ernsthaft die eigene politik herrschaft an sich angreift .
das verweigern dieser längst gebotenen und (von frauen) geforderten auseinandersetzung bedeutet nicht nur das verpaßen politischer chancen - linke männer mißachten damit auch ihre verantwortung für die bisher entwickelten befreiungsansätze von herrschaft überhaupt. sie lassen damit all jene im stich, die sich (noch) emanzipatorischer politik verbunden fühlen.
und nicht zuletzt auch ihre eigene utopie und ihre versuche der eigenen befreiung aus patriarchalen rollenzwängen.

die erfahrungen vieler langjährig bestehender gemischter gruppen im umgang mit sexistischen vorfällen zeigen deutlich, was passiert,wenn keine adäquate organisations-und kommunikationsstruktur besteht.
hier einige beispiele aus freiburg:
die debatten bei radio dreyeckland über sexistische sendebeiträge oder über täterschutz (anläßlich der cräsh-vergewaltigung) versanden, ebenso bei den gruppen des gretherqeländes die diskussion um eine dortige vergewaltigung. oder die antifa, die es im zusammenhang mit den frauenlesben-interviews in der "ausbruch" und dem nachfolgenden boykott-aufruf gegen die zeitung nicht schafft, konflikte und widersprüche hierzu in ihrer gruppe erkennbar zu thematisieren. oder im kts-plenum, wo die auseinandersetzung um sexistische sprühereien und angriffe von oi-skins von den meisten männern eher als lästiges reizthema gesehen wird denn als politische aufgabe. -und entsprechend vermieden bis boykottiert wurde, solange bis mittlerweile dort fast nur noch männer übrig sind, die weitgehend entpolitisierte und männer-dominierte subkultur betreiben.
viele gruppen scheitern an derartigen auseinandersetzungen, lösen sich auf, spalten sich daran, oder führen sie erst gar nicht. meistens auch, weil macker(fraktionen) ihre machtposition zum abblocken gebrauchen.

die reproduktionsverhältnisse radikal umdrehen und damit in den eigenen zusammenhängen schonmal anfangen !

zu einer glaubwürdigen radikalen linken politik gehören auseinandersetzungen mit sexismus und männergewalt (die auch konkrete konsequenzen haben müssen!) ebenso wie die MITÜBERNAHME VON REPRODUKTIONS AUFGABEN und von verantwortung für die gruppe als sozialer zusammenhang und beziehungsgefüge durch die beteiligten männer.

zu diesen **reproduktionsaufgaben** zählen wir bspw.:

> eine "metaebene" als kommunikationsform muß in der gruppe eingeführt werden, also im wesentlichen das sprechen übereinander, über wünsche, ängste, persönliche kritik...-das bringt bestehende konflikte auf den tisch, macht informelle hierarchien und macker-dominanz sichtbarer und hebt sie in die politisch-inhaltliche ebene.(im männercafé hat sich z.bsp. das gemeinsame essen zum einstieg und ein "blitzlicht" bewährt, wo jeder sein momentanes befinden, seine bedürfnisse oder auch seine kritik in der gruppe äußern kann).

> eine athmosphäre schaffen ohne unreflektierte konkurrenz, behauptungszwang, subtile machtkämpfe, ... z.bsp. schon dadurch daß jederzeit damit gerechnet werden muß, daß diese über die "metaebene" tatsächlich benannt werden. so kann bspw. auch ein tabu nicht mehr so leicht für eigene machtinteressen mißbraucht werden.

> schon diese beiden ersten vorschläge sind nur umsetzbar, wenn die beteiligten männer ihre tiefsitzende (und machtsichernde) männer-kumpanei überwinden lernen. um füreinander und für frauen angreifbarer zu werden, was wir aber auch als positive möglichkeit sehen für das überwinden männlich-sozialisierter rollenzwänge.

> zur athmosphäre gehören natürlich auch so "banale" dinge wie gemütliche,phantasievoll gestaltete räumlichkeiten, gleichberechtigte sitzordnungen, rücksicht auf nichtraucherInnen etc.

> die ständige selbstkritische reflexion der eigenen politischen praxis. -z.bsp. indem die gruppe sich auch selbst um konstruktiv-kritische diskussionsprozesse mit anderen gruppen kümmert: indem mensch dafür offenheit und kontaktangebote signalisiert, oder sich wenigstens auf bereits bekannte kritik bezieht. letzteres heißt natürlich auch, daß kritik von anderen (gruppen) in politisch-konstruktiver form erfolgt, und nicht als ungreifbarer privat- oder szenetratsch. sowas wäre doch für alle linken gruppen eine spur besser als das leicht autistische[3] vor-sich-hin-wurschteln der übrig gebliebenen winz-grüppchen, oder ?

> dazu gehört auch das konsequenzenziehen, wenn ein lange verfolgter ansatz sich immer wieder als politisch zu beschränkt erweist. wenn eine gruppe sowas immer wieder anderen prioritäten opfert und in der eigenen trägheit verharrt, stärkt sie nicht gerade ihre politische wirksamkeit !

> es muß auch leuten mit kindern, sowie kranken/behinderten ermöglicht werden, **gleichberechtigt** in gruppen mitzuarbeiten. das erfordert das eingehen auf deren bedürfnisse, bietet aber auch die chance, einen umfassenderen begriff von herrschaft und eine der gesellschaftlichen realität nähere politische praxis zu entwickeln. jedenfalls wäre mit u.a. so einer praxis das weiterleben der längst überholten linken hauptwiderspruchs-hierarchien erschwert. vielleicht wäre da so mancher plumpe hauptwiderspruchsexpertE gezwungen, sich etwas mehr "soziale sensibilität" anzueignen. doch eigentlich eine wichtige bereicherung für die immer noch überwiegend aus jüngeren/gesunden,"unabhängigen" und meist nicht erwerbstätigen leuten (männern) bestehenden linken gruppen.[4]

die rolle der männer : eine rolle vorwärts !

die überfällige sexismus-auseinandersetzung ohne abspaltung des persönlichen und die übernahme von reproduktion und verantwortung für die eigene polit-gruppe durch die männer ist natürlich nur möglich, wenn diese sich gleichzeitig an ihre individuelle rollenveränderung dran machen.
nur: der individuellen veränderung weg von männlichen rollenmustern sind immer grenzen gesetzt durch die fortbestehende strukturelle rolle als mann im patriarchalen system : jeder noch so "antisexistisch bewußte" und "antipatriarchal entwickelte" mann (sollten welche überhaupt schon so genannt werden können ...)bleibt erstmal aus der sicht der frauen ein möglicher vergewaltiger und ein realer ausbeuter: denn egal wie "anti..." einER sonst so drauf sein mag - ER wird ständig (auch ungewollt) in seine

[3] selbstbezogen, kontaktunfähig

[4] dieser aspekt ist sehr gut thematisiert in dem von freiburger frauen gedrehten film "die bankrotterklärung - mütter in der szene", medienwerkstatt FR

gesellschaftlich zementierte rolle (zurück) fallen und auch so wahrgenommen.
nicht einmal konsequenter eigener verzicht auf privilegien (was schon selten ist, aber weiterhin wichtiges ziel bleibt) kann verhindern, daß uns männern *automatisch* mehr macht, kompetenz, gehalt, persönliche freiheit etc. zugeteilt wird, als frauen. und das wird sich erst ändern, wenn die patriarchalen grundbedingungen dieser gesellschaft nicht mehr als selbstverständlich gelten...

diese einschränkende bemerkung ist angesichts der hochkonjunktur der sog."neuen männlichkeit" (ob in gestalt der bürgerlich-angepaßten männergruppenszene, dem wieder erstarkten macho-tum, oder reaktionärer "wilder männer" und maskulinisten) unabdingbar. das bewußtsein darüber ist eine grundbedingung für jede politische und individuelle entwicklung von männern, die sich gegen patriarchale herrschaft an sich wendet. sonst wird jede männer-"bewegung" bestenfalls zur reparaturwerkstatt an den 'psycho-sozialen' defiziten der männlichen rolle und wird damit das patriarchat bloß modernisieren.
andererseits ist diese schwierigkeit natürlich keine rechtfertigung für männer, bei sich persönlich und in ihren gemischten gruppen alles beim alten zu belassen. sondern aufforderung, sich über das *wie und was* der eigenen rollenveränderung patriarchatskritisch auseinanderzusetzen. unsere vorschläge hierzu :
Weil männer ja nun wirklich nicht alle auf einmal immer nett und guten willens sind und nicht von heute auf morgen in eine neue haut schlüpfen können - deswegen bleibt vorläufig wohl das wichtigste, daß männer statt der patriarchalen "brüderlichkeit" (besser: kumpanei !) sich gegenseitig mißtrauen und kritisieren und auch auf konfrontation gehen gegen sexistisches verhalten anderer männer. dazu muß mann nicht erst irgendwie angeblich "antisexistischer entwickelt" sein, bevor er dazu "moralisch berechtigt" wäre. sonst könnten wir wohl ewig aufeinander warten und diesen job weiterhin frauen überlassen, soweit sich noch welche dazu her geben.
Hier wird auch die beschränktheit des bürgerlich-humanistischen ideals vom "neuen/ weichen mann" deutlich : etwas netter/weicher/sensibler... zu werden reicht halt nicht - es müssen auch **brüche** unter männern zugelassen werden.männer müssen auch lernen,sich gegenseitig grundsätzlich als person infrage zu stellen und sich eigenen (oft unlösbaren) widersprüchen auszusetzen.
und gegebenenfalls auch die harte konsequenz ziehen, freundschaften zu zerbrechen, um sich abzugrenzen von reaktionären sexistischen haltungen von "freunden", die sich hierin nicht hinterfragen lassen. es geht darum, herrschaftsausübung nicht weiter zu dulden und dabei keinen unterschied mehr zu machen zwischen z.bsp.rassistischer oder klassistischer herrschaft und eben sexistischer herrschaft.
Auf diesem hintergrund könnten männer auch mal politisch für sich klar kriegen,daß es wichtig und richtig ist, auf privilegien zu verzichten, die uns schließlich nur aufgrund patriarchaler unterwerfung zugefallen sind : z.bsp. das längere rederecht oder die höhere aufmerksamkeit für äußerungen von männer nicht mehr ausnutzen;
oder in der politischen arbeit frauen führung und entscheidungsmacht zu überlassen und sich an feministischer kritik und analyse zu orientieren;
definitionsmacht an frauen abgeben, statt deren wahrnehmung (von z.bsp.männlicher gewalt und grenzüberschreitung) ständig zu hinterfragen und zu relativieren ; etc.

Und freilich würden dann noch den meisten männern auch etwas mehr von den sog."weichen" eigenschaften ganz gut anstehen :
z.bsp.zu lernen, mehr mit persönlichem bezug zu sprechen und über eigene gefühle, widersprüchlichkeiten, bedürfnisse, krisen, unsicherheiten;
oder andere ausreden lassen, und sich mehr auf redebeiträge anderer beziehen;
konstruktiv diskutieren und kritisieren statt zu konkurrieren;
offen aussprechen, was einem an anderen nicht paßt, ohne anzupissen;
und erst recht, was mann an anderen gut oder sympathisch findet;
oder auch mal stille ertragen und sensibel werden für stimmungen und nonverbale kommunikations-ebenen; etc.

männergruppen statt männerdominanz !

an dieser stelle unserer flammenden predigt nun ein noch flammenderes plädoyer für die bildung von männergruppen, die wir im moment für unverzichtbar halten. wir meinen nämlich, daß der tragische film der seit jeher männerdominierten gemischten gruppen schon zulange gelaufen ist und bisher auch kaum spannendere neufassungen gelaufen sind. und aus offensichtlich gescheiterten konzepten sollten halt irgendwann mal konsequenzen gezogen werden. **das heißt für uns, daß männer sich - zumindest parallel zu den gemischten gruppen - in getrennten männergruppen organisieren,** um die oben beschriebenen veränderungen und auseinan-dersetzungen überhaupt ernsthaft angehen zu können.
das schließen wir aus unserer eigenen geschichte in gemischten gruppen, wie auch aus den erfahrungen anderer.(bsp.: s.o. antifa freiburg, rdl, kts, ...) :

> männer kommen in gemischten gruppen noch viel schlechter aus patriarchalem verhalten raus,weil die rollen-automatik verdammt tief sitzt, anwesenden frauen gegenüber in diese rolle zu schlüpfen. und ihnen damit auch deren traditionelle rolle aufzwingen und sie unter unsere dominanz unterwerfen zu wollen, ihnen die gesamte reproduktion des gruppen-geschehens stillschweigend zu zuweisen, und dadurch natürlich weiter privilegien in der gruppe zu genießen.
in getrennten gruppen **mit bewußt antisexistischem anspruch** können männer halt nicht direkt auf die sexistische arbeitsteilung zurückgreifen und kommen um die notwendigen lernprozesse nicht mehr so leicht herum.

> spätestens bei auseinandersetzungen um sexistische angriffe, um grenzüberschreitungen oder gewalt einzelner männer gegen frauen wirkt sich das verheerend aus : die wahrnehmung von frauen wird infrage gestellt, muß ewig diskutiert und von frauen erklärt werden. männer können sich "einfach nicht vorstellen, daß dieser oder jener genosse so ein schwein sein soll", und aus lauter sorge, einem "unschuldigen" unrecht zu tun, oder schlicht aus kumpanei heraus werden sanktionen und inhaltliche diskussionen hierzu abgeblockt.

> in gemischten gruppen, in denen das geschlechterverhältnis im patriarchat nicht politisch thematisiert ist und zu keinen strukturellen und inhaltlichen konsequenzen führt, wird weiterhin eine gleichheit der geschlechter unterstellt - von feministi-

scher[5] und linksradikaler theorie schon lange als alter patriarchaler revolutionsmythos entlarvt und somit 'banane' ! [6]
unterschiedliche interessen, ausgangssituationen und bedingungen zwischen männern und frauen müssen auch ihre entsprechung auf der organisatorischen ebene haben.
doch da die meisten sich nicht (mehr) so gerne der autorität theoretischer erkenntnisse beugen wollen, oder schlicht zu faul zum lesen sind, wollen wir lieber die allen sichtbaren realen verhältnisse in der gemischten linken szene weiter für sich sprechen lassen :

> sexismus-"debatten" in gemischten gruppen versanden regelmäßig, fallen dem politischen tagesgeschehen zum opfer, werden nicht kontinuierlich organisiert, von männern boykottiert durch wegbleiben oder durch relativierende grundsatzdebatten, und nach dem ausstieg/rausekeln der letzten abgenervten frauen erleichtert wieder unter den tisch gekehrt .

> jedenfalls werden sie von den männern in der regel nur als unangenehmer angriff erlebt, als moralisches tribunal mit ihnen selbst auf der anklagebank. und wer das ganze primär nur als moralisches schuld-und-sühne-szenarium auffaßt und darin keine verbindung sehen kann zum eigenen politischen selbstverständnis, den wird das "schlechte gewissen"entweder zu o.e. abwehrhaltung treiben oder zu unreflektierten, oft nur taktisch geäußerten lippenbekenntnissen zu antisexistischen/ feministischen forderungen. natürlich ist beides keine inhaltliche politische auseinandersetzung auf der basis herrschafts-kritischer analyse und kann so auch nicht über den horizont eines (zwangs)moralischen oder formalistischen antisexismus hinauskommen ...

insofern sind männergruppen eine alternative dazu, die auseinandersetzung um sexismus in "der" gemischten linken irgendwann ganz aufzugeben, denn dieser formalisierte "antisexismus"[7] wird mittlerweile (zurecht) von den meisten abgelehnt.

was wir uns noch von männergruppen versprechen :

> männer sind in anwesenheit von frauen bei dem thema noch einiges unsicherer und unehrlicher als ohne frauen . für sich einen ehrlicheren und nicht nur moralischen umgang mit sexismen zu lernen, muß frauen ja nicht auch noch als unterstützerinnen und begleiterinnen zugemutet werden und geht aus den oben erwähnten gründen in männergruppen erfahrungsgemäß auch besser :
"in der tat war die gruppe zunächst so eine art 'geschützter raum'. wir konnten uns darin 'freier' machen von üblichen patriarchalen zwängen. es gab keinen leistungsdruck, auch keine 'szene-normen', was phantasie und lustvolles querdenkertum beflügelte. wir hatten einen raum, um über schwächen, ängste, wut ,haß und politische ohnmachts-gefühle genauso wie über machtphantasien zu reden.wir mußten vor uns keine show, keinen bluff abziehen. mit der zeit entsteht so mehr selbstvertrauen, auch öffentlich gegen den mainstream (auch der szene) anzuschwimmen. in diesem sinne wird befreiung zu einem prozeß, der auch am eigenen leibe zumindest erahnt werden kann - ... ich denke, daß diese erfahrung NUR in einer männergruppe gemacht werden kann." [8]

> und richtig: all die politischen notwendigkeiten für männergruppen können allein doch nicht ganz überzeugen. weil politik allein aus notwendigen sachzwängen heraus, ohne lustvolle komponente hat ja selber was patriarchales an sich. und das müssen sich auch männer nicht zumuten. das verträgt sich schlichtweg nicht mit herrschaftsfreien perspektiven.

nein - außer dem zugegeben harten brot des verzichts auf macht und privilegien als lernziel, bieten männergruppen nach wie vor auch die positive möglichkeit, erfahrungen jenseits der beschränkten und destruktiven "männlichkeit" zu machen. hinter der dicken mauer der homophobie warten noch viele bunte smarties: lebendigere beziehungen zu anderen, zum eigenen körper, zu eigenen gefühlen, bedürfnissen und träumen. mann kriegt so vielleicht auch erst ein gefühl dafür, welch *"enorme beschränkungen die patriarchale zurichtung und die daraus folgende rigide heterosexualität jedem versuch einer revolutionierung der beziehungen auferlegt, (auch) der mann-fraubeziehungen vor allem."* [9]

> angesichts starker reaktionärer, antifeministisch/maskulinistischer[10] tendenzen in weiten teilen der bürgerlichen männergruppen-szene, in der "selbsterfahrungs"- und therapie-szene sowie in esoterischen subkulturen sehen wir auch eine dringliche politische notwendigkeit für männergruppen mit emanzipatorischer orientierung. die in "der" linken kultivierte abspaltung des emotionalen hat mit dazu geführt, daß bereiche wie psychotherapie und selbstveränderung weitgehend "rechten" überlassen wurden, deren angebote jedoch nicht selten auch von genossInnen genutzt werden (müssen - mangels alternativen).
einer wiederbesetzung dieser bereiche mit antipatriarchalen, antikapitalistischen etc. inhalten messen wir einige politische bedeutung bei angesichts der allgegenwärtigen sinnkrisen und "identitäts"-konflikte und entsprechender therapie-"nachfrage" vieler leute.

> wir wollen auch hier nicht mißverstanden werden: natürlich gibt es in gemischten gruppen auch einzelne männer, die mit der thematik und mit anderen männern und frauen anders umgehen. aber einzelne können´s allein halt auch nie rumreißen oder entscheidend was an den herrschenden machtverhältnissen ändern.
zudem ist einER, der aus der immer noch vorherrschenden männerkumpanei mal deutlich ausschert und frauen(positionen) unterstützt, für die allermeisten anderen männer erstmal unglaubwürdig und als 'profeministischer schleimer' verschrieen. vielleicht weil's tatsächlich immer wieder mal so vorkommt; jedenfalls blockiert schon dieser verdacht bei den anderen männern die weitere auseinandersetzung und eigenes verhalten. in einer gruppe ohne frauen müßten andere männer solche kritik und klaren stellungnahmen untereinander schon ernster nehmen und sich mit deren eigentlichem inhalt befassen.
mit dem eingeforderten "persönlichen bezug" in der sexismus-auseinandersetzung ist halt auch was anderes gemeint als bloß privatkrieg außerhalb der politischen diskussion nach dem motto : bist du nicht mehr nett zu mir, red' ich auch kein wort mehr mit dir"...

> wenn auf forderung von frauen ein genosse aus einem politischen zusammenhang rausfliegt, sollten ehrlicherweise die anderen männer sich weiterhin außerhalb der gemischten gruppe kritisch mit ihm und

5 generelle anmerkung: unter "feministisch" verstehen wir nicht nur den linksradikalen teil der frauenbewegung, auch wenn wir uns hier gleich darauf beziehen. entscheidend ist, daß wir uns als männer prinzipiell an frauenpositionen orientieren müssen. und da finden wir bei verschiedenen fraktionen des frauenspektrums wichtige anregungen ...

6 siehe z.bsp. "vom mythos der unabhängigkeit", "drei zu eins", sowie weitere texte in dem buch "metropolengedanken", edition id-archiv

7 z.bsp. das dröge auflisten antisexistischer parolen an flugis drangeklatscht, ohne daß mann sich selbst damit auseinandergesetzt hat und ohne daß konsequenzen gezogen werden

8 aus: "eine kleine männergeschichte", männerrundbrief nr. 6

9 zit.nach.marco lombardo-radice in "der letzte mann, rowohlt ´78

10 maskulinisten sind z.bsp. typen, die behaupten daß männer die eigentlichen opfer seien, die sich und ihre eigentlich "positive männliche identität" wieder befreien müßten, v.a. von der "unterdrückung durch den feminismus"...

dessen sexistischen verhalten befassen, sofern er aktive bereitschaft dafür zeigt.
der *persönliche* bruch mit anderen männern als sanktion gegen sexistisches verhalten ist eine evtl. angebrachte konsequenz *nach* einer *getrennt* geführten auseinandersetzung. und *nicht davor* oder *stattdessen* ! als zorromäßige blitz-strafaktion ist sowas nicht unbedingt glaubwürdiger wie pro-feministische schleimereien.
auch aus dieser problematik heraus liegt für uns der schluß nahe, daß männer nur in getrennt organisierten gruppen wirkliche chancen für ihre veränderung im denken, verhalten und fühlen haben.

"regie" für neue filme :

grundsätzliche kritik und skepsis gegenüber getrennt organisierten männererstrukturen (nicht nur) von frauen ist berechtigt.[11]
männergruppen haben prinzipiell die tendenz, zu männerbündlerischen 'schutzräumen' zu werden, auch wenn sie von 'linken' antisexistischen männern mit anti- patriarchalem arbeitsschwerpunkt etc. gebildet werden.
es ist für uns aber ein falscher kurzschluß, deswegen lieber alles beim alten zu belassen. auschließlich gemischte organisierung hat sich tausendfach als das größere übel disqualifiziert !
damit männerorganisierung nicht zu reaktionären männerbünden führt, wollen wir einige kriterien und bedingungen für männergruppen zur diskussion stellen:

1. *transparenz nach außen,*
d.h. männergruppen müssen von frauen und anderen gruppen einsehbar und kritisierbar sein. ihre arbeit und das wesentliche gruppengeschen müssen immer wieder in form von veröffentlichungen, aktionen, veranstaltungen nachvollziehbar gemacht werden.

11 siehe z.bsp.die texte von bella vista und von der "berliner autonomen männergruppe" (interim 300-319) oder auch die debatten um männerstrukturen auf dem berliner autonomiekongreß; oder "unbestechlichkeit" von den homunculi ; oder die kritik von calamity-jane am hamburger männercafe;

2. *keine abschottung*
frauen, die zutritt verlangen, dürfen nicht prinzipiell ausgeschlossen werden, schon gar nicht in öffentlichen räumen. 'selbsterfahrungs'- und gruppenprozesse nur unter männern (die auch wir aus o.g. gründen für unverzichtbar halten) sind auch so organisierbar, daß kein zwanghaft verteidigter und in der öffentlichkeit besetzter männer-'schutz'-raum entsteht.
im zweifelsfall muß das eben in diskussionen mit nachfragenden frauen geklärt werden.

3. *orientierung an feministischer politik und analyse*
es gibt keinen 'eigenen männer-ansatz' und es sollte nicht zweck einer männergruppe sein, sowas zu entwickeln.
themen, aktionsformen und theoriearbeit zu sexismus, patriarchat, männergewalt, etc. sind ohne bezug auf (allerdings verschiedene) feministische ansätze immer versuche, männliche hegemonie auch in "der" linken polit-sphäre zu erhalten.
was nicht leugnen soll, daß männer aufgrund patriarchaler zurichtung auf männliche rollen natürlich schon spezifische erfahrungs-, wahrnemungs- und verhaltensmuster haben, die sie auch kräftigst sich bewußt machen und dann verändern sollten. auf der ebene der individuellen veränderungen entsteht in brauchbaren männergruppen dabei auch sowas wie "eigene" kompetenz über methoden, spielregeln, etc.(die aber oft genug auch schon in frauengruppen ähnlich erarbeitet wurden).
auf der ebene gesellschaftlich-struktureller veränderung haben männer als profiteure aber zwangsläufig immer machtsichernde blinde flecken, die nur durch die erfahrungen und forderungen von frauen erhellt werden.

4. *vierfacher ansatz:*
aus persönlicher veränderung, profeministischer theorie und analyse, bewußter reproduktion und öffentlicher aktion.
-damit das ganze nicht zur therapeutischen nabelschau oder patriarchalen modernisierung mißrät ...

5. *emanzipatorische ansätze zur selbst-veränderung :*
soll auf der ebene der individuellen veränderung etwas wirklich antipatriarchales rauskommen, so könnte die orientierung an psychoanalyse- und therapie-systemen hilfreich sein, die das patriarchale herrschaftsverhältnis auf der rechnung haben.
viele klassische psychoanalyse-richtungen und auch viele der neueren körper-orientierten therapieverfahren (bzw. deren ausführende therapeutInnen) sind hierzu meist blind und reproduzieren sexistische überzeugungen, machttechniken und rollenmuster. auch die kapitalistisch-rassistischen verhältnisse werden von den meisten therapieverfahren natürlich nicht in frage gestellt, sondern gerade noch gestützt (reparaturwerkstätten für "das" system).
hier gibt es einiges an kritik auch von linken männern nachzuholen und zu prüfen, welche therapeutischen ansätze für emanzipatorische zielsetzungen brauchbar sind bzw. erst neu entwickelt werden müßten.
in männergruppen können jedenfalls schon mal selbstorganisierte konzepte und methoden genutzt/entwickelt werden wie bspw. MRT[12], die das hierarchische verhältnis therapeut-klient auflösen.

12 MRT="männer-radikal-therapie", entwickelt in NL aus dem FORT-Ansatz="frauen organisieren radikale therapie)

6. *keine suche nach dem "neuen mann"*
männergruppen sollten auch eher zum abbau von identifizierungsmöglichkeiten mit "männlichkeit" beitragen, jedenfalls nicht "männlichkeit" positiv oder neu besetzen wollen. auch wenn gerade "männliche identität" sich aufgrund struktureller herrschaftsrollen nicht so schnell weg dekonstruieren läßt, so braucht es doch - zumindest als perspektive für die selbstveränderung des einzelnen - sowas wie die fähigkeit zur ablehnung solcher identitätsangebote. dies umsomehr auch als politische antwort auf die sich verändernden "männer"-bilder, die in unterschiedlicher form und stärke patriarchale (und damit auch kapitalistische und rassistische) herrschaft modernisieren und erhalten helfen. befreiung davon muß auch befreiung von "männlichkeit-weiblichkeit" beinhalten, wobei diese befreiung für männer immer mit der aufgabe von macht verbunden ist.

pille, spock und kirk vom raumschiff männercafe

Die Vergewaltigungsauseinandersetzung der Antifa M - Ein Diskussionsbeitrag

Im Oktober '95 wurde von FrauenLesben öffentlich gemacht, daß ein Mann aus der Antifa M (Göttingen) eine Frau vergewaltigt hat. Daraufhin hat die Antifa M zwei Erklärungen zu ihrem Umgang mit der Tat und dem Täter veröffentlicht. Wir fassen im folgenden erstmal möglichst kurz die Papers der Antifa M zusammen, um dann zu unserer Kritik zu kommen.

Die erste Erklärung
Die erste Erklärung der Antifa M nimmt Bezug auf die Veröffentlichung der FrauenLesben. Diese sei "in Unkenntniss" der Sichtweise der Antifa M erfolgt. Da diese aus "kriminalisierungstechnischen Gründen" darauf beschränkt gewesen sei, lediglich mündlich oder auf Anfrage schriftlich Auskunft zu geben. Dies habe es Vielen unmöglich gemacht, die Perspektive der „M" kennenzulernen. Daher wolle sie im Folgenden ihren Umgang mit Sexismus beschreiben. Sie verstehen es als ihre Pflicht, einen Vorwurf des Sexismus' ernstzunehmen und daraus praktische Schritte zu ziehen. Nach Bekanntwerden eines "Vorwurfs gegen einen Genossen" soll es ein Männer- und ein Frauenplenum geben. Der Täter muß vor beiden "Rede und Antwort" stehen. In beiden Plenas soll eine Erläuterung der betroffenen Frau vorliegen. Dannach entscheiden die Frauen, wie weiter umzugehen sei. Als der Vorwurf gegen einen Genossen erhoben wurde, habe es also bereits einen formalen Umgang gegeben. Da jedoch die "Beschuldigung" ohne jegliche Erläuterung erfolgte und die betroffene Frau unter keinen Umständen zu Gesprächen mit Genossinnen der Antifa M bereit gewesen sei, sei dieser formale Umgang schwierig umzusetzen gewesen. Außerdem hätten die Frauen in der Antifa M eine andere Definiton von Vergewaltigung. Die Kriminalisierung zwinge sie zudem, sparsam mit Informationen über Mitglieder umzugehen. Was die Bewertuung des "Vorfalls" betrifft, wäre es ihnen wichtig die betroffene Frau ernstzunehmen, deren subjektives Empfinden ernstzunehmen und deren Forderungen zu unterstützen. Das hieße, der Täter müßte sich von ihr fernhalten, auch auf Demos, Veranstaltungen oder Ähnlichem. Der Definition von FrauenLesben, "Vergewaltigung fängt da an, wo Grenzen mit sexueller Absicht überschritten werden durch physischen,psychischen und sozialen Druck" setzen die Frauen der Antifa M eine eigene entgegen. Mit dieser wollten sie sich eine eigene Definition, nach der sie die "Grundlage" für eine "Bewertung" herstellen können, erarbeiten. Nach ihnen fängt eine Vergewaltigung da an, "wo ein Mann gegen den verbal oder nonverbal ausgedrückten Willen einer Frau eine sexuelle Handlung vollzieht oder eine Frau zu einer sexuellen Handlung zwingt und sie damit in ihrer körperlichen Integrität verletzt". Eine politische Zusammenarbeit mit einem Vergewaltiger in ihrer Gruppe sei für sie nicht vorstellbar. Nach der Darstellung des Beschuldigten werteten die Frauen aus der Antifa M sein Verhalten nicht als Vergewaltigung, sondern als "äußerst kritikwürdiges sexistisches Verhalten". Der Täter habe sich von Anbeginn mit dem Vorwurf auseinandergesetzt. Er habe auch die Gruppe informiert. Er sähe sein Fehlverhalten ein und ihm wurden verschiedene Bedingungen auferlegt. Eine davon ist, daß er sich im Rahmen der Gruppe mit dem Geschlechterwiderspruch auseinandersetze. Die Antifa M sei sich der Kritisierbarkeit ihrer Entscheidung bewußt, betonte aber, daß es einfache Lösungen und Patentrezepte nicht gibt. Sexistisches Verhalten von unterschiedlicher Qualität erfordere auch unterschiedliche Konsequenzen. Die Gruppe stehe zu ihrem Umgang mit Sexismus auch wenn in Einzelfällen Kritik hinzunehmen sei.

Ihre zweite Erklärung hat die Antifa M in 5 Punkte eingeteilt. In Punkt 1 beschreiben sie, daß sich aus ihrer Sicht einiges bewegt habe in ihrer Auseinandersetzung. Sie formuliert: "Unser Anspruch im Umgang mit Vorwürfen jeglichen sexistischen Verhaltens gegen Mitglieder unserer Gruppe ist, grundsätzlich der Darstellung der betroffenen Frau Glauben zu schenken." Sie schreiben weiter, daß der Täter inzwischen vorläufig ausgeschloßen sei und sie sich für eine weitere "Klärung", einen Austausch mit den Unterstützerinnen der betroffenen Frau erhoffen.
In Punkt 2 wird erklärt, daß die erste Reaktion, nach bekanntwerden des "Vorwurfs", die Entscheidung war, jede der Forderungen der betroffenen Frau zu unterstützen. Da die Frau keinen Ausschluß gefordert habe, sahen sie damals die Möglichkeit seiner Duldung für die Dauer der Klärung um die Auseinandersetzung mit ihm zu erleichtern.
In Punkt 3 beschreibt die Gruppe, daß sich ihr Vorgehen an den Schritten orientiert, die sie Anfang '94 für sich festgelegt haben. Sie schreiben: "Eine grobe Richtschnur halten wir für sinnvoll, da sie die Beeinflußung einer Diskussion durch äußere Faktoren wie äußeren Druck, Gruppenstimmung oder sozialer Status des Täters vermindern hilft." Hintergrund sei die gemischte Organisierung der Antifa M. Sie seien wie jede Gruppe verpflichtet, einen verantwortungsvollen Umgang mit Sexismus zu finden.
In Punkt 4 beschreibt die „M", daß sie ein Männer und ein Frauenplenum gebildet hätten. Entgegen ihren Wünschen sei die betroffene Frau nicht bereit gewesen eine "grobe Erläuterung der Tat abzugeben." Dies respektiere die M. Allerdings schreibt sie weiter: "Da die Kosequenz des politischen und

sozialen Ausschlußes die härteste Sanktion ist, die wir als Gruppe fällen können, halten wir eine grobe Erläuterung der Tat nach wie vor für unerläßlich" Da die Frauen in der M am meisten in der Gruppe vom Vergewaltiger betroffen seien, liege die Entscheidung über den Umgang mit dem Täter an ihnen. Die Frauen entschieden sich, ihre Bewertung nur auf die Darstellung des Täters zu stützen. "Dieser Informationsstand rechtfertigte daher weder die Bezeichnung Vergewaltigung, noch einen Ausschluß aus der Gruppe. "Da der Informationsstand unzureichend war, konnte ihre Bewertung nur eine vorläufige sein, und eine endgültige Bewertung stehe auch heute noch aus.
In Punkt 5 beschwert sich die Gruppe über unsolidarisches Verhalten, daß ihnen durch ihre Entscheidung, den Täter in der Gruppe zu behalten, entgegengeschlagen sei. Neben der ungerechtfertigten Kritik stehe auf einem anderen Blatt die tatsächliche Erschwernis: " Die ständige Präsenz des Täters und die gleichzeitige Anonymität der betroffenen Frau offenbarte die Schwierigkeit, das grundlegende Verhältnis von Täter und Opfer und unsere innere Überzeugung- in erster Linie der Betroffenen Glauben zu schenken -im Auge zu behalten.". Deswegen habe die Gruppe ihr Vorgehen entscheidend geändert und den Ausschluß erklärt.

Der Ausgangspumkt
Die zwei Erklärungen der Antifa M zu ihrem Umgang mit der Vergewaltigung haben bei uns eine längere Diskussion ausgelößt. Zu beiden Papieren, bzw zum Umgang der Antifa-M haben wir ein sehr kritisches Verhältnis. Im Folgenden wollen wir unsere Kritik und unsere Schwierigkeiten genauer darstellen.
Unsere Diskussion drehte sich auch um die Frage, wie und ob es möglich sei, daß wir als Männer die Frauen in der Antifa M (als gemischten Zusammenhang), aber auch als das Frauenplenum in der „M" kritisieren. Da Kriterien zu entwickeln fiel uns schwer. Unser Ausgangspunkt ist der Bezug zur betroffenen Frau. An ihrer Öffentlichmachung und ihrer Wahrnehmung orientieren wir uns. Darüberhinaus beziehen wir uns auch auf feministische Positionen (z.B. beim Definitionsrecht). In Fällen sexueller Gewalt/Vergewaltigung liegt das Definitionsrecht bei der betroffenen Frau. In der hier herrschenden Gesellschaft nehmen sich Männer (Ehemänner, Richter, Freunde,..) das "Recht" zu bestimmen, was sexuelle Gewalt/Vergewaltigung ist und was nicht. Z.B. durch Infragestellen, Nachbohren und Psychatrisierung wird betroffenen Frauen ihre eigene Wahrnehmung abgesprochen. Zusätzlich zu dem Angriff kommt der nicht einfache Schritt, diesen zu benennen. Auch in der Szene ist es nicht (grundsätzlich) so, daß der Frau geglaubt wird. Der betroffenen Frau die Wahrnehmung abzusprechen, ist Täterschutz.
Wir haben versucht, uns an diesen Punkten zu orientieren und sie zum Ausgangspunkt unserer Kritik zumachen.

Unsere Kritik
Die erste Kritik ist, daß uns unklar ist, was die eigentliche Weiterentwicklung sein soll, die zum Rauswurf des Täters geführt hat. Die Konsequenz, den Täter aus der Gruppe zu schmeißen, hätte die Antifa M auch auf der inhaltlichen Grundlage ihres ersten Papiers ziehen können/müssen. Die Argumente, Definitionen und die gewählten Bezugsrahmen sind in beiden Papers die gleichen. In Beiden wird formuliert, der betroffenen Frau glauben schenken zu wollen und nicht mit Vergewaltigern zusammenarbeiten zu wollen, dennoch ist die Entscheidung erst für einen Verbleib in der Gruppe. Was als Grundlage für die Entscheidung des im zweiten Papier folgenden Ausschlußes angegeben wird (die Nähe zum Täter bei gleichzeitiger Unsichtbarkeit der Frau), mag zwar auch ein Aspekt sein, aber der ist doch nicht so entscheidend wie die beiden ersten Formulierungen. Zwar beschreibt die"M", daß sie es inzwischen als Fehler ansieht, den Täter in der Gruppe belassen zu haben, aber sie erklärt nirgends, wo sie den Fehler sieht und was dazu gefüht hat, daß sie bei formal richtigen Aussagen genau das Umgekehrte praktiziert.
Wir finden, der Täter hätte gleich am Anfang aus dem gemischten politischen Zusammenhang ausgeschloßen werden müssen. So wäre auch der Bezug zur betroffenen
Frau glaubwürdiger. Dadurch ist es erstmal uneinschätzbar, ob der Täter im Wesentlichen nur durch äußeren Druck rausgeworfen wurde, oder ob der Bezug zur betroffenen Frau und zu ihren Formulierungen jetzt ernster genommen wird.
Worin sich dann noch beide Texte in ihrer Konsequenz gleichen und womit dann auch der Umgang insgesamt bestimmt wird, ist der Widerspruch, der betroffenen Frau einerseits glauben zu wollen, andererseits aber diese Glaubwürdigkeit immer wieder anzuzweifeln. Der erste Text ist da schon ziemlich daneben.
Wie könnt ihr aufgrund der Darstellung des Täters zu der Einschätzung gelangen, es war keine Vergewaltigung, und ihn in der Gruppe belassen, wenn die betroffene Frau die Vergewaltigung bennennt? Ihr glaubt der Frau entgegen euren Aussagen, eben nicht,. sondern verlangt Erläuterungen zur Tat von ihr.
Einen differenzierten Umgang mit sexueller Gewalt zu fordern, ist sicher richtig. Aber ein differenzierter Umgang mit dem Täter darf nicht dazu führen, Betroffenen von sexueller Gewalt die Wahrnehmung abzusprechen. Sonst wendet sich eine angebrachte Genauigkeit im Umgang mit Tätern gegen die, die von ihnen angegriffen wurden/werden. Eure Definition spricht der betroffenen Frau die Wahrnehmung ab und wendet sich gegen sie. Das ist auch eine Form von Täterschutz.

Und im zweiten Papier? Der Täter ist draußen, klasse, aber in Punkt 4 fordert ihr immer noch die "grobe Erläuterung der Tat" und haltet diese für "nach wie vor unerläßlich" und schreibt weiter, daß eine abschließende Bewertung noch bevorstehe. Das heißt der Frau wird immer noch nicht geglaubt, ihre Aussage so nicht akzeptiert. Das halten wir für falsch. Wir finden es richtig, daß die betroffene Frau das Definitionsrecht hat. Sie und ihre Unterstützerinnen sind der Maßstab in der Auseinandersetzung. Relativieren oder Nachbohren schränkt deren Definitonsrecht ein und wird zum Täterschutz.
Ihr widersprecht euch unauflösbar , wenn ihr einerseits den linksradikalen Konsens hochhaltet und schreibt "jede Forderung der betroffenen Frau zu unterstützen" und andererseits immer wieder beharrlich Erklärungsforderungen stellt.

Das Schweigen der Männer
Blöde finden wir auch, daß aus Euren Papieren überhaupt nicht klar wird, was für eine Position die Männer aus der Antifa-M haben. Somit werden die Männer in der Darstellung der Diskussion unsichtbar und somit auch unkritisierbar. Die auch unserer Meinung nach richtige Entscheidung, daß die Frauen aus der „M" die Entscheidung im Umgang mit Sexismus haben, wird beim gleichzeitigen Fehlen eines reinen Männerpapiers, zum Nichtverhalten durch die Männer, da ihre Positionen und Diskussionen nicht mehr nachvollzogen werden können. Ein wichtiger Punkt beim Umgang mit der Vergewaltigung ist aber, daß gerade die Männer aus der M ihre Position darstellen. Sich kritisierbar machen, und damit Verantwortung übernehmen. Ansonsten wälzen die Männer die politische Verantwortung zum Umgang mit dem Vergewaltiger in der Gruppe, allein auf die Frauen ab, da sie dann ja nicht mehr für konkretes Handeln kritisierbar sind. Von daher ist eine Forderung an Euch Männer die Erstellung eines Männerpapiers indem Eure Position transparent wird. Darüber könntet ihr dann auch darstellen, wie denn nun die von euch formulierte weitere Auseinandersetzung mit dem Vergewaltiger und zur Thematik allgemein aussieht. Trefft ihr Euch weiterhin mit dem Vergewaltiger in einer Männergruppe und ist er an einer Auseinandersetzung über seine Tat interessiert? Wenn nicht, dann beschreibt, daß er an einer Auseinandersetzung nicht ernsthaft interessiert ist, oder welche Gründe für Euch sonst dagegensprechen. Der Raußschmiß aus der (politischen Gruppe) Antifa M, bedeutet nicht zwangsläufig, daß keine Auseinandersetzung mit/über den Täter in einer transparenten Männergruppe stattfinden könnte. Im Gegenteil, der Raußschmiß ermöglicht dies erst, als ersten Schritt eines verantwortlichen Umgangs mit der Vergewaltigung. Solche Auseinandersetzungen müssen allerdings eben kontrollierbar sein, um nicht zum reinen Schutzinstrument für den Täter zu werden.

Zum anderen, erwarten wir auch vom Vergewaltiger eine Stellungnahme, wie er sich sein weiteres Verhalten vorstellt. Ein wichtiger Punkt ist für uns ob ihr/er die Vergewaltigung als solches benennt oder weiter abstreitet. Ein Benennen der Tat ist eine Voraussetzung für jede Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt. Bevor sich ein Vergewaltiger nicht als solcher definiert, wird er kaum an einer Auseinandersetzung mit sich interessiert sein.

Solidarität braucht Genauigkeit
Wir denken, daß auch und gerade in gemischten Gruppen, eigenständige Frauen- und Männerpapiere an bestimmten Punkten notwendig sind. Durch Eure beiden Stellungnahmen in gemischten Papieren, produziert ihr eine Ungenauigkeit, die es anderen sehr schwer macht, Eure Gruppenprozeße nachzuvollziehen. In Euerem aktuellen Fall war es für uns unklar, wer eigentlich unter welchen Voraussetzungen Eure Erklärung geschrieben hat. In Euren sachlich und neutral formulierten Erklärungen bleibt unerklärt, was Eure teilweise angesprochenen Schwierigkeiten denn nun genau waren und sind. Wer diese hatte, und wie ihr damit umgehen wollt. Das Ganze kommt uns mehr wie eine reine Darstellung nach außen vor. Eine, die nicht über Gruppenprozeße, Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen informieren will, sondern Diskussionen von außen an Euch abbügeln soll. Sicher habt ihr das Bedürfnis, Euch auch im Hinblick auf die §129a Prozeße, möglichst bündnissfähig darzustellen.. Dies erreicht Ihr unseres Erachtens nach nur über eine genaue Schilderung Eurer Diskussion und Eures Verhaltens. Dies ist unserer Meinung nach nur durch getrennte Papiere möglich.
In beiden Papieren habt ihr Eure Kriminalisierung als Grund angedeutet, weshalb Ihr nicht genauer werden wollt. Das finden wir konstruiert. Eure inhaltliche und persönliche Position und Diskussion um die Vergewaltigung wird den Ermittlungsärschen kaum konkretes Material für Eure 129a-Verfahren liefern. Klar werden sie auch diese Infos in ihre Aktenberge aufnehmen. Aber gemeßen am realen Wert für Euch und für den Staatsschutz dürfte einer genaueren Schilderung eurer Auseinandersetzung wirklich nichts im Wege stehen. Im Bezug zur Soliarbeit zu Euch und im Hinblick auf die 129a Prozeße, ist eine solche Genauigkeit sogar eine Voraussetzung, da sie das Verhältnis und damit auch die Solidarität zu Euch bestimmen wird.

die red

Homogirl informiert: Schock! Homolandwoche zieht ins Kloster

In der letzten Zeit brodelte es nur so von Gerüchten. Jetzt ist es aber offiziell: Die nächste Homolandwoche wird vom 21. bis zum 28. April stattfinden. Auch der Ort ist inzwischen bekanntgegeben: ein ehemaliges Nonnen-Kloster im Osten der Niederlande, unweit von Nijmegen. Dieses Kloster wurde schon in den siebziegern besetzt und danach legalisiert. Mit einer Mischung aus mittelalterlicher Geheimnisvollheit, modernem Komfort und wunderschöner Hanglage (und das in den Niederlanden!!) zwischen uralten Flußlandschaften und bewaldeten Hügeln (beides Naturschutzgebiet) soll dieses Haus jetzt als Gastgeberin für die Homolandwoche dienen.
Die Homolandwoche ist eine etwa halbjährige Erscheinung und eigentlich ist der Name auch schon Programm: Homo's treffen sich eine Woche lang irgendwo auf dem Land. Doch es ist noch viel mehr darüber zu sagen. die Homo's sind nicht ganz durchschnittlich: es sind welche, die sich als aotonome Schwule, linke Schwuchteln, schwuchtelige linke oder ähnliches bezeichnen. Demzufolge wollen wir meißt auch viel zu viel in so einer Woche packen: Diskussionen über Taktik und Strategie, Persöhnliches, Nähe zueinander aufbauen, Spazieren, Party's, Nachtruhe, Nachtunruhe, Erfahrungsaustausch, Kleidertausch und mehrere Revolutionen sollten alle, am liebsten gleichzeitig realisiert werden. Dieses gelingt uns mal schlechter, mal besser.
Die Belegschaft der Homolandwoche kommt in der Mehrheit aus Deutschland. Deutsch ist dann auch Umgangssprache, mit eingebauten Eilkursen in Englisch und Hollänisch.
Für Leute, die noch nie auf einer Homolandwoche waren gilt immer: Du bist herzlich eingeladen, aber komm dann auch die ganze Woche. Nur so lässt sich die Woche wirklich erleben!
Was Ihr umbedingt mitbringen solltet:: Schlafsack, Kleidung für verschiedene Lebens- und Wetterlagen, Croquet- und Federballset, Diskussionspapiere, Muke, Rezepte, Gummies, Gastbewußtsein (Ihr seit im Ausland...)
Kosten inklusive Essen ca. 250DM
Wichtig: Anmeldung beim "Institut zur Verzögerung und Beschleunigung der Zeit", Kastanienallee 86, 10435 Berlin oder in Amsterdam Tel.:+31-20-6382156

PONG!
KRACH
KLIRR PLING SCHEPPER KLINK
MANN! BEIM ERSTEN VERSUCH!

Zum Umgang mit Vergewaltigern :

Unser Text ist in erster Linie an Männer gerichtet, die sich mit Vergewaltigung auseinandersetzen. Vergewaltiger werden notwendigerweise aus unseren politischen Zusammenhängen ausgeschlossen. Dies passiert nicht in allen Fällen sofort und mit aller Konsequenz, doch es ist so, daß die Täter über kurz oder lang an keiner Aktivität der Szene mehr teilhaben können und in der Regel aus Häusern und WGs rausfliegen.
In dem Fall, daß der Täter seine Tat selbst verurteilt, wird von ihm eine Auseinanderset- zung mit seinem Verhalten gefordert. Frauen fordern von Männern die Auseinandersetzung mit dem Thema Vergewaltigung und Sexismus in unseren Strukturen, wobei mittlerweile auch einige Männer diesen Anspruch an sich selbst haben.
Das Problem, unser Problem, damit ist, daß der Begriff "Auseinandersetzung" nicht mit Inhalt gefüllt wird, nicht von Frauen und von Männern schon gar nicht. Offen geblieben ist auch die Frage, ob die Auseinandersetzung auch die Auseinandersetzung von Männern/Männergruppen mit dem Vergewaltiger selbst einschließt und wie dieser Umgang begrenzt werden kann, bevor er den Ausschluß aus den Zusammenhängen, den wir richtig finden, unterläuft.
Meistens ist es so, daß diese Fragen erst dann Thema werden, wenn mal wieder was passiert ist, eben deshalb, weil sie für Männer sehr unangenehm und mit Ängsten besetzt sind. Und ähnlich ist es auch uns ergangen.
Bevor wir jetzt konkreter werden, erstmal kurz was zu uns selber:
Wir sind Männer, die alle (bis auf zwei) im Anarchistischen Plenum organisiert sind. Im Frühjahr 1993 haben wir uns als Männergruppe zusammengeschlossen , um über Sexismus in unseren Zusammenhängen und unseren Anteil daran zu diskutieren. Dabei hatten wir von Anfang an den Anspruch, Raum für eine Intimität zu schaffen, die es uns ermöglichen sollte, über abstrakte Erklärungen hinauszukommen. Die Ereignisse im Laufe des Jahres haben uns dabei kaum zu Ruhe kommen lassen und uns ständig neu gefordert:
- Sexistische Verhaltensweisen oder aber Nichtverhalten von Männern bei den Libertären Tagen.
- Der Versuch, Sexismus zu einem zentralen Thema zu machen, ist kurz hintereinander in einem regionalen und in einem größeren lokalen Zusammenhang gescheitert. Die Palet- te der Reaktionen reichte vom formalen Lippenbekenntnis, über Desinteresse a la Nebenwiderspruch bis zur offenen Ablehnung.
- Die Vergewaltigung im besetzten Haus "Im Ferkulum".
- Die Vergewaltigung im besetzten Haus "Thebäerstraße". (Unser Versuch uns mit dem Vergewaltiger zu treffen, um mit ihm über sein Verhalten zu reden, scheiterte daran daß er sich entzogen hat).

Und schließlich der Anlaß unseres Schreibens:
Wir sind Ende 93 an einen Mann geraten, der innerhalb der Szene in einer anderen Stadt vor 12 Jahren eine Frau vergewaltigt hat und daraufhin aus allen Zusammenhängen rausgeflogen und bis heute draußengeblieben ist. Ein Mann aus unserer Gruppe (im folgenden A.) ist zu diesem Mann (Ralf) in die WG gezogen und einige Tage später hat Ralf sich ihm gegenüber von sich aus als Vergewaltiger offenbart.
Als uns das kurz darauf in der gemischten Gruppe von A. bekannt gemacht wurde, war unsere erste Reaktion Entsetzen und Sprachlosigkeit. In der gemischten Gruppe wurde beschlossen, das weitere Umgehen zunächst getrennt zu diskutieren.
Unsere Diskussion war erstmal von großem Druck bestimmt, weil uns klar wurde, daß für die Frauen ein Aufenthalt in der WG nur schwer zu ertragen ist, und sie ihren Kontakt mit A. einschränken würden. Daß für A. nach langer Wohnungslosigkeit der Traum vom WG-Zimmer wieder mal zerplatzen würde und weil wir dachten, wir müßten möglichst schnell einen richtigen Umgang mit Ralf finden, was uns hoffnungslos überforderte, was aber auch von Anfang an hieß, daß wir unsere Diskussionen und Ergebnisse transparent machen würden.
Wir überlegten zuerst, ob A. trotz der Einwände dort wohnen bleiben könnte, weil damit eine intensivere Auseinandersetzung unumgänglich gewesen wäre. Einen grundlegenden Unterschied zwischen Ralf, als Mann und uns, als Männer, sahen wir nicht. Wir wollten nicht, wie so oft von Männern praktiziert, die Auseinandersetzung umgehen, indem wir beschlossen hätten, daß A. sofort auszieht. Den Anspruch, den richtigen Umgang mit Ralf zu bestimmen, konnten wir bisher nicht einlösen; wir finden es jedoch richtig zum jetzigen Zeitpunkt unsere Überlegungen vorzustellen und die ungeklärten Fragen, die geblieben sind oder auf die wir erst gestoßen sind, öffentlich zu stellen.

Unser Diskussionsverlauf :
Auf das Thema "Umgang mit Vergewaltigern in der Szene" sind wir mit der Nase gestoßen worden. Freiwillig hätten wir es zeitlich immer weiter hinausgezögert und weniger intensiv diskutiert.
Seitdem wir uns aber darauf eingelassen haben, beeinflußt die Angst, selbst einmal als Vergewaltiger erkannt zu werden, unser Urteilsvermögen. Wenn wir in der Aus-einandersetzung mit dem Täter bei ihm eigenes Denken und Fühlen wiedererkennen, könnten wir dazu neigen, mildes Verständnis zu ihm zu entwickeln, daß wir im Fall des Falles auch für uns erhoffen. (So haben wir gemerkt, daß wir beim

ersten Treffen mit Ralf dahin tendierten, uns zu sehr mit seiner möglichen Reintegration zu beschäftigen.)
Als erstes hatten wir überlegt, wie das überhaupt passieren kann, daß in einer fortschrittlichen politischen Bewegung Männer hingehen und vergewaltigen, und damit alles das verraten, was für uns wichtig ist, z. B. Leben in Würde und Selbstbestimmung. Dabei wurde schnell klar, daß so ein Verhalten auf einer Grundhaltung basiert, die in allen Männern vorhanden, in Verbindung mit dem, was heute menschliche Gesellschaft heißt, sozialisationsbedingt ist. Damit war nicht gesagt, daß Vergewaltigung durch Männer zwangsläufig ist, aber doch sehr wahrscheinlich.
Das, was an Gewalt an Frauen durch Männer heute zu sehen ist, auf der Straße, in den Beziehungen, auf der Arbeit, ist immens.
Die Frage, wie wir uns in unserem Verhalten als Szene-Männer denn wirklich von den Männern außerhalb unterscheiden, haben wir zuwenig erörtert. Wir haben nicht überlegt, ob unsere revolutionären Ansätze uns dabei helfen können, unsere Sozialisation als Mann dieses Gesellschaftssystems zu durchschauen, geschweige denn zu verändern.
Für uns tauchten zunächst mehrere Fragen auf:
1. Können wir uns von einem Vergewaltiger so distanzieren, daß wir nichts mehr mit ihm zu tun haben, wenn der Unterschied zwischen ihm und uns eigentlich nur zufällig ist, d.h. können wir sagen, wir würden niemals so etwas tun? Wäre das nicht eine Distanzierung mit dem Zweck, jene Disposition in uns zu leugnen?
2. Wenn es einen Umgang mit dem Täter gibt, wie ist das möglich, ohne den Szene-Ausschluß damit aufzuheben?
3. Gibt es Bedingungen dafür, daß ein Vergewaltiger wieder in die Zusammenhänge aufgenommen werden kann?
4. Welchen Sinn könnte eine Auseinandersetuung mit dem Täter haben?
a) Soziale Kontrolle, damit er nicht woanders sein Verhalten fortsetzt
b) Über diesen Mann an den Kern seines und unseres Verhaltens herankommen.
c) Als kleine Teilgruppe der Gesellschaft können wir Täter ausschließen. In einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive wäre ein Ausschluß wohl nicht mehr möglich (wohin denn?). Könnten wir schon heute Konzepte für einen Umgang finden, die unseren Ansprüchen genügen?
d) Ihm helfen, sein Verhalten zu ändern.
5. Kann es beim Vorwurf der Vergewaltigung Differenzierungen geben in Bezug auf die Beurteilung der Tat und der Konsequenzen für den Täter?

Einige dieser Fragen waren viel zu früh gestellt. Nach und nach wurde uns bewußt, wie begrenzt unser Ansatz beim Thema Vergewaltigung/Umgang mit Vergewaltigern ist, daß wir uns dem Thema nur abstrakt und analytisch genähert haben. Wir als Männer können uns nicht in die Situation von Frauen versetzen, die in dieser Gesellschaft von Vergewaltigung bedroht sind, auch wenn wir versuchen nachzuempfinden. Dadurch laufen wir Gefahr, bei unseren Überlegungen zu falschen/irrelevanten Ergebnissen zu kommen.
Um einmal ein Beispiel für falsche Ergebnisse, die durch dieses abstrakte Denken zustandekommen, zu geben: Wir waren bei der Diskussion vom Sinn des Ausschlusses von Vergewaltigern davon ausgegangen, daß es darum geht, Frauen vor akuter Bedrohung durch diese Männer zu schützen. Aber worauf wir nicht selbst gekommen sind, ist, daß Frauen durch die persönliche Konfrontation mit Ralf ständig - ohne es selbst bestimmen zu können - sich mit dem Thema Vergewaltigung auseinandersetzen müssen.

Vergewaltigung ist eine der Spitzen der sexistischen Herrschaftsausübung. Sexualität wird als Mittel zur Durchsetzung eigener Machtinteressen mit körperlicher Gewalt oder anderen Mitteln verstanden. Vergewaltigungen sind Ausdruck und Praxis einer gesellschaftlichen Situation: In unserer Diskussion bezeichneten manche von uns diese Situation wegen ihrer Systematik als "Krieg der Männer gegen die Frauen". Andere lehnten diesen Begriff ab: Es gibt keinen klaren "Frontverlauf". Frauen befinden sich praktisch ständig in "Feindesland", der patriarchale Normalzustand ist jedoch weit schlimmer als "Krieg". Wir konnten uns in der Männergruppe aufgrund dieser Widersprüche nicht einigen.
Wie dem auch sei, profitieren alle Männer im Sinne des Machterhalts von der Gewalt gegen Frauen.
Die alltägliche Gewalt von Männern gegen Frauen soll dadurch verschleiert werden, daß es juristisch definierte Tatbestände von Vergewaltigung gibt, die (mehr oder weniger) eine staatliche Ahndung nach sich ziehen und viele andere, die keine Ahndung nach sich ziehen. Unser Verständnis von Vergewaltigung unterscheidet sich davon.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Vergewaltigung könnte naheliegenderweise bei uns selbst anfangen. Wenn das Thema Vergewaltigung weiter gefaßt wird, als hinter einem Busch zu lauern, wird uns Männern schnell klar, daß wir nicht einfach behaupten können, wir hätten damit nichts zu tun. Ein Grundprinzip einer Vergewaltigung, nämlich den Willen in Bezug auf Sexualität zu übergehen, findet auch in Beziehungen statt und muß nicht unbedingt dem herkömmlichen Bild von Vergewaltigung entsprechen.
Alle Männer haben schon den sexuellen Willen von Frauen übergangen. Z. B. indem mann die Frau durch Quengeln, Befummeln, subtile Tricks ("beleidigt" oder "enttäuscht" spielen/sein) usw.

solange bearbeitet, bis er sie schließlich doch "rumkriegt", obwohl sie eigentlich gar keine Lust hat. Daß die meisten Grenzüberschreitungen nicht öffentlich gemacht werden, sollte nicht dazu verleiten, daß wir als Männer diese so stehenlassen.
Ausschluß und was dann?
Die Beschäftigung mit dem Thema Vergewaltigung unter Männern ist schwierig genug. Die Auseinandersetzung mit einem bekannt gewordenen Vergewaltiger ist noch heikler und beinhaltet viele Widersprüche und Unklarheiten.
Sie erschien uns am Anfang noch als klare Forderung (von Frauen (?) und von uns selbst), und wurde für uns im Verlaufe der Diskussion immer problematischer.
Bei allen Überlegungen, wie mit Vergewaltigern in unseren Zusammenhängen umgegangen werden soll, stand der Ausschluß von bekannt gewordenen Vergewaltigern als erste Konsequenz nicht in Frage. Bevor wir uns darüber den Kopf zerbrechen, wie wir richtig darauf reagieren, muß es zuerst darum gehen, weitere Übergriffe zu verhindern.
Durch die Frauen sind wir darauf gestoßen worden, daß die Begegnung mit dem betreffenden Mann auch eine ungewollte Auseinandersetzung von Frauen mit dem Thema Vergewaltigung bedeutet (siehe oben).
Daraus ergibt sich, daß die Grundforderung des Ausschlusses bestehen bleibt.

Wir wollen aber nicht, daß es dabei stehen bleibt. Für uns Männer ist der einfache Ausschluß von bekannt gewordenen Vergewaltigern auch eine heikle Sache. Es drängt sich dabei allzu leicht die Vermutung auf, daß wir damit sozusagen auch einen Teil von uns mit "ausschließen", mit dem wir uns besser auseinandersetzen sollten.
Indem wir einen Vergewaltiger ausschließen, besteht die Gefahr, daß wir auch unseren eigenen Sexismus von uns wegschieben. Eine klare Grenzziehung zwischen dem "bösen Vergewaltiger" und dem "guten antipatriarchalen Mann" gibt es nicht, daher sollten wir diese auch nicht konstruieren, indem wir krasses sexistisches Verhalten an bestimmten Männern festmachen und damit von uns weisen.
Für Männer hat eine Umgehensweise, die beim Ausschluß von Tätern stehen bleibt, in der Regel nicht den Charakter eines Schutzbedürfnisses, sondern entspricht eher dem Motto "aus den Augen - aus dem Sinn".
Der Ausschluß von Vergewaltigern aus unseren Zusammenhängen ist zwar notwendig, bringt für uns Männer aber nicht die Lösung des Problems der sexuellen Belästigung und Grenzüberschreitung aus dem wir uns nicht einfach herausnehmen können.
Der Ausschluß von Tätern ist aber noch in anderer Hinsicht nicht ausreichend als Umgehensweise. Der Vergewaltiger wechselt notgedrungen sein Umfeld; er kann lediglich nicht in (unseren) politischen Zusammenhängen weitermachen. Ob der Ausschluß dieser Männer auch vor Vergewaltigungen außerhalb unserer Zusammenhänge schützt, wissen wir nicht, da der Kontakt normalerweise nicht mehr vorhanden ist. Wir wissen nicht, ob die Tat bzw. deren Konsequenz eine Bewußtseinsänderung ausgelöst hat oder ob der Täter sich selbst nur als Opfer einer "ungerechten" Strafe sieht. Auch die Strafandrohung (Ausschluß bei Vergewaltigung) beeinflußt möglicherweise nur das Verhalten von Männern, wenn sie sich innerhalb unserer Zusammenhänge bewegen. Was dieselben Männer (wir) außerhalb dieser Zusammenhänge machen, wo die Konsequenzen nicht drohen, ist nicht klar.
Daß der Ausschluß aus den politischen und persönlichen Zusammenhängen Elemente von "Bestrafung" hat, mag zwar denen, die ansonsten nichts von Bestrafung halten, Bauchschmerzen bereiten, ändert aber nichts daran, daß solche Maßnahmen notwendig sind.
Eine Strafandrohung hat immerhin die Wirkung, daß Männer Angst davor haben, die "Grenzen des gerade noch Geduldeten" zu überschreiten. Das gilt für alle sexistischen Verhaltensweisen, vom Redeverhalten über Anmache bis zur Grenzüberschreitung im sexuellen Bereich.
Daß Männer allein wegen dem möglichen Ärger, der ihnen blühen könnte, bestimmte mackerhafte Verhaltensweisen unterlassen, macht deutlich, daß bei uns Männern leider oft nur strafjustizähnliche Maßnahmen überhaupt eine Auswirkung haben. Allerdings wird eine wirkliche Verhaltensänderung damit auch nicht erreicht, weil kein Bewußtsein für das eigene Denken und Fühlen existiert.
So wird eine integere Erscheinung oft nur durch Selbstkontrolle erhalten, die unter Umständen nur auf wackligen Füßen steht. Das gilt auch für den Bereich der sexuellen Grenzüberschreitung/Vergewaltigung.

Problematik der Auseinandersetzung

Zuerst stand für uns nicht in Frage, daß ein Szene-Vergewaltiger, der genügend an sich gearbeitet hat, zumindest wieder in Männer-Strukturen rein kann. Es ging um die Frage seiner "Entschärfung", sowie es für uns darum ging, uns langsam aber sicher zu verändern. Daß die Sache komplizierter und sensibler ist, wurde uns nach und nach klar .
Als Hauptzweifel entstand und existiert bis jetzt die Frage, ob eine Auseinandersetzung mit einem Vergewaltiger nicht schon den Effekt einer Männersolidarität bis hin zur Männerkumpanei hat. Nach unse-

rer Einschätzung vollzieht jede Männergruppe ohnehin eine schwierige Gratwanderung zwischen dem Machterhalt von Männern (als antipatriarchales Aushängeschild und als vermeintlicher Schutz vor der Kritik von Frauen) und der ernstgemeinten Auseinandersetzung, die auch eine Machtaufgabe beinhalten müßte. Daß nach einer Vergewaltigung noch Männer bereit sind, mit dem Täter zu reden, durchbricht den Grundsatz des konsequenten Ausschlusses, und könnte auch die Funktion eines "sozialen Netzes" für Vergewaltiger haben, auch wenn wir das eigentlich nicht beabsichtigen.
In der Diskussion war z. B. ob Ralf auf unsere Geburtstage kommen könnte, ob wir mit ihm auch mal ein Bier trinken könnten usw. Auch, wenn wir uns darauf nicht einlassen, verliert der Mann zumindest nicht alle persönlichen Kontakte zu seinem bisherigen Umfeld.
Das vorbehaltlose Zusammensetzen mit einem Vergewaltiger kann den Effekt eines sozialen Netzes haben. Es stellt sich natürlich die Frage, wie eine Auseinandersetzung laufen soll, um diesen Effekt nicht noch zu verstärken. Auch wenn wir uns vornehmen, einen "kontrollierten sozialen Kontakt" aufzubauen, ist es nicht gesagt, ob es dabei auch bleibt. Gerade eine tiefgehende Auseinandersetzung findet ja oft in einer vertrauten, intimen Atmosphäre statt. Für uns stellt sich die Frage, ob wir uns auch selbst gegenüber dem Täter öffnen sollen bzw. wenn nicht, ob die Auseinandersetzung dann nicht zu einem bloßen Gerichtsitzen wird.
An diesem, wie auch an anderen Punkten, sahen wir uns nicht mehr in der Lage, als Männer allein eine Entscheidung zu finden.

Kontroverse
Wir stellten fest, daß es erstmal wichtig ist, uns über unser Verhältnis zum Täter klar zu werden.
Nachdem wir uns das erste Mal mit Ralf zusammengesetzt hatten, entwickelten sich in unserer Gruppe zwei kontroverse Positionen darüber, wie eine weitere Auseinandersetzung aussehen sollte. Die jetzt folgende konnte von einigen überhaupt nicht akzeptiert werden, so daß wir uns auf die zweite Position verständigt haben.

Die 1. Position
Anfangs wurde diese Position - aus heutiger Sicht - sehr naiv vertreten:
Hierbei steht im Vordergrund, daß die Gespräche mit Ralf in einer möglichst vertrauten Atmosphäre stattfinden müssen, wenn sie "in die Tiefe" gehen sollen. Dazu gehört auch, daß wir intime Sachen von uns erzählen, um Ralf das Vertrauen zu uns zu ermöglichen. Es wurde dabei davon ausgegangen, daß Ralf Schwierigkeiten haben würde, als Einziger Intimes von sich zu erzählen. Eine Auseinandersetzung könnte so nicht in Gang kommen, bzw. würde nie zu den schwierigsten und wichtigsten Punkten vordringen. Ralf wäre demnach - in dieser Auseinandersetzung - Teil unserer Männergruppe, mit dem einzigen Unterschied, daß von ihm eine Vergewaltigung bekannt ist.
Wie bereits erwähnt, wird diese Position jetzt nicht mehr vertreten, jedenfalls nicht mehr in dieser Konsequenz. Wichtigste Einwände von einigen dagegen waren:Wenn wir über unsere Erfahrungen Ralf gegenüber erzählen, wird damit automatisch auch die Intimität von Frauen verletzt, die in diesen Erfahrungen eine Rolle gespielt haben.
Außerdem wissen wir nicht, inwieweit die Motivation eines bekannten Täters nicht hauptsächlich von dem Wunsch bestimmt ist, wieder von politische Zusammenhängen aufgenommen zu werden. Deshalb ist ein gleichberechtigter Umgang mit einem Täter nicht sinnvoll.

Grundsätzlich gibt es diese Position in veränderter Form aber heute noch:
Es wird von der Grundthese ausgegangen, daß sich Männer generell schwer tun, Gefühle voreinander auszusprechen. In einer Männergruppe, die sich als Selbsthilfegruppe ver- steht, ist die Atmosphäre gegeben, relativ offen über sich selber zu reden. Wenn sich eine Männergruppe mit einem Vergewaltiger trifft, kann sie ihn nicht einfach in die Männergruppe mit aufnehmen. Sie sollte aber in der Lage sein den Punkt zu kennen, an dem das Schema des bloßen Nachfragens nicht mehr greift. Gemeint ist, daß nur der Vergewaltiger offen von sich redet, und es nur um sein Verhalten geht. Ab diesem Punkt sollte auch etwas von der Gruppe kommen, und zwar etwas, das dem Vergewaltiger ein authentisches Feedback gibt, in dem er und wir merken, daß uns vielleicht nur seine Bekanntmachung als Vergewaltiger unterscheidet. Aber an diesem Punkt sind wir noch nicht.
Verheerend wäre es, wenn in der Diskussion alles miteinander verschwimmen würde und unter dem Strich rauskäme, daß wir ja eh alle gleich sind und nichts ändern können. Damit das nicht passiert, müssen Intimitäten in der Gruppe vordiskutiert werden, um zum einen die Intimität von unseren jeweiligen PartnerInnen zu wahren, zum anderen, um sich in der Diskussion nicht um den Finger wickeln zu lassen.

Die Intention unserer Auseinandersetzung ist die Klarwerdung und Überwindung sexisti- scher Strukturen bei uns und beim Vergewaltiger. Wenn wir in der Diskussion um Vergewaltigung uns nicht nur mit uns auseinandersetzen wollen, sondern auch mit dem Vergewaltiger, müssen wir uns überlegen, welche Mauern jemand aufbauen kann, der als Vergewaltiger aus unseren Zusammenhängen rausgeflogen ist.
Es kann sein, daß er an der Diskussion lieber so teilnimmt, daß die Gruppe sich rausläßt. Dieser erhöhte Argumentionsdruck kann sich für ihn positiv auswirken.
Was aber, wenn er sich zwar weiter mit uns trifft, sich aber vor diesem Druck irgendwann verschließt. Sind wir dann am "Ende" der Auseinandersetzung mit dem Vergewaltiger? Es kann sein, daß der Täter an den Punkt kommen wird, wo es für ihn unmöglich ist als Einziger von sich Persönliches zu erzählen, daß er Angst haben wird, sich bloßzustellen, daß er seine Aussagen abwägen und manches gar nicht sagen würde.

Die 2. Position:
Als Männergruppe sind wir eine Selbsthilfegruppe. Wir sind Menschen mit einem gemeinsamen Problem und die Art des vertraulichen Einlassens aufeinander gibt uns den Raum, an dem Problem wirksam zu arbeiten. Die Vertraulichkeit schafft dabei eine Intimität, die mehr bedeutet, als nur "in der Szene sein".
Die Schwierigkeit bei uns Männern ist, wenn wir uns dem Thema nähern, daß wir immer dazu neigen, uns mit dem Täter zu identifizieren, anstatt daß wir versuchen, die Folgen der Tat auch emotional an uns heranzulassen.
Täteridentifikation wird nicht in dem Sinne vollzogen, daß Männer den politisch-abstrakten Vorwurf, potentielle Vergewaltiger zu sein, akzeptieren, sondern daß wir uns mit dem Täter als schuldige Abtrünnige fühlen, die sich selbst bedauern. Männern fällt es hier schwer aus der Sicht der Betroffenen mitzufühlen. Dagegen fiel es uns nicht schwer mitzufühlen, was der Ausschluß für den Täter bedeutete. Hier muß eine Zäsur zum Tragen kommen, die der Täter durch sein Verhalten vollzogen hat und vor deren Hintergrund wir die Auseinandersetzung führen müssen. Eine Auseinandersetzung mit dem Täter im "auf du und du" ist hier nicht angebracht. Es wäre ein Schlag ins Gesicht für Menschen, die einer Vergewaltigung ausgesetzt waren.

Die Szene verstehen die meisten von uns auch als Zufluchtsort vor Ausbeutung. Wir wollen sie als Ort des Geborgenseins, Vertrauens und der "vorweggenommenen Utopie" und es ist so, daß jemand, der die Grenze überschritten hat, dort nichts mehr zu suchen hat.
Dies gilt aus diesem Grund auch für Männergruppen in unseren Zusammenhängen, zumal es dort Männer geben kann, die von Vätern oder anderen Männern vergewaltigt worden sind.
Es geht hier nicht um die Frage, ob und wie wir Männer uns konkret vom Täter unterscheiden, sondern darum, daß von ihm bekannt ist, daß er die Grenze überschritten hat. Wir haben uns oft überlegt, warum Frauen überhaupt noch mit uns zusammenarbeiten und -leben. Der einzige Grund ist wohl der, daß von uns keine Vergewaltigung bekannt ist. Erst damit im Sinn können wir fragen, wozu und wie eine Auseinandersetzung mit Tätern in unseren Zusammenhängen geht.

Und wie gehts weiter...
Einen klaren Konsens über den weiteren beabsichtigten Verlauf der Auseinandersetzung gibt es momentan bei uns nicht. Vorerst haben wir uns in unserem Vorgehen - trotz kontroverser Meinung - auf die zweite Position geeinigt.
Unser jetziges Konzept in der Auseinandersetzung mit Ralf, "Fragen, Zuhören, Interpretieren, Fragen ... ", kann uns an Verhaltensweisen heranführen und Selbstreflexion einleiten, aber nur in dem Maße, wie wir bei uns Vorarbeit geleistet haben, und gezielt Einfluß nehmen können. Uns fehlt die Erfahrung und Kenntnis im Beurteilen von Verhaltensvorgängen.
šberhaupt besteht zwischen der Tiefe der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung in der Szene und unserem Anspruch jemandem bei der Veränderung seines Verhaltens helfen zu können eine tiefe Kluft. Es bestehen einfach Grenzen in unseren Möglichkeiten und wir können uns nur eingeschränkt mit dem Täter befassen.

Ausgehend von dem Gedanken, eine Veränderung bei Ralfs Verhalten zu bewirken, kamen wir auf das Thema Therapie. Wir stellten fest, daß wir hier so gut wie nichts wissen. Unser Gefühl dazu wird überwiegend durch Skepsis bestimmt. In Stichpunkten gefaßt:
- Flucht in die Innenwelt
- Individualisierung der Tat durch Außenvorlassen soziologischer Aspekte
- der Täter wird zum Opfer gemacht
- Menschen fitmachen fürs Funktionieren im System.

Diese Kritik hat sicherlich ihre Berechtigung. Menschliches Verhalten kann jedoch ohne Psychologie nicht hinreichend erfaßt werden. Der beliebte Vorwurf des "Psychologisierens" verhindert das tiefere Verständnis menschlichen Verhaltens, wenn es z.B. unsere politischen Parolen durchkreuzt.
Die Idee, Ralf vorzuschlagen, einen Therapeuten aufzusuchen und die Therapie neben der Diskussion mit uns zu führen, haben wir erstmal verworfen, weil uns derzeit kein Therapeut (und keine Therapieform) bekannt ist, bei dem eine klar antipatriarchalische Ausrichtung der Therapie und somit ein Erfolg in unserem Sinne gewährleistet wäre. Wir befürchten eher (siehe Einwände oben), daß eine Therapie gegen unsere Bemühungen wirken könnte.

Mögliche Fragen, auf die wir uns jetzt konzentrieren können, wären:
- wie könnten einen Täter gegenüber, der sein Verhalten ändern will, eine punktuelle Vertrauensbasis schaffen, auf der es gelingt, daß er sich uns gegenüber öffnen kann?
- Mit welchen Konzepten können wir ihm helfen, sich seines Verhaltens bewußt zu werden und es schließlich zu ändern?

Wir überlegen derzeit auch die Möglichkeit, daß nicht alle Männer der Männergruppe sich mit Ralf

treffen, da wir uns davon eine kritische Distanz erhoffen (Supervision).

Aus den Gesprächen mit Ralf haben sich ferner weitere Diskussionspunkte ergeben, die wir kurz in Stichworten wiedergeben:
- Was bedeutet "Sich-nicht-im-Griff-haben" im Zusammenhang mit sexistischen šbergriffen?
- Welches Beziehungsbild haben wir? Gehört dazu zwingend auch das "Miteinander-schlafen"?
- Wo fängt Gewalt in der Sexualität an, besonders in Beziehungen, wo sich Verhaltensweisen einschleifen?

Die meisten Männergruppen haben sich bereits mehr oder weniger intensiv mit den Themen Vergewaltigung und Umgang mit Vergewaltigern auseinandergesetzt. Jedoch sind diese Diskussionen häufig nur intern geführt worden, so daß es nur wenige Texte von Männern zum Umgang mit Vergewaltigern gibt.

Zum Umgang mit Vergewaltigern in autonomen Zusammenhängen - Teil 2

Im Juni 1994 haben wir einen Text herausgebracht, in dem wir unsere Positionen zum Umgang mit öffentlich gemachten Vergewaltigern darstellen Im nun folgenden Text wollen wir zeigen, wie die Diskussion über unser erstes Papier gelaufen ist und unseren Standpunkt dazu darlegen. Anschließend werden wir aufzeigen, wie wir uns die Auseinandersetzung mit Ralf vorgestellt hatten und was dann aber tatsächlich gelaufen ist. Zum Schluß wollen wir über ein grundsätzliches Problem von Männern im Umgang mit Vergewaltigern, die "Täteridentifikation", sprechen.

Die Diskussion über unseren ersten Text

Neben zahlreichen Gesprächen, die über den Text gelaufen sind, wurde er auf zwei Männertreffen diskutiert: eins in Köln und eins in Bochum. Bestimmte Standpunkte tauchten immer wieder auf. Erfreulicherweise war es auf beiden Treffen keine Frage, daß die "Bennenungsmacht" bei der betroffenen Frau liegt; d.h. sie sagt, daß sie von einem konkretem Mann vergewaltigt worden ist. Der Mann hat dann nicht groß zu erklären, daß das für ihn keine Vergewaltigung war (und was sonst noch an Abwehr und Gegenangriffen kommt), sondern muß aus unseren Zusammenhängen verschwinden, auch wenn sich einige Männer auf dem Plenum mit dieser Zwangsläufigkeit schwertaten.

Weitgehende Übereinstimmung bestand auch darüber, daß ein Grundprinzip von Vergewaltigung, nämlich den Willen einer Frau in der Sexualität zu übergehen, auch in Beziehungen stattfindet und nicht unbedingt dem herkömmlichen Bild von Vergewaltigung entsprechen muß.

"Alle Männer haben schon den sexuellen Willen von Frauen übergangen. Z.B. indem mann die Frau durch Quengeln, Befummeln, subtile Tricks ("beleidigt" oder "enttäuscht" spielen/sein) usw. solange bearbeitet, bis er sie schließlich doch "rumkriegt", obwohl sie eigentlich gar keine Lust hat. Daß die meisten Grenzüberschreitungen nicht öffentlich gemacht werden, sollte nicht dazu verleiten, daß wir als Männer diese so stehen lassen." (Zitat aus unserem ersten Text)

Aus diesem Abschnitt und aus anderen Passagen unseres Textes wurde von Männern auf den Treffen die Parole: "Alle Männer sind Vergewaltiger!" herausgelesen und von einem Teil der Männer heftig kritisiert. Bei wieder anderen stieß die Parole einfach auf Unverständnis.

Wenn wir diese Parole im Text auch nicht ausdrücklich verwenden, so ist sie doch sinngemäß enthalten. Wir wollen versuchen darzustellen, was wir mit den kritisierten Passagen meinten und wollten. Andererseits wollen wir erklären, warum wir die Parole nicht in jeder Situation verwendet sehen wollen, obwohl wir sie gut und richtig finden.

Wir meinten mit den kritisierten Passagen, daß alle Männer Verhaltensweisen drauf haben (s.o.), die zu Vergewaltigung führen. Auch wenn ein Mann nicht öffentlich als Vergewaltiger benannt worden ist, heißt das noch lange nicht, daß eine Frau die "Sexualität" mit ihm nicht als Vergewaltigung sieht und empfunden hat. Womöglich, bzw. wahrscheinlich hat er den Sex als völlig "normal" und daher o.k. erlebt. Letztendlich heißt das, daß kein Mann sicher sein kann, kein Vergewaltiger zu sein.

Hinter dieser Ansicht steht die Auffassung, die die Seppls in ihrem Papier "Zu Vergewaltigung", in Bezug auf die "Vergewaltigungskultur", beschrieben haben: Aus der Sicht des Mannes besteht kein auffälliger Unterschied zwischen "normaler Sexualität" (d.h. Sexualität wie sie normalerweise gelebt wird) und Vergewaltigung. Er ist in beiden Fällen der Handelnde. Der Wille, bzw. Unwille der Frau hat keinen Einfluß auf die Struktur des Aktes. Der Mann erlebt beides als völlig identisch. (Diese Erklärung der "Vergewaltigungskultur" unterschlägt, daß Männer Vergewaltigung auch als bewußtes Mittel zur Demütigung und Unterwerfung von Frauen einsetzen.)

Diese Auffasung verunsichert Männer, auch uns, und läßt viele Fragen offen: Hat eine Frau Sexualität mit mir als Vergewaltigung empfunden? Wie soll ich in Zukunft Sexualität leben? Wir haben hier keine Patentlösungen parat. Aber wir wollen gerade diese Verunsicherung als ersten Schritt, damit Männer sich mit ihrer Sexualität und ihren Täteranteilen auseinandersetzen. Wir hoffen, daß daraus Vorsicht und Sensibilität für die Bedürfnisse und Wünsche der Frauen entsteht. Der Inhalt der Parole "Alle Männer sind Vergewaltiger" stellt somit die Grundlage dar, auf der eine Auseinandersetzung unter Männern stattfinden kann. Deshalb finden wir die Parole gut.

Wir wollten in den kritisierten Passagen nicht aus-

drücken, daß alle Männer gleich sind - gleich ist jedoch die Verhaltensstruktur, auch wenn die Vorgehensweisen unterschiedlich sind. Was wir wollten mag im letzten Abschnitt zur Genüge beschrieben sein, nämlich eine Auseinandersetzung unter Männern mit ihrer Sexualität und dem Thema Vergewaltigung anregen.
Die Verwendung der Parole "Alle Männer sind Vergewaltiger!" finden wir auch nicht immer richtig. So richtig wir den Inhalt finden, so kann sie dennoch als "Argument" der "Gegenseite" benutzt werden, wie es ansatzweise in der Auseinandersetzung um den Vergewaltiger bei "Heiter bis Wolkig" geschehen ist. Auf eine konkrete Benennung eines Mannes als Vergewaltiger wird dann sinngemäß gesagt: "Ja, alle Männer sind Vergewaltiger. Wenn alle Männer Vergewaltiger sind, was macht ihr dann für ein Trara um meinen Kumpel?" Über solches Gerede sollen die Forderungen von Frauen untergraben und eine Männerkumpanei hergestellt werden - ein Männerbund in dem die Macht der Männer (re-) organisiert wird.
Männer, die so was sagen, haben nichts gerafft. Vor allem haben sie nicht kapiert, warum öffentlich gemachte Vergewaltiger aus autonomen Zusammenhängen aus- geschlossen werden. Daß der Ausschluß weniger den Charakter einer Bestrafung hat, noch daß er aussagt, daß andere Männer, die sich noch in der Szene befinden, besser wären als der als Vergewaltiger benannte Mann. Das Öffentlich-Machen eines Vergewaltigers und der damit verbundene Ausschluß ist ein politischer Schritt von Frauen gegen Männermacht und zwingt Männer sich dazu zu verhalten. Bei dem Ausschluß geht es unseres Erachtens in erster Linie um eine Erweiterung von Freiräumen für Frauen. Die Anwesenheit des Mannes würde für die Frau eine direkte Konfrontation mit dem Erlebten bedeuten. Und auch für andere Frauen, die davon wissen, würde die Anwesenheit des Mannes eine Konfrontation mit dem Thema Vergewaltigung und mit den jeweils damit verbundenen Gefühlen sein. Insofern stellt das Öffentlich-Machen eines Vergewaltigers eine Zäsur dar, bei der es kein zurück gibt. Daß für uns Männer die Anwesenheit eines Vergewaltigers weniger problematisch ist, ist klar. Aber das sagt mehr über uns aus, als über ihn und seine Tat.

Unser Modell der Auseinandersetzung
Zu Anfang unserer Beschäftigung mit dem Thema Umgang mit Vergewaltigern, schien es uns eine feststehende Forderung zu sein, daß Männer aus dem Umfeld des öffentlich gemachten Vergewaltigers sich mit ihm auseinandersetzen sollen. Dabei entstand für uns die Frage, wie eine Auseinandersetzung aussehen solle.
Zum einen besteht die Gefahr, daß die Auseinandersetzung zu einem bloßen Gerichtsitzen verkommt. Die an der Auseinandersetzung beteiligte Gruppe, wird sich dann anschließend zurücklehnen mit der vermeintlichen Gewissheit: "Wir sind ja ganz anders." Eine Entwicklung hat wahrscheinlich keiner gemacht, weder der als Vergewaltiger benannte Mann, noch die Männergruppe. Zum anderen kann die Auseinandersetzung mit einem öffentlich gemachten Vergewaltiger zum bloßen Geplänkel werden. Die Gefahr ist sehr hoch, daß hier eine Männerkumpanei entsteht - ein mehr oder weniger direkter Versuch die Ausschlußforderung der Frauen zu umgehen. (Wer mehr über diese Kontroverse wissen will, sei auf unseren ersten Text verwiesen.) Wir mußten mit Beklemmen feststellen, daß wir uns beim ersten Treffen von Ralf um den Finger wickeln ließen. Es ging hauptsächlich um sein, mit dem Ausschluß verbundenem Leiden. Dies war nicht zuletzt deswegen so, weil wir uns nicht darüber im Klaren waren, daß es einen Unterschied macht, einem Vergewaltiger gegenüber zu sitzen und zuzuhören, statt abstrakt über Täter nachzudenken.
Wir hatten uns für unsere Auseinandersetzung mit Ralf deshalb ein Modell überlegt, das versucht die auftretenden Probleme zu lösen. Dafür wollten wir unsere Männergruppe in zwei Gruppen unterteilen, einer Supervisor-Gruppe und eine Gruppe, die sich mit Ralf trifft. Gemeinsam wollten wir als Männergruppe Themen vordiskutieren, die dann von einem Teil der Gruppe in die Auseinandersetzung mit Ralf getragen worden wäre. Die Supervisionsgruppe läßt sich im anschließenden Treffen von der Zusammenkunft mit Ralf berichten. Sie soll verhindern, daß die Treffen zu sehr an den Leiden des Täters orientiert sind. Durch ihren außen- stehenden Standpunkt, soll es der Supervisorgruppe möglich sein kritisch zu reflektieren, was für die anderen sicherlich mit dem immer besseren Kennenlernen von Ralf auch immer schwieriger geworden wäre. Mit diesem Verfahren wäre wohl nur ein Treffen pro Monat mit Ralf drin gewesen, weil wir die anderen Treffen mit Supervision und Bereden von Inhalten ausgelastet wären. Nun kam alles doch ganz anders.

Warum es zu keiner Auseinandersetzung kam
Vor einigen Monaten schrieb Ralf uns einen Brief, in dem er uns klarmachte, daß er eine Auseinandersetzung mit sich, seiner Tat und dem dahinterstehenden Männerverhalten nicht in der von uns vorgeschlagenen Weise führen wolle.
Es gab für Ralf von vorneherein und bis zuletzt Gründe auf die Auseinandersetzung mit uns zu verzichten:
Unsere Unerfahrenheit und unsere auch dadurch bedingte Schwerfälligkeit. In einem Zeitraum von etwa 7 Monaten waren von uns aus nur zwei Treffen drin, danach Sommerpause und danach gelang es uns nicht mehr Kontakt aufzunehmen.
Nach mehrmaligen Bemühen Ralf zu erreichen, schickten wir ihm schließlich einen Karte mit der Frage, ob er noch Interesse an der Auseinandersetzung mit uns habe. Ende 1994 kam dann ein Brief von ihm, in dem er sein Interesse verneint. Begründungen, warum er nicht auf die Auseinander-

setzung eingehen will, sind darin kaum zu finden. Doch läßt er durchblicken, daß die Auseinandersetzung für ihn psychisch unerträglich sei, weil er durch den Kontakt mit uns, seinen Ausschluß aus der Szene immer wieder schmerzhaft vor Augen geführt bekomme. Über mehrere Seiten drückt Ralf seine Verzweiflung über nunmehr 13 Jahre Szeneausschluß aus. Sein Herz hinge noch an der autonomen Szene und er würde gerne in autonome Männerzusammenhänge aufgenommen werden. Doch nun müsse er alleine in dieser, von ihm als unerträglich empfundenen, Gesellschaft leben. Ferner klagt Ralf die Autonomen an, sich nicht ausdauernd genug mit dem Thema "Umgang mit Vergewaltigern" auseinandergesetzt zu haben, sondern immer nur dann ein bißchen, wenn wieder mal eine Vergewaltigung öffentlich gemacht wurde. Er sei nun der Leidtragende dieses Mißstandes.

Der Text läßt darauf schließen, daß Ralf die Auseinandersetzung als eine zu erbringende Leistung, als eine Art Buße sieht. Hätte er diese erbracht, könne er wieder in die Szene (oder zumindestens Männerzusammenhänge) integriert werden. Wir würden ihm allerdings die Abnahme der Buße, folglich die Integration verweigern.

Um seine Vorstellung zu untermauern benutzt er den Begriff "Kerbholz". Das Kerbholz hatte in früheren Zeiten wohl eine ähnliche Funktion, wie heute der Schuldschein: Ein kleiner Stab, der längs halbiert wurde und auf dessen beiden Hälften jeweils Zeichen der entsprechenden Schuld eingeritzt wurden. GeschädigteR und BeschuldigteR bekamen je eine Hälfte. Nach Tilgung der Schuld wurden die Hälften wieder zusammengefügt.

Ralf sieht es nun so, daß wir (wohl als Verkörperung der autonomen Szene) "unsere Hälfte" nicht mit "seiner Hälfte" zusammenfügen wollten und ihm deshalb keine Auseinandersetung als Tilgung der Schuld möglich wäre.

Dies macht deutlich, daß Ralf nicht verstehen wollte, warum öffentlich gemachte Vergewaltiger aus unseren Räumen ausgeschlossen werden: Daß der Ausschluß nicht hauptsächlich die Funktion einer "Strafe" hat, sondern primär dazu dient, daß Frauen nicht, durch die Anwesenheit eines als Vergewaltiger bekannten Mannes, mit dem Thema Vergewaltigung (und auch eigenen Erfahrungen und Ängsten) konfrontiert werden. Daß das Öffentlich-Machen von Vergewaltigern und die Forderung nach einem Ausschluß auch als ein politisches Mittel anzusehen ist, um Männermacht anzugreifen.

Aus diesem Gründen, stellt Ralfs Tat keine Schuld dar, die wir oder sonst jemand aus der Szene ihm erlassen könnten. Vielmehr ist sie eine Zäsur, nachdem nichts mehr so ist wie vorher.

Probleme einer Auseinandersetzung

Es besteht allerdings keine Klarheit darüber, wie der Umgang mit Vergewaltigern über den Ausschluß hinaus aussehen soll. Ebenso ist die Auseinandersetzung der Männer mit dem Thema Vergewaltigung noch nicht sehr weit gediehen.

Wir sind Ralf damals, während der ersten beiden Treffen ganz bewußt noch nicht sehr auf die Pelle gerückt (siehe erster Text). An keiner Stelle ist es zu einem Punkt gekommen, bei der es ihm in der Konfrontation mit sich selbst hätte zu eng werden können. Ebenso haben wir uns ihm gegenüber nicht als Saubermänner oder Richter aufgespielt, sondern unsere Selbstzweifel lagen offen zutage. Heute würden wir ihn schon bei den ersten Treffen mit sich selbst, den Auswirkungen und Hintergründen seiner Tat konfrontieren.

Er hat es auf einen Versuch der Auseinandersetzung mit uns nicht ankommen lassen, obwohl er selbst ernsthafte Arbeit an dem Thema innerhalb der Szene fordert. An unserer mangelnden Kompetenz hat seine Ablehnung, seinen Äußerungen entsprechend nicht gelegen.

Möglich ist, daß Ralf zu einer Auseinandersetzung, wie wir sie ihm angeboten haben, nicht mehr in der Lage ist. Auf den Treffen und in seinem Schreiben wird deutlich, daß Ralf gedanklich und gefühlsmäßig schon jahrelang um seinen Ausschluß kreist. Dabei kommt er kein Stück voran. Ralf ist mit seinem persönlichen Leid so beschäftigt, daß er für die Hintergründe und Folgen seines Verhaltens keinen Blick mehr hat. Doch ihm bei diesem Problem zu helfen kann nicht unsere Aufgabe als Männergruppe sein.

Es könnte sein, daß er die Auseinandersetzung mit uns begonnen hätte, wenn wir ihn als "Selbsthilfegruppe" in unsere Gruppe aufgenommen hätten. Dieses Vorgehen haben wir in unserem ersten Text jedoch verworfen. Dennoch ist es wahr-

Aktion von Mädchen und Frauen gegen Vergewaltigungsversuche / Vergewaltigungen in Berlin Kreuzberg (Juni 1989)

scheinlich, daß dies in puncto Auseinandersetzung erfolgreicher gewesen wäre. Schließlich hat der Wunsch in eine autonome Männergruppe aufgenommen zu werden, in seinen Äußerungen den größten Raum eingenommen.
Ralfs innere Haltung und Denkweisen sind geprägt von Fehlschlüssen, die ein Vorankommen verhindern. Er klammert sich an sein Bild einer autonomen Szene, die es so, wie er sie kannte, heute gar nicht mehr gibt. Zudem fixiert er sich auf die Reintegration in die Szene (die für ihn die Entschuldung bedeutet), die es so nicht geben kann. Dies macht es Ralf unmöglich sich auf neue Wege einzulassen, die zu Einstellungs- und Verhaltens,,nderung führen können.
All das kann, neben anderen im vorangegangenen Text besprochenen Komplikationen, angeführt werden, um vor einer zu intimen Form der Auseinandersetzung mit bekannt gewordenen Vergewaltigern zu warnen.
Männergruppen sind an sich schon eine wackelige Angelegenheit. Bei der Aufnahme eines bekannt gemachten Vergewaltigers würde unsere zerbrechen - das steht jetzt schon fest. Dies würde geschehen, nicht etwa weil die Konfrontation mit ihm eine zu große psychische Belastung für uns darstellt (das ist sie für uns nicht), sondern durch andere Menschen mit denen wir zu tun haben, wird es zum Problem für uns. Wenn wir einen intimen Umgang mit einem Vergewaltiger pflegen, sehen sich Frauen (die davon wissen) in ähnlicher Weise mit dem Thema Vergewaltigung konfrontiert, wie bei der Anwesenheit eines öffentlich gemachten Vergewaltigers.
Die Situation ist natürlich widersprüchlich: Die auch gerade von vielen Frauen vertretene These, daß alle Männer (potentielle oder tatsächliche) Vergewaltiger sind, verträgt sich rein rational nicht mit der Ausschlußforderung für einzelne öffentlich gemachte Vergewaltiger. An diesem Punkt (wie schon geschehen) mit Logik und einem Appell an die Widerspruchsfreiheit zu kommen, finden wir falsch. Beim Ausschluß von öffentlich gemachten Vergewaltigern geht es nicht um Logik, sondern um Empfindungen der betroffenen Frau und auch anderer Frauen. Unser eigenes Empfinden hinkt dahinter her - dessen sind wir uns bewußt.

Die Frage, ob wir bei Aufnahme eines bekannten Täters in unsere Gruppe den Antworten nach Ursache und Veränderung des Täter-Verhaltens näher kommen könnten, kann einfach nicht isoliert von den wesentlichen Problemen, die der Umgang mit einem bekannten Täter mit sich bringt, gesehen werden. Ferner müßten wir uns auch fragen, ob der Wunsch vertraulichen Umgang mit einem bekannten Täter zu haben, seinen Ursprung nicht eher in dem Problem der Täteridentifikation hat, als in dem Drang sein und unser Verhalten zu verändern.
Trotzdem bleibt bei dem Versuch der Auseinandersetzung mit Ralf eine Hauptfrage offen: Ob eine Auseinandersetzung mit einem öffentlich gemachten Vergewaltiger überhaupt möglich ist. Neben den oben genannten Problemen, die eine Männergruppe damit hätte, treten noch verschiedene Probleme für den Täter auf. Ralf beschrieb die Situation als unerträglich, durch den Umgang mit uns immer mit seinem Szeneausschluß konfrontiert zu sein. Wieviel unerträglicher muß diese Situation sein, wenn die Männergruppe, die die Auseinandersetzung führt, seine "alten" Freunde sind, die nach dem Szeneausschluß den persönlichen Kontakt zu ihm abgebrochen haben.
Hier stellt sich die Frage, wo überhaupt die Motivation eines ausgeschlossenen Vergewaltigers liegen kann, die Auseinandersetzung mit einer Männergruppe zu führen. Eine Reintegration in die Szene wird er nicht bewirken können. Trotzdem soll er sich aber auf eine psychisch schwierige Situation einlassen. Sicherlich könnte er sich die Motivation über den Kopf holen; schließlich sind unsere politischen Ansprüche und der Wille zur Veränderung da. Doch bleibt es offen, inwieweit diese Normen unseres sozialen Systems bei Auschluß (d.h. also außerhalb) noch Gültigkeit haben.
Ob therapeutische Hilfe für einen öffentlich gemachten Vergewaltiger generell sinnvoll ist, ist nicht leicht zu beantworten. Therapie ist zumeist auf persönliche Weiterentwicklung und persönliches Wohlergehen ausgerichtet. Patriarchale Verhältnisse werden (wenn überhaupt) nur dann angegangen, wenn

sie den Therapiezielen im Weg stehen. Insofern ist in Therapie kein Allheilmittel für Auseinandersetzung mit bekannten Vergewaltigern. Eventuell können einige Therapieformen dabei sehr hilfreich sein. Sicher ist für einen ausgeschlossenen Täter zentral, wie er mit seinem Ausgeschlossensein leben kann. Aber dieser Punkt ist für uns nicht entscheidend, solange wir uns nicht intensiv mit der Frage der Erfahrung der Opfer auseinandergesetzt haben. Denn nur □ber die Konfrontation der Männer mit der Position der Frauen, wird eine Veränderung möglich.

Anhang:
Zur Täteridentifikation

Sobald das Thema Sexismus in linken Zusammenhängen auf den Tisch kommt, geht die klare Linie zwischen gut und böse verloren. Zwar war sie wohl auch vorher eigentlich nicht da, aber beim Thema Sexismus ist es unübersehbar.
Für Männer heißt das, daß sie als Herrschende, von den Verhältnissen Profitierende kritisiert werden, und das nach den eigenen (linken) Kriterien.

Die Auseinandersetzung um Sexismus und der Umgang mit sexistischen Verhaltensweisen in linken gemischten oder Männer-Zusammenhängen ist nach unserer Erfahrung entscheidend durch die Täteridentifikation von Männern geprägt.
Wenn es einen speziellen (Sexismus-)Vorwurf gegen einen Mann gibt, beinhaltet das auch immer einen Vorwurf gegen Männermacht allgemein und damit einen politischen Schritt. Nicht nur der Mann, dem der spezielle Vorwurf gilt, ist angeklagt, sondern die ganze Struktur von Männermacht, die sich mal wieder an einem bestimmten Verhalten eines Mannes festmachen läßt. D.h. mann selbst ist mit dem Vorwurf indirekt auch gemeint.
Eine gewisse Identifikation mit dem Mann, dem ein Vorwurf gilt, ist also gefordert in der Form, daß mann sich mit dem typischen Männerverhalten, was kritisiert wird, auseinandersetzt. Sich einfach von dem Vorwurf freizusprechen und diesen nur auf einen bestimmten Mann zu schieben, verkennt den (patriarchalen) Zusammenhang, in dem das kritisierte Verhalten steht. Mann selbst steht also irgendwie auch in der Schußlinie und sollte sich das bewußt machen.
Zu dem (pauschalen) Vorwurf kommt noch das Gefühl, daß einem das Vorgeworfene nicht ganz fremd ist, weil mann eben als Mann aufgewachsen ist und damit auch das typische Männerverhalten übernommen hat. Wenn z. B. eine Vergewaltigung öffentlich gemacht wird, spielt das (oft unbewußte) Gefühl eine Rolle, daß mann in der Sexualität auch nicht immer auf den Willen der Frau geachtet hat. Sobald "juristische" Kriterien (Anwendung physischer Gewalt...) für Vergewaltigungen wegfallen, verschwimmt der reale Unterschied zwischen einem öffentlich gemachten Vergewaltiger und einem selbst. Das gilt nicht nur für Ver- gewaltigungen, sondern auch für alle anderen Vorwürfe, die unser Männerverhalten öffentlich machen (Redeverhalten, sexistische Anmache...). Individuelle Unterschiede zwischen Männern existieren zwar, aber typische Muster von Männerverhalten gibt es bei allen Männern, die in einem patriarchalen System aufgewachsen sind. Deshalb ist es für eine Identifikation unwichtig, daß beispielsweise manche Männer sich von ihrem Wesen her weniger trauen Frauen anzumachen. Eine Identifikation mit der Männerrolle ist uns oft nicht bewußt und wir schieben sie auch gerne von uns weg.

Eine weitere Art der Identifikation mit einem Täter ist uns erst klar geworden, als wir uns als Männergruppe mit dem Thema Vergewaltigung beschäftigten und die Auseinandersetzung mit Ralf begannen. Obwohl es □berhaupt nicht unserem Anspruch entsprach, kreiste das erste Treffen mit Ralf zu sehr um sein Leiden, das mit seinem Ausschluß verbunden ist.
Wir haben im Nachhinein gemerkt, daß wir als Männer dazu neigen, uns in den "Beschuldigten" hineinzuversetzen, in seine Gefühle, die er mit mit dem Vorwurf und seinen Folgen hat. Die unbewußte Vorstellung, daß wir uns womöglich auch mal in einer solchen Situation befinden könnten, hat unser Verhalten geprägt. Was Vergewaltigung für Überlebende bedeutet, konnten und können wir dagegen kaum nachempfinden.

Mensch könnte diese Art der Täteridentifikation als "unbewußte Männerkumpanei" bezeichnen. Wir neigen viel eher dazu, uns in die Situation eines beschuldigten Mannes hineinzuversetzen, als in die einer Frau, die von Männermachtverhalten betroffen ist. Wenn wir uns das nicht bewußt machen und kritisch damit umgehen, kann der ganze Umgang mit Sexismus eine reaktionäre Ausrichtung bekommen. Eine Auseinandersetzung bekommt dann eher den Charakter eines Zusammensetzens.

Die Art, wie Männer mit Sexismusvorwürfen umgehen, steht meistens im Zusammenhang mit der Art, wie sie sich mit einem Täter identifizieren:

Häufig grenzen wir Männer uns lauthals und straight vom Täter ab. Mann will den pauschalen Vorwurf weit von sich weisen; in dem Sinne "wir sind ja ganz anders". Dem ist aber leider nicht so - alle Männer sind schließlich Sexisten. Aber gerade deshalb müssen sie sexistisches Verhalten weit von sich weisen. Eben weil alle Männer das gleiche oder ähnliches Verhalten von sich selbst kennen, verlangen viele Männer eine "harte Strafe" gegen den benannten Mann. (Wir wollen uns hier nicht gegen die Sanktionierung von Sexismus wenden, sondern lediglich die Verhaltensweisen von Männern im Umgang mit Sexismus beleuchten.) Dieses Verhalten von Männern hat meistens die Funktion, "den Sündenbock" mit der eigenen Schuld beladen in die Wüste zu jagen, um dann ohne persönliche Konsequenz wieder in den sexistischen Alltag übergehen zu können.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Täteridentifikation finden wir die Männerkumpanei; bzw. die Männerbünde. Kritisiertes Männerverhalten wird verharmlost, relativiert oder offen gut geheißen. Ob bewußt oder unbewußt, dieses Verhalten ist zutiefst reaktionär, weil es patriarchale Macht (re-)organisiert. Auch das ist autonomen Zusammenhängen keineswegs fremd. Im Falle der Vorwürfe gegen "Heiter bis Wolkig" ist dieses Verhalten anschaulich zu beobachten. Auch hier wird deutlich, daß die Verteidigung des mit Sexismusvorwurf belasteten Mannes, eher die Verteidigung der eigenen Person ist. Nach dem Motto: "Wenn ein Mann sanktioniert wird wegen sexistischem Verhalten, das ich, so oder ähnlich, auch von mir kenne, könnte mir das gleiche blühen. Deshalb muß die Sanktionierung unter allen Umständen verhindert werden."

Selbst wenn Männer es ernst meinen in der Auseinandersetzung mit Sexismus, bewirkt die Täteridentifikation häufig Verhaltensweisen, die Sexismus fördern oder zumindest durchgehen lassen. Jeder kennt die Situation, daß er auf einen sexistischen Spruch nicht reagiert, schweigt, ihn "Überhört" oder sogar verstohlen mitlacht. Hinter diesem Nicht-Verhalten steckt nicht die offensive Männerkumpanei, wie sie oben benannt wurde, sondern vielmehr Angst - Angst davor, daß der nur allzu wahre Spruch kommen könnte: "Du bist ja auch nicht anders!" Keiner möchte gerne so enttarnt werden und obendrein als PC (political correctness)- Spiel- verderber dastehen. Das Wissen um den eigenen Sexismus bewirkt so das Schweigen beim Sexismus von anderen.

Bei allen Männern bewirkt die Täteridentifikation, daß Männer über die Folgen von Sexismusvorwürfen für Männer (z.B. Ausschluß bei Vergewaltigung) lang und breit diskutieren. Über das Empfinden der betroffenen Frau (oder auch anderer Frauen) machen sich Männer in der Regel keine oder erst in zweiter Linie Gedanken. Sicherlich wird es ihnen nicht gelingen sich in die Frau hineinzuversetzen. Doch dieses gedankliche und gefühlsmäßige Kreisen um den Täter liegt daran, daß wir Angst haben eines Tages in der gleichen Lage zu sein, wie der Täter jetzt.

Diese von uns künstlich getrennten Formen der Täteridentifikation treten als solche nicht in Reinform auf. Vielmehr haben Männer in unterschiedlichen Situationen fast alle der genannten Verhaltensmuster drauf.

Nun sitzen wir scheinbar in der Zwickmühle. Egal was wir machen, nichts scheint richtig zu sein, hinter jedem Verhalten steckt die Täteridentifikation. Doch liegt es uns fern, uns nun dreimal an die Brust zu schlagen und zu sagen, daß wir alle Schweine sind. Stattdessen sehen wir im Wissen und in der Bewußtmachung der Täteridentifikation eine Chance. Dieses Wissen gibt uns eine Möglichkeit unser Denken, Fühlen und Handeln im Umgang mit Sexismus zu hinterfragen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß die Auseinandersetzung mit Sexismus unter Männern, trotz gutem Willen, schnell eine reaktionäre Tendenz bekommt. Die Reflektion kann dies vielleicht verhindern und kann unseren Blick öffnen für die Positionen der Frauen. Daraus kann dann ein Handeln erwachsen, das gerade aus dem Bewußtsein der Täteridentifikation (der eigenen und der anderer Männer) gegen Sexismus Position bezieht.

Kontakt: Männergruppe A-Plenum c/o: Jugendclub Courage Bismarckstraße 40, 50672 Köln

neue manns-bilder:
"siegertypen, die keine arschlöcher sind"

das bild des mannes ist ein anderes geworden. wer oder was verbirgt sich dahinter?

die "objektiven gesellschaftlichen und privaten bedingungen", mit denen sich mann tagtäglich konfrontiert sah, hatten sich seit beginn der 70er jahre drastisch geändert. die "realität" brauchte **"neue männer"** und neue männliche **ideale**. der mann mußte sich den gewandelten anforderungen stellen:

etwa denen der **"neuen frau"**; sofern diese überhaupt noch irgendwelche wünsche nach männern verspürte, dann jedenfals nach anderen als den sattsam bekannten. selbstständig, unabhängig und vor allem finanziell nicht mehr auf den "großen ernährer" angewiesen, vergrößerten sich ihre wahlmöglichkeiten ganz beträchtlich. folgerichtig erweiterte und verschärfte sich natürlich die konkurrenz unter den heterosexuellen männlichen beziehungs- und heiratsaspiranten. da sich männliche attraktivität nicht mehr (nur) über das gesicherte einkommen und den fälligen bausparvertrag bestimmten, hatte ein "gewaltätiger, maulfauler und dickbäuchiger gefühlskrüppel" zunehmend schlechte karten.

desweiteren traten die **"neuen sozialen bewegungen"** gegen den "klassischen mann" an, der als grund allen übels erkannt wurde. die friedens-, antiatomkraft- und ökologiebewegung agierte emotional aus dem bauch heraus, sprich "weiblich", gegen die phallussymbole (raketen, kühltürme und dergleichen) rationaler "männlicher" öffentlichkeit. zwar traf sie den mann nicht bis ins mark, aber immerhin, er zog den schwanz ein. die rettung wird teilweise immer noch von der "verweiblichung " der gesellschaft erwartet.

und schließlich, des mannes scheinbar ureigenstes territorium, die **öffentlichkeit** selbst, verlangte zunehmend nach anderen männern. in zeiten wachsender automatisierung und rationalisierung wurden eigenschaften wie kooperationsbereitschaft, fexibilität, einfühlungsvermögen etc. zu den neuen schlagworten der profitmaximierung. die moderne computergesellschaft erforderte teamwork. all die genannten eigenschaften waren bisher als "weiblich" abgehakt worden und hatten in lohnarbeit und politik nichts zu suchen.

das wären mal die **wichtigsten gründe**, die an der wiege des neuen mannes gestanden haben, natürlich nur bruchstückhaft in aller kürze und auch ohne den inneren zusammenhang bzw. die zugrunde liegende gesellschaftliche struktur darzustellen.

wenn soviel schwerwiegendes gegen ihn spricht, muß sich mann wohl mal auf den weg zu neuen ufern aufmachen, zumindest tut er gut daran, so zu tun.
einigen wenigen begann vor diesem hintergrund aber tatsächlich zu dämmern, daß die traditionelle bürgerliche männlichkeit, die ihnen da zugedacht war, wohl doch nicht das maß aller dinge und der weißheit letzter schluß zu seien scheint. so mancher fragte sich, ob es denn wirklich spaß macht, in der maloche nur der arsch zu sein, mit 30 den ersten herzinfakt zu bekommen und im krieg die rübe hinzuhalten.
und überhaupt, wenn alles schöne und gute "weiblich" ist, wieso sollte **er** eigentlich außen vor bleiben? mann wäre ja dumm, wenn er sich das entgehen ließe, nicht versuchen würde, das alles was frau ihn da anscheinend voraus hat, für sich zu erschließen, seine "weiblichen anteile" zu entdekken.
in den frühen 70ern hatte der fortschritt damit endlich auch den mann erreicht.
angefangen beim hippie, freak, alternativen, mehr oder weniger unbewußte prototypen des neuen mannes, erblickte schließlich der "softie" das licht der welt:
"zärtlich, gefühlvoll, ängstlich, verletzlich, pflegerisch, mitfühlend wollte er sein. brüderlich im umgang mit seinen geschlechtsgenossen, ohne konkurrenz und leistungsdruck miteinander verkehren."
der softie, der sich vor allem in der eher verstreut agierenden selbsterfahrungszirkeln der **"männerbewegung"** kritisch mit seiner geschlechterrolle auseinandersetzte, bezog sich in seinen werten offen auf das, was als "weiblich" galt, bzw. gilt.

auch was das äußere anbelangt, orientiert sich das bild des neuen mannes, an dem die medien kräftig mitstrickten, und die mode kräftig mitverdiente, an

der **"ästhetik des weiblichen"**. in weiten, weichen umhüllungen gefiel er sich, schaute sanft und verträumt in die welt.

nun, es war damals schon fragwürdig, ob es mann wirklich um die versöhnung von "weiblichem" und "männlichem" ging, um deren auflösung ineinander. für teile der männerbewegung trifft das sicher zu, und, ohne frage, das angeblich "weibliche" wurde aufgewertet - **im mann**. frau konnte schon bald sehen wo sie bleibt, denn der mann entdeckte das "weibliche" in sich, das angeblich verdrängte, unterdrückte, das es wieder zu besetzen galt. damit entdeckte er auch die **lust am eigenen körper**. was bisher verhüllt wurden begann nun ans tageslicht zu treten. zu anfangs noch schüchtern setzte er sich in szene. in der "parfümisierung" des mannes wurde er sich selbst zum lustobjekt. jedenfalls, wenn **mann** das "weibliche" in die hände nimmt, kommt allemal was besseres heraus. der "neue mann" war am ende auch noch die bessere und schönere frau. womit die alte ordnung schon beinahe wieder hergestellt war.
inzwischen hat der zeitgeist den softie überholt. die friedensbewegung ist passé, die zeiten werden härter. die katastrophe beginnt neue züge anzunehmen. den letzten beißen die hunde, da heißt es sich wappnen. ein softie ist da fehl am platz.
die **"wilden männer"** sind auf dem vormarsch. die, die ihren mann stehen können, egal wo das schicksal sie hinverschlagen hat. ob in die zunehmend brutaler werdende konkurrenz in den westlichen industrienationen, oder in die zerfallenden, dahinsiechenden ehemaligen realsozialistischen staaten, ob in den persischen golf oder nach somalia, um irgentwelche imaginären menschenrechte gerade zu bomben, oder als harter kämpfer im ehemaligen jugoslawien - mann übernimmt wieder verantwortung, zeigt leistungsbereitschaft, durchsetzungswillen und kampfgeist. und nicht nur die, die das schon immer taten und sich dabei von nichts und niemandenm aus dem konzept bringen ließen. auch die vermeindlich anderen, die alternativen, die neuen linken, die friedens- und männerbewegten, sind zurückgekehrt in die arme ihrer unbedarft unsäglichen geschlechtsgenossen. der neue mann ist als **wilder mann** zu seinen wurzeln unterwegs, die laut dem amerikanischen männerbewegungsguru reichlich feucht, haarig und gewaltätig sind. denn das wichtigste ist allemal gewalt. es ist offensichtlich, daß ein friedlich freundlich lächelnder zartfühlender mensch männlichen geschlechts nicht in die welt von politik und kapitalistischer marktwirtschaft passt, in heutigen gewaltigen zeiten schon gleich gar nicht. gewaltätige zeiten verlangen nach richtigen männern - nach gewaltätigen eben - und sie erzeugen solche.
sehr **"männlich"** präsentieren die **idealbilder** der modernsten männer nun wieder ihren body. durchtainierte Kerle mit harten muskeln und dreitagebart starren von plakatwänden und aus tv-bildschirmen. erfolg, konkurrenz- und leistungswille blitzt ihnen aus den augenwinkeln. sie sind bereit zum zuschlagen. die geballte faust reckt sich hoch zur siegergeste, während die finger der anderen hand in die tastatur des pc's hämmern.

allerdings muß mann heute doch etwas mehr zu bieten haben, um anzukommen, zumindest was die auch noch vorhandene zivile variante betrifft: nämlich - **gefühl**. und zwar zarte gefühle, die anderen, die blutrünstigen und kämpferischen, hatte er ja immer schon.
er ist also ein zwitter, oder vielmehr ein wandelnder widerspruch. **gefühlvoll und doch "ganz mann"**. hart im konkurrenzkampf, sinnlich und weich in der liebe. nicht zu weich, die leistung muß schon stimmen.

die neusten neuen männer sind wirklich bei ihren wurzeln angelangt bzw an ihren ausgangspunkt zurückgekehrt. die **wilden männer** sind altbekannte produkte einer immer mehr aus den fugen geratenen patriarchalen gesellschaft, "klassische männer" in neuem aufguß, adäquat und funktional für den konkurrenzkampf in der bürgerlichen öffentlichkeit, und für deren kriese bis zum bürgerkrieg. daß andererseits von diesen männern kein quentchen zur aufhebung dieser patriarchalen warengesellschaft zu erwarten ist, ist nur folgerichtig. diese richtigen männer sind letztlich anachronismen, passend zu einer anachronistischen gesellschaft. um dieses lebensgefährliche system samt den dazugehörigen männern (und frauen) abzuschaffen, sind andere männer bzw. menschen nötig.

JEDI - für das gute - gegen das böse!

Flammende Herzen

Dokumentation

JEDES HERZ EINE ZEITBOMBE

Wir haben am 2.1.96 die Zugstrecken Berlin-Wannsee
in beide Zugrichtungen lahmgelegt.

Wir haben eine Zwangsbremsung der Züge provoziert, indem wir in die
Sicherheitstechnik der Deutschen Bundesbahn eingegriffen und durch
einen Sabotageakt eine Störung vorgetäuscht haben. Zu keinem Zeitpunkt
bestand Gefahr für Leib und Leben von Menschen.
Der Eingriff zwang die Züge zu einer Fahrt in Schrittempo. An der sabo-
tierten Stelle haben wir Durchfahrtsverbotsschilder der Bundesbahn
aufgestellt. Eine Puppe mit dem Schild "Jedes Herz eine Zeit-
bombe! RekrutenAbschiebezüge stoppen!" erwartete die Züge an der sabo-
tierten Stelle. Durch Explosionswarnschilder suggerierten wir die
Existenz einer Bombe, um die Durchfahrt von Zügen solange zu verhindern,
bis die Entschärfungskommandos der Polizei unseren RekrutenAbschiebezug-
blockierer auf Herz und Nieren prüfen würden. In dem Moment, in dem
sich die Bombenhinweise eben nur als Hinweise herausstellen, wird klar,
daß wir unsere Parole wörtlich meinen: Jedes Herz eine Zeitbombe,
ein jeder, eine jede kann entscheiden, ein Störfaktor im Gleichschritt
der Maschine zu werden; jedeR beherzte Mann und Frau kann in gesell-
schaftlich-unerträgliche Zustände eingreifen - so auch wir.
Wir sabotierten die Strecken am Tage der stattfindenden Rekruten-
einberufungen, um die reibungslose Abwicklung zu stören und ein nachahm-
bares Zeichen gegen die gesellschaftlich stattfindende Militarisierung
der Köpfe und Herzen zu setzen. Wir knüpfen hiermit an die Aktionen
von AntimilitaristInnen und Totalverweigerergruppen an, die in der
Vergangenheit mehrfach mit Rekruten besetzte Züge blockierten und mit
anderen spektakulären Aktionen Position gegen die Militarisierung bezo-
gen.
Wir sind nicht bereit, tatenlos zuzusehen, wenn mit einer wachsenden
Kriminalisierung totalverweigernder Männer deren Widerstandswillen
immer unverhohlener mit Knast gebrochen werden soll.

Wenn wir einen verkürzten Rückblick auf die Entwicklung der militär-
politischen Prozesse ab 1992 vornehmen, wird klarer, wohin die un-
angenehme Reise des Schlachtschiffs Europa gehen könnte, wenn wir -
allesamt, die Willens sind - das Ding nicht irgendwie zum Kentern
bringen. Spätestens seit Anfang Mai 92 wurden die öffentlichen Weichen
für die neue deutsche Kriegspolitik gestellt. Generalissimus Klaus
Naumann forcierte in einer aggressiven Ansprache in Leipzig vor Komman-
deuren den neuen Kurs. Er forderte "harte, gefechtsnahe Ausbildung"
von Soldaten, nannte diese "bequem und weinerlich" und markierte mit
seinem Satz - bezogen auf die Moral der Soldaten - , daß "der Fisch
zuerst vom Kopf her stinkt", eine schärfere Ausbildung der Soldaten
hinsichtlich ihrer Kriegsverwertbarkeit, das heißt eine stärkere Zu-
richtung und Formierung der Männer zu soldatischen Männern.
An Naumann, dem Bewunderer von "Fritz dem Doofen", Soldat seit seinem
19ten Lebensjahr, sollten hinsichtlich seiner Ziele keine Zweifel be-
stehen: Der Mann, der sich selbst als "Gewissenstäter" bezeichnet,
will unter ausdrücklicher Einbeziehung der Wehrpflichtigen eine Kriegs-
und angriffsfähige Armee aufbauen, deren praktische Erprobung von
Kambodscha über Somalia nach Ex-Jugoslawien reicht und weitergehen
wird. Bereits im November 92 setzte er mit Rühe, dem Kriegsminister,
die verteidigungspolitischen Richtlinien für den militärpolitischen
Bereich mit folgenden Positionen: "Deutschland ist eine kontinentale
Mittelmacht und exportabhängige Industrienation. Zu den vitalen Sicher-
heitsinteressen deutscher Politik gehören deshalb der ungehinderte
Zugang zu Märkten und Rohstoffen im Rahmen einer gerechten Weltwirt-
schaftsordnung." Somalia war nur die Zwischenstation gewesen; niemand
redet heute mehr über die Absurdität dieses Blauhelmeinsatzes (und
den Schweinereien beispielsweise der kanadischen Einheiten), war er
doch Mittel zum Zweck der Etablierung einer militärischen Weltpolizei
einerseits und Profilierungstor für die Scharfmacher RüheSchäubleNau-
MannKohl und ihrer deutsch definierten Interessen. Jugoslawien ist

Unser Herz schlägt für die Deserteure, die quer zu allen Fronten diesem
beschissenen Krieg den Rücken gekehrt haben. Wenn wir uns auf die "ex-
jugoslawishen" Deserteure beziehen, dann nicht, weil wir glauben, daß
sie als Männer mit der Desertion ihre Rolle im Patriarchat abgelegt
hätten, sondern als positiven Anknüpfungspunkt an Männer, die an einer
Stelle in ihrem Leben ihrer Aufgabe als soldatischer Mann nicht nach-
kommen. Jeder Deserteur stellt wissentlich oder unbewußt die Prinzipien
des patriarchalen Modells in Frage, eines Modells, das von sich be-
kriegenden nationalen Herrschaftsgebilden ausgeht. Jeder Deserteur
unterläuft das Berechtigungsschema, das angeblich den Verteidigungsfall
eines Volkes begründet und in seiner Definitionsmacht auf Sprache,
Kultur und Aussehen zurückgreift. Jeder Deserteur weist mit seiner
Handeln den Besitzanspruch des Staats an den Diener des Staats, den
Mann, zurück.
Anders ausgedrückt: In der Flucht davor, sich militärisch verwursten
zu lassen und sich selbst wichtiger zu nehmen als das national kon-
struierte Interesse, steckt ein Hauch von Fundamentalopposition. Und
das sollte in dieser Bedeutung wahrgenommen werden. Es hat schon immer
Männer gegeben, die sich geweigert haben, am Patriarchat mitzuwirken,
nur haben wir das in der REgel ebensowenig erkannt wie die Deserteure
selber.
"Sie haben nie darüber gesprochen, aber nach ein paar Wochen nach ihrem
ersten Heimaturlaub haben sie ihre Uniformen vergraben. Die wollten
nie wieder dahin zurückkehren." Ein "serbischer" Mann beschreibt seine
Freunde, die von der Front zurückkamen, mehrere von ihnen waren getürmt.
Welche persönlichen Ängste und schrecklichen Erlebnisse auch dazu ge-
führt haben, daß Männer nicht gegen ihre Nachbarn kämpfen wollten,
daß sie nicht am Sieg teilhaben und Frauen vergewaltigen wollten, daß
sie keine Unbekannten ermorden wollten, daß sie geflohen sind: Es sind
mehr als 400.000 Männer und Jungen quer zu allen Fronten desertiert!
Über 400.000 Flüchtlinge, MännerFrauenjungalt, erreichten "Deutschland".
Jeder Mann im wehrfähigen Alter ist als Fahnenflüchtiger und Deserteur
zu betrachten.

Wir fordern ein uneingeschränktes Bleiberecht aller Flüchtlinge!
4.000 "deutsche" bewaffnete männliche potentielle Mörder und Vergewal
tiger und andere Militärs helfen, die Ergebnisse eines schmutzigen
Kriegs abzusichern und die neuen Grenzen zu manifestieren. Der Aufbau
der Gesellschaft unter militärischer Kontrolle bedeutet, daß dort eine
militarisierte Gesellschaft nach den nationalistischen Prinzipien des
jeweils von "anderen" gesäuberten Landes entsteht. Wer sich in jenem
Land nicht mehr zurechtfinden kann oder will, hat das Recht, hierzu-
bleiben.

Der Aufschrei der westlichen Welt angesichts dieses Kriegs war aus den Mündern von Politikern, Militärs und Wirtschaftsbossen eine Heuchelei sondergleichen, ging es doch seit Beginn des Kriegs nur darum, wie dieser den eigenen Interessen dienlich sein kann. Die Anerkennungspolitik der "deutschen" Regierung hat den Konflikt nationalkonstruierter Interessen angeheizt und mitzuverantworten. Kriegsgewinnler und deutsche Militärs lagen gleichermaßen auf der Lauer, um - von unterschiedlichen Vorstellungen her - in einer Allianz in das Land einzufallen. Während die Kriegsgewinnler ihre Investitionen zur Befriedigung unersättlicher Profitgier absichern wollen, kämpft sich Deutschland den Weg zum Sitz in den Weltsicherheitsrat mit jedem noch so schmutzigen Trick frei.

Wir, die gesamte Restlinke, oder wie immer wir uns gerade definieren, haben es nicht vermocht, diesem Krieg und den "deutschen" Positionen unseren Widerstand entgegenzuschleudern. Jetzt haben wir noch einmal die Chance, gegen die allgemeine Militarisierung des Gesellschaftlichen Zeichen zu setzen. Bremsen wir jeden Zug mit unfreiwillig rückgeführten Flüchtlingen, stoppen wir jeden Bus, knipsen wir die Kommunikationsstränge auf den Flughäfen durch, willigen wir nicht ein, daß jene abgeschoben werden, die dem Krieg die normalste Handlung der Welt, die Flucht, entgegensetzten.

Die Bedeutung des "ex-jugoslawischen" Kriegs für die Gesellschaft, in der wir aktuell leben müssen, ist unserer Ansicht nach weitgehend unterschätzt worden. Unsere Köpfe und Herzen werden an die eingeimpfte Erkenntnis gewöhnt, daß Konflikte nur mit den Mitteln des Stärkeren zu lösen sind, der Stärkere die Bedingungen des Sozialen diktiert und das soldatisch-zugerichtete Männer wieder einen Sinn in der Neustrukturierung patriarchaler Herrschaft machen. Patriarchale Männlichkeit wird noch stärker zu einem unwidersprochenen Wert erhoben. Die Zurichtung von Männern zu soldatischen Männern, bzw. deren freiwillige Formierung in Söldnerheeren, in militärischen Strukturen, die im Alltag den Kampf gegen "Unmännliches, Weibliches" führen wollen, werden noch stärker zum Tragen kommen. Ein kriegerisches Verhältnis zu anderen Ländern oder das Einbunkern in der deutschropäischen Festung bleibt nicht ohne Wirkung auf die eigenen sozialen Bezüge und das zivile Leben. Die Militarisierung der Köpfe bedeutet auch ein höheres Maß an Gewaltbereitschaft gegen "Abweichungen" und führt dazu, daß Konflikte mehr und mehr gewalttätig und nicht vermittelnd gelöst werden.

Der Krieg in Jugoslawien ist unserer Meinung nach auch hier geführt worden. Wir sollten unsere eigene Niederlage in Bezug auf unsere fehlende Position während des "ex-jugoslawischen" Kriegs nicht noch dadurch vergrößern, daß wir nun auch noch den Abschiebungen zusehen. Im Gegenteil: Uns bietet die Auseinandersetzung um Desertion und Totalverweigerung die Möglichkeit, zu einer antipatriarchal/antimilitaristischen Grundposition gegen zukünftige Kriege zurückzufinden. Wir haben nicht daran geglaubt, daß es in dem Krieg auch nur eine "gerechte" Seite hätte geben können. Wir haben auf die Entwaffnung aller militärischen Männerbünde und -heere gesetzt, auf die Zersetzung aller soldatischer Mann-Stukturen.

Die Frage der Neubestimmung militanter Praxis gegen Herrschaft führte einige von uns immer wieder zur Abgrenzung vom Militarismus. Heute stellt sich uns die Frage, wie aus der Abgrenzung von militaristischen Prinzipien und soldatischen Tugenden die Kriterien für eine antipatriarchal bestimmte Militanz und einen sozialen Mann erwachsen könnte. Antipatriarchale Militanz von Männern müßte - so eine unserer Thesen - darauf ausgerichtet sein, die institutionalisierten und wilden MÄnnerbünde und -banden zu entwaffnen. Ziel ist es nicht, die Macht über sie zu erringen, sondern Herrschaft zu zersetzen. Antipatriarchal bestimmte Gewalt hat ausschließlich das Ziel der Spaltung, der Zersetzung der MÄnnerblöcke und patriarchalen Werte, die Schwächung der Kampfkraft, ohne selbt ein neues Heer zu kreieren, die geistige wie materielle Entmachtung und Entwaffnung. Das ist die These. Die Diskussion um die Neubestimmung einer Militanz mit antipatriarchaler Ausrichtung und neuen sozialen Entwürfen kann nicht von uns allein geführt oder getragen werden. Das gilt auch für die Frage, was ein sozialer Mann gesellschaftlich heißen könnte. Wir wünschen uns dazu eine Diskussion mit allen noch existierenden fundamentaloppositionellen, egalitär orientierten Gru ppen und Personen. Uns geht es darum, den gesellschaftlichen Prozeß der nationalchauvinistischen Mobilisierung und deutsch definierter Interessen zu begreifen, die innere wie äußere Formierung von Männermacht aufzuspüren, die Zurichtung von Jungen und MÄnnern auf dem Hintergrund des aktuellen patriarchalen Rollbacks deutlich zu machen, nach Blockade- und Sabotagepunkten zu suchen und in gesellschaftliche Widersprüche hineinzuwirken. An folgenden Fragen orientieren wir uns in der Diskussion: Wie können wir jetzt Gegenakzente setzen, wenn Kriege mit noch mehr Militär befriedet werden sollen, wenn Flüchtlinge in eine militarisierte Gesellschaft zurückgeschickt werden und unter Bewachung des Militärs in nationalkonstruierte Schubladen gesteckt werden?

An welchen Stellen können wir die deutschropäische Einigung und Festungspolitik angreifen und löchern? Wie können wir gegen den Zusammenbruch des Sozialen eine Utopie entwickeln, die den Interessen "deutscher" Formierung und Militarisierung eine lebendige Position entgegensetzen kann und Basis von Widerstand sein kann?

So, wie die Militarisierung der Köpfe und Herzen die Vorbereitung künftiger Kriege darstellt, so müssen wir uns heute auf die Suche nach Konzepten gegen Militarisierung, Zurichtung soldatischer Männer bzw. deren freiwillige Formierung machen, wenn wir zukünftige Kriege im Ansatz sabotieren wollen. Um unserer selbst willen!

Kein Frieden mit dem Patriarchat!

Jedes Herz ein Zeitbombe -
werden wir Sand im Getriebe der Macht!

AbschiebeRekrutenzüge stoppen!
Totalverweigerung gegen MännerBUND !
Entwaffnung aller patriarchalen Männerbünde und -banden!
Bohren wir Löcher in die Festung Europa - für freies Fluten!
Sabotieren und blockieren wir die Zurichtung der Männer!
Soziale Männer statt soldatischer Panzer!

Lebt **radikal** antipatriarchal!

Für eine Gesellschaft ohne (Abschiebe-)Knäste!
Solidarität mit den Abgetauchten!

Unterstützen wir (total-)verweigernde türkurdische Männer!

FLAMMENDE HERZEN und Freunde
Januar 1996

Buchbesprechung

"Nie wieder Cowboy" - Mann-Sein im ländlichen Raum

Viele Autonome, und damit auch eine guter Teil der männerbewegten Autonomen ist aufm flachen Land, in Ostfriesland, Hohenlohe oder im Schwarzwald oder in einer Kleinstadt aufgewachsen. Nach Ausbildung und Zuvieldienst, und nachdem erste und auch zweite Schritte der Politisierung oder u.U. schon der antipatriarchalen Bewußtwerdung getan sind, wird meistens in eine (Groß-) Stadt umgezogen. Leicht wird dann beim Politikmachen oder Konsumieren des reichhaltigen städtischen Kulturangebotes vergessen, wo mann den bislang größten Teil seines Lebens zugebracht hat (und daß einen dieser vermutlich weit mehr geprägt hat, als die Zeit "in der Stadt"). Die Zeit, die mann in der Provinz verbracht hat, wird entweder verdammt und verdrängt ("da isses/war es ja so öde"; "die Leute dort sind so gestört"; ...) oder glorifiziert ("ja meine Schnuffel in ...." oder "ja damals, als ...").
Welchen Bedingungen ist jugendliches Mann-Sein heute ausgesetzt, und das unter den besonderen Bedingungen des ländlichen Raumes? Dies wollte Reinhard Winter, der Diplomp„dadgoge ist und aus dem Zusammenhang der Landjugend-Studien von Lothar Böhnisch und Heide Funk kommt, wissen. Seine Untersuchung kreist um zwei Begriffe: "Freisetzung" und "Bindung". Sie werden als Wünsche und Sehnsüchte der Modernisierung, wie auch als ihre Folgen verstanden. Beide beinhalten Chancen und Risiken für individuelle Befreiung - wie auch der Ausspruch "Nie wieder Cowboy!" traurig und/oder aufatmend verstanden werden kann. Dieses "Raster" wird nun auf drei übergänge gelegt und es bilden sich die sechs Bereiche der Untersuchung heraus: Der Übergang "Land" (geografische Dimension zwischen Bindung und Freisetzung), sprich die Modernisierung ländlicher Räume und die gleichzeitige Bindung an Traditionen. Der zweite Übergang ist die "Jugend" (zeitliche Dimension zwischen Kindheit und Erwachsensein) mit der Verlängerung und Veränderung der Jugendphase und der dritte "Mann-Sein" (personelle Dimension) mit den Risiken und Chancen der Brüchigkeit traditioneller männlicher Identitäten.
Winter will wissen, wie und welche Strategien männliche Jugendliche "erfinden", um mit diesen Übergängen umzugehen. Untersucht werden hauptsächlich "normale" Jugendliche (sofern es diese heute noch gibt), oder, wie Winter es ausdrückt: der Käse, nicht die Löcher. Er referiert zu Beginn den Stand der kritischen Forschung zu den drei genannten Bereichen: den modernen, regional orientierten Landbegriff und die besonderen Bedingungen der Jugendphase im ländlichen Raum, die einem größeren Individualisierungsschub ausgesetzt ist, als die von "städtischen" Jugendlichen. Winter konstantiert - in Anlehnung an Ulrich Beck - einen Individualisierungs- und Enttraditionalisierungsschub, der auch das Mann-Sein verändert. Die männliche Identität muá sich heute ganz anders konstituieren. Gründe sind u.a. die Umbrüche in Arbeit und Gesellschaft, sprich das Ende von Normalbiographie und Bildungsoptimismus - sowie die Veränderung des weiblichen Lebenslaufs. Kritische und selbstbewußte Männer im ländlichen Raum grenzen sich von den traditionellen Vergesellschaftungsformen ab, haben aber (noch) keine neuen gefunden, bzw. nur bruchstückhaft. Durch den teilweisen Wegfall herkömmlicher männlicher Muster wächst die Bedeutung von Handlungskompetenzen (Bildung, Familie, Politik) für die eigene Lebensbewältigung. Die traditionellen Muster halten sich - Männer z.B. sind im ländlichen Raum immer noch die Öffentlichkeit -, gleichzeitig setzen sich moderne Muster durch. Dies geschieht auch in ein und demselben Mann, der z.B. öffentlich Blasmusik spielt, privat aber Fun Punk hört. Moderne Muster bestehen in einem höheren Anspruch an Selbstverwirklichung und soziokulturelle Mobilität und einer Kritik der "alten" Männlichkeiten.
Winter beschreibt, wie die Jugendlichen die drei Übergänge, mit und in denen sie leben, bewältigen. Ergebnis: Der Modernisierung des l„ndlichen Raumes wird mit der kulturellen Orientierung an und in der Region begegnet, die zentralisierten Schulen wirken als Produzentinnen von "Regionalität"; während der Übergang "Mannsein" wohl der schwierigste ist. Viele (junge) Landmänner haben Kritik an traditionellen Männern, alternative Rollen und Möglichkeiten sind aber noch sehr wenig entwickelt. Der Übergang "Jugend" bewegt sich neben den sozialen Auswirkungen kulturell im Spannungsfeld zwischen der erwachsenenenorientierten traditioenllen Kultur ("Blaskapelle") und der Jugendkultur (Jugendzentrum, eigene Band).
Das zweite Drittel des Buches bildet eine empirische Untersuchung in eine peripheren ländlichen region im Norden Baden-Württembergs. In dieser wurde der Umgang mit den drei genannten Übergängen erforscht. Dieses Kapitel besticht durch die vielen Originalzitate, die die Liebenswürdigkeit, aber auch den relaitätsgerechten Zynismus der Jugendlichen abbilden, und ist einfach schön zu lesen.
Den Schluß bildet ein Ausblick, in dem die Möglichkeiten von Kulturarbeit und kulturellen Produktionen mit männlichen Jugendlichen ausgelotet werden sollen. Mit dieser - so Winter - sei die Möglichkeit zur Hilfe der Bewältigung der verschedenen Übergänge gegeben. Diese Jugendarbeit soll aber nicht in "eine Richtung" polarisieren, sondern beide

Seiten des Übergangs zu ihrem Wert (und "zu Wort") kommen lassen. Kulturarbeit wird dabei auch als kritische Jungenarbeit verstanden.
Das Buch zeigt die relevanten Entwicklungen, die vor allem durch ihre Kombination interessant werden. Wer auf dem Land aufgewachsen ist, wird sich ferner in sehr vielem wiedererkennen. Anzumerken bleibt, daß offensichtlich die Bedingungen eines reflektierten Mann-Seins im ländlichen Raum heute weitaus schwieriger sind, als etwa Anfang und Mitte der 80er Jahre. Damals gab es die viele einende Oppositionskultur der "Alternativen" und Vorbild-Personen, die Räume für andere Denk- und Handlungsweisen öffneten. Heute scheinen diese weit seltener zu sein, die Jugendkulturen haben sich ausdifferenziert und sind weit stärker kommerzialisiert. Jede Jugendgeneration muß sich - so auch die Erfahrung von Winter - neu freisetzen, bis sich die entsprechenden Institutionen und Traditionen herausbilden, die die Freisetzung personenunabhängig machen. Hier ist für eine kritische Provinz- und ländliche Jugendarbeit noch viel zu tun. Winter hat mit seiner überzeugenden, und für alle mit Land-Vergangenheit amüsant zu lesenden Untersuchung ein Stück dazu beigetragen.

Bernd, Bremen

Reinhard Winter: Nie wieder Cowboy! Männliche Jugendkultur und Lebensbewältigung im ländlichen Raum; Männermaterial Band 6, Neuling Verlag Tübingen 1994; 246 S., 29 DM